

Das Ching-Ch'u sui-shih chi,
ein chinesischer Festkalender

Helga Turban

1970



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548328_0040

Dissertationsdruck- und Verlagsanstalt

Werner Blasaditsch · 89 Augsburg · Theodor-Heuß-Platz 3 · Tel. (0821) 25563

Das Ching-Ch'u sui-shih chi,
ein chinesischer Festkalender

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Helga Turban
in München

Dissertationsdruck W. Blasaditsch
Augsburg

1971



Referent: Professor Dr. Wolfgang Bauer

Korreferent: Professor Dr. Dr. Herbert Franke

Tag der mündlichen Prüfung: 13. 2. 1970

Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort	1
I. Das Ching-Ch'u sui-shih chi, ein Festkalender	3
II. Das Ching-Ch'u sui-shih chi, ein Werk aus der Nan-pei-ch'ao- und Sui-Zeit	
1. Tsung Lin, der Verfasser	21
2. Tu Kung-chan, der Kommentator	33
3. Textgeschichte	35
III. Die Übersetzung des Ching-Ch'u sui-shih chi	47
Index der im Ching-Ch'u sui-shih chi zitierten Schriften	160
Allgemeiner Index zum Ching-Ch'u sui-shih chi	166
Anhang: Die Schilderung des Neujahrstages im Ching-Ch'u sui-shih chi	174
Abkürzungsverzeichnis	187
Bibliographie	189

Vorwort

Das Ching-Ch'u sui-shih chi¹, die "Aufzeichnungen von den Jahreszeiten in Ching-Ch'u", dem am mittleren Yangtzu gelegenen Gebiet des ehemaligen Lehnstaates Ch'u, ist in der ausgehenden Nan-pei-ch'ao-Zeit (317 etc.-589) im 6. Jahrhundert entstanden und wohl in der Sui-Zeit (581-618) kommentiert worden; in den heute vorliegenden Fassungen des Werkes können ursprünglicher Text und Kommentar im allgemeinen nicht mehr mit Sicherheit voneinander geschieden werden. Das Ching-Ch'u sui-shih chi verzeichnet das an den Jahreskreis gebundene Brauchtum und ist zwar in wissenschaftlichen Arbeiten von volkskundlichem Interesse häufig herangezogen worden, bisher ist aber keine zusammenhängende Übersetzung erschienen.²

Eine vollständige Übertragung dieser jedenfalls sehr frühen und recht bedeutenden Quelle ihrer Art, die besonders die beiden heute vorliegenden umfangreicheren Fassungen der Schrift durchgehend vergleicht, mit textkritischen und sachlichen Anmerkungen versehen ist und der einiges über die Textgeschichte sowie nach dem Chinesischen geordnete Indices beigegeben sind, schien aus mehreren Gründen eine lohnende Aufgabe: Das im jetzigen Ching-Ch'u sui-shih chi enthaltene Material ist überaus vielseitig und behandelt ein zeitlich und weitgehend räumlich festgelegtes Brauchtum. Es dürfte auch für den Ethnologen nicht uninteressant sein, vornehmlich, wenn er lokales Brauchtum vergleichen und den historischen Aspekt berücksichtigen möchte. Diese einheimische Quelle liegt ja erheblich früher als die in westlichen Sprachen geschriebenen Berichte über beobachtetes chinesisches Brauchtum. Chinesische Begriffe im

1 荆楚歲時記

2 Leider ist mir erst nach Beendigung der vorliegenden Übersetzung bekannt geworden, daß Prof. Derk Bodde laut einer Anmerkung in seinem Aufsatz: Some Chinese Tales of the Supernatural. Kan Pao and his Sou-shen chi. HJAS Vol. 6 (1941), S 355f. Anm. 31, an einer Übertragung des CCSSC arbeitete; m.W. ist diese Übersetzung bisher nicht publiziert.

Ching-Ch'u sui-shih chi, das uns überdies stellenweise in korumpierter Form überliefert ist, setzen nicht selten einer Übertragung gewisse Schwierigkeiten entgegen.¹ Mit der Arbeit wird die Quelle in ihrer Gesamtheit in Übersetzung vorgelegt und auf die Problematik der Textüberlieferung hingewiesen. Bisher haben westliche Sinologen, die Material aus dem Ching-Ch'u sui-shih chi verwendeten, m.W. nicht darauf aufmerksam gemacht, daß das Werk in unterschiedlichen Fassungen vorliegt und anderswo in chinesischen Schriften nicht immer korrekt zitiert wird.² Es gibt ähnliche chinesische Kalender, die noch nicht in einer westlichen Sprache bearbeitet worden sind, so daß die vorliegende Arbeit ein Baustein für die Forschung in diesem Bereich sein möge.³ Auch für den westlichen Sinologen, der sich rasch informieren will, möge eine Übersetzung des Gesamtwerkes nicht ganz unnütz sein, die insbesondere die beiden vorliegenden Fassungen und fünf Ausgaben des Textes durchgehend vergleicht und der nach dem Chinesischen geordnete Indices beigelegt sind.

1 Auf die grundsätzliche Unsicherheit bei der Identifizierung von alten chinesischen Pflanzenbezeichnungen weist schon Arthur Waley hin, s. Waley: Die Neun Gesänge S 21f. Das gilt natürlich insbesondere von Textstellen, denen weder genaue Beschreibungen noch Illustrationen der gemeinten Pflanzen beigegeben sind.

2 De Groot RS Bd. I S XX weist allgemein auf die Unzuverlässigkeit von chinesischen Enzyklopädiezitaten hin. Zum CCSSC vgl. die unterschiedlichen Zitate derselben Stelle in TPYL S 95.1, S 4122.2f., S 108.1, S 4053.1.

3 Derk Bodde hat beispielsweise in seinem erstmals 1936 erschienenen Annual Customs and Festivals in Peking eine für einen größeren Leserkreis bestimmte und daher nicht ganz vollständige Übersetzung des 1900 entstandenen Yen-ching sui-shih chi 燕京歲時記, "Aufzeichnungen von den Jahreszeiten in Yen-ching (i.e. Peking)" vorgelegt.

I. Das Ching-Ch'u sui-shih chi, ein Festkalender

Nach seinem Titel Ching-Ch'u sui-shih chi, "Aufzeichnungen von den Jahreszeiten in Ching-Ch'u", zeichnet das Werk jahreszeitlich bestimmtes Geschehen in einem Teilgebiet des chinesischen Gesamtreiches auf.¹ Die Chinesen selbst haben das Ching-Ch'u sui-shih chi, das schon im Titel einen Gebietsnamen hat, gelegentlich zu den geographischen Arbeiten gezählt: In dem kaiserlichen Sammelwerk Szu-k'u ch'üan-shu² und in dem Sammelwerk Szu-pu pei-yao³ ist es in der Rubrik Geographie (ti-li⁴) enthalten.⁵ Gleichfalls ist es im kaiserlichen Katalog Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao⁶, der in Verbindung mit dem Szu-k'u ch'üan-shu entstanden ist,⁷ in die Rubrik Geographie eingeordnet und nicht in die Rubrik Weisungen für die (Jahres-)Zeiten (shih-ling⁸), in der sich yüeh-ling⁹-Literatur befindet. Außerdem wird in der Buchbesprechung vermerkt, daß die Schrift volkstümliches Brauchtum (su¹⁰) im ehemaligen Ch'u aufzeichne, und aus einem von Tsung Lin¹¹,

-
- 1 Das Li-chi禮記, "Aufzeichnungen der Riten", hat ebenfalls im Titel das Wort chi, jedoch nicht in Verbindung mit dem Namen eines bestimmten geographischen Gebietes.
 - 2 四庫全書
 - 3 四部備要
 - 4 地理
 - 5 CKTSTL Bd. 2 S 546.1.
 - 6 四庫全書總目提要
 - 7 Dazu s. Hummel S 121f.
 - 8 時令. Der Begriff bedeutet auch zeitgemäß; (Jahres-)Zeiten.
 - 9 月令
 - 10 俗. Das Wort meint hier volkstümliches Brauchtum, bedeutet u.a. auch volkstümlich, gewöhnlich, alltäglich, Gewohnheit, Sitte.
 - 11 宗懷

dem Verfasser des Ching-Ch'u sui-shih chi, bzw. Ching-Ch'u chi¹, stammendem Vorwort zitiert, nach dem er anscheinend die Absicht hatte, in seinem Werk die lokalen Sitten in den Jahreszeiten in Ching-Ch'u, seiner Heimat, zu verzeichnen.² Ein Vergleich mit zwei älteren Kalendern, die im Titel den Ausdruck yüeh-ling³, "Monatliche Weisungen" oder "Weisungen für die Monate", und bemerkenswerterweise keine Beschränkung auf ein bestimmtes geographisches Gebiet enthalten, läßt erkennen, daß der Unterschied in der Intention zwischen ihnen und dem Ching-Ch'u sui-shih chi - Aufzeichnen beobachteten Geschehens oder Weisungen, wie verfahren werden soll - sich auch in der Sprache ausdrückt.

Einer der frühesten chinesischen Kalender, der das an den Jahreskreis gebundene Verhalten des Menschen zum Gegenstand hat, ist das vermutlich im 3. Jahrhundert v.Chr. entstandene⁴ Yüeh-ling³, "Monatliche Weisungen", das heute in zwei etwas unterschiedlichen Formen im Lü-shih Ch'un-ch'iu⁵ aus dem 3. Jahrhundert v.Chr.⁶ und im Li-chi⁷ - wohl um 100 n.Chr. kompiliert⁸ - erhalten ist. Das Yüeh-ling, dessen Verfasser nicht bekannt ist,

1 荆楚記 "Aufzeichnungen aus Ching-Ch'u", soll der ursprüngliche Titel gewesen sein.

2 SKCSTMTY, Kap. 70, unter CCSSC = Heft 14 S 96. S. Textgeschichte.

3 月令

4 S. Fung Bd. I S 163, Bd. II S 13 Anm.1, S 754.

5 呂氏春秋, jeweils Abschn. 1 von Kap. 1-12

6 S. auch Fung Bd. I S 20 Anm. 2.

7 禮記, Kap. 4 = Couvreur Bd. I S 330-410.

8 S. Needham Bd. IV/2 S 620.

gründet auf kosmologischen Spekulationen, die der Schule von Yin und Yang und den Fünf Elementen entstammen. Es geht von der Voraussetzung aus, daß enge Wechselbeziehungen zwischen Kosmos und Menschenwelt bestehen, wobei sich der Naturablauf auf die Menschenwelt und auch umgekehrt das menschliche Tun auf den Naturablauf auswirkt, und wendet sich vornehmlich an den Herrscher, den Sohn des Himmels, der in seinen rituellen Handlungen und in der Ausübung von Regierungsgeschäften für die Einhaltung der zeitgemäßen Ordnung und damit für die Harmonie zugleich in der Natur und in der Menschenwelt verantwortlich zu sorgen hat. In Abschnitten, die mit strenger Regelmäßigkeit aufgebaut sind, schreibt ihm das Yüeh-ling sein eigenes rituelles Verhalten und die von ihm zu treffenden Verfügungen, soweit sie in dieser Hinsicht bedeutsam sind, für die zwölf Monate des Jahres¹ vor. Es enthält neben Geboten und Verboten auch Warnungen: Wird nicht der Jahreszeit entsprechend gehandelt, so wird Disharmonie in der Natur und Menschenwelt, werden Unglück und Abnormitäten die Folge sein.² Die dirigistische Absicht äußert sich auch in der Sprache des Yüeh-ling: Alleine im Abschnitt I. Frühlingsmonat³ wird siebenmal ming⁴ im Sinne von anordnen, verfügen, befehlen (das Zeichen bedeutet

1 Die Elemente stehen im Yüeh-ling in Korrelation zu den Jahreszeiten. Da es nur vier Jahreszeiten, nach chinesischer Auffassung aber fünf Elemente gibt, fehlt im Yüeh-ling eine Zeitangabe für den Abschnitt, der die Weisungen für die von der Erde bestimmten Zeit enthält. Er liegt in der Mitte der vier Jahreszeiten, zwischen dem III. Sommer- und dem I. Herbstmonat, i.e. zwischen dem VI. und VII. Monat des Jahres. Vgl. Couvreur Bd. I S 371f., Fung Bd. I S 165 Anm. 1, Bd. II S 13.

2 S. Fung Bd. I S 163ff., Couvreur Bd. I S 338f., S 345, S 352f., S 358f., S 365, S 370f., S 377f., S 383f., S 389f., S 397, S 403f., S 409f.

3 Couvreur Bd. I S 330-339.

4 命

sonst auch Schicksal als das Zugeteilte), zwölfmal als Prohibitivpartikel *wu*¹, zweimal *pu k'o*², nicht zugänglich sein, nicht dürfen, und einmal *chin*³, verbieten, verboten sein, gebraucht. Solches Vokabular spielt im Ching-Ch'u sui-shih chi vergleichsweise keine Rolle.

Das Yüeh-ling war schon bei der Wahl des Titels, die in gewisser Hinsicht zugleich die Entscheidung für sein Programm bedeutete,⁴ Vorbild für das Szu-min yüeh-ling⁵, "Monatliche Weisungen für die Vier Volksschichten (oder -stände)", d.h. für alle Schichten des Volkes, das Ts'ui Shih⁶ - gestorben ca. 170 n.Chr.⁷ - verfaßt hat. Dieser Text liegt heute ausschließlich in unterschiedlich rekonstruierten Fassungen vor,⁸ von denen wir hier nur ausgehen können. Über manche Aspekte des ursprünglichen Aufbaus der Abschnitte etwa läßt sich wenig sagen, weil der Text nicht intakt überliefert ist.⁹ Während sich das Yüeh-ling an die Staatsspitze, den Herrscher, wendet, wendet sich das Szu-min yüeh-ling auf einer anderen Ebene zwar trotz seines Titels nicht unmittelbar an alle Schichten des Volkes, aber vornehmlich an den Gutsherren auf dem Lande, der für den ordnungsgemäßen Ablauf des Lebens

1 毋

2 不可

3 禁

4 Vgl. Herzer S 60.

5 四民月令 . Es erscheint in den Bibliographiekapiteln der offiziellen Dynastiegeschichten als Szu-jen yüeh-ling 四人月令 , s. Herzer S 21f.

6 崔寔 (崔實).

7 S. Herzer S 21.

8 S. Herzer S 22ff. Vgl. SMYL, Moriya I S 273-294, Übers. bei Herzer S 64-100.

9 Da das SMYL offenbar weniger von abstrakten kosmologischen Spekulationen als von der konkreten Praxis bestimmt ist, dürfte der Umfang seiner Abschnitte schon immer geschwankt haben.

seiner Familie und das Funktionieren seines offensichtlich recht beachtlichen Gutsbetriebes verantwortlich zu sorgen hat.¹ Freilich ist zumindest jeder nicht rein astronomische Kalender, der das an den Jahreskreis gebundene Verhalten des Menschen zum Gegenstand hat, Ausdruck des Gedankens, daß der Naturablauf menschliches Tun auf irgendeine Weise bestimmt. Bei einer Einheit aber, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Landwirtschaft steht, ist die Abhängigkeit von den Naturgegebenheiten ohne weiteres klar. Auch daher treten kosmologische Spekulationen² im Szu-min yüeh-ling in den Hintergrund. Dem Vorstand eines landwirtschaftlichen Haushalts gibt das Szu-min yüeh-ling mustergültige Weisungen³, die sich auf seine eigene Familie - Ahnenopfer, Zeremoniell, sittliches Verhalten⁴, Unterricht der Söhne, Lehrstoff für diesen Unterricht -, zuvörderst aber auf seine Anordnungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, dann der Hauswirtschaft, auch des auf die Belange des Gutes beschränkten Handels,

- 1 Vgl. Herzer S 60 u. S 61, Moriya I S 18. Sicher handelt es sich um einen idealen Gutsbetrieb und sollten die Weisungen den eigenen Verhältnissen entsprechend befolgt werden.
- 2 Z.B. Herzer S 69, SMYL S 20; Herzer S 82, SMYL S 44; Herzer S 95, SMYL S 71.
- 3 Die Mustergültigkeit eines landwirtschaftlichen Kalenders kann durch die besondere Berücksichtigung lokaler Naturgegebenheiten (Bodenbeschaffenheit, Pflanzenarten) eingeschränkt sein. Es stellt sich die Frage, inwieweit und ob überhaupt das beim SMYL der Fall ist. Obgleich Ts'ui Shih die Anregung für das SMYL seinen Erfahrungen in Wu-yüan 五原 (Suiyüan) im nördlichen Grenzgebiet verdankt haben mag, meint Ch. Herzer wohl zurecht, er habe "einen allgemein gültigen...Jahresweiser...schreiben" wollen, s. Herzer S 21, S 20 vgl. Herzer S 60f.
- 4 Vgl. beispielsweise Herzer S 74f., SMYL S 28, Couvreur Bd. I S 348.

der Erhaltung und des Schutzes des Anwesens beziehen.¹ Seiner Absicht entsprechend, enthält das Szu-min yüeh-ling alleine im Abschnitt I. Monat² viermal ming³, anordnen, verfügen, befehlen, elfmal k'o⁴, angänglich sein, dürfen, und einmal pu k'o⁵, nicht angänglich sein, nicht dürfen.

Das Yüeh-ling entstand zu einer Zeit, in der die Tendenz zum zentralistischen Einheitsstaat so mächtig geworden war, daß er kurz darauf 221 v.Chr. durch Ch'in Shih huang-ti erstmals verwirklicht werden konnte auf der Basis einer legalistischen Ideologie.⁶ Während der Han-Dynastie (202 v.Chr.-220 n.Chr.) festigte sich die Reichseinheit in der Praxis und als Idee auf der Grundlage eines Konfuzianismus, der legalistisches Gedankengut in sich aufgenommen hatte. In dieser Periode wurde

1 Der Gutsherr, an den die Weisungen ergehen und der zweifellos mit seiner Familie der Schicht der Literati angehört, trifft seinerseits innerhalb seiner Familie, u.a. in Bezug auf landwirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten der von ihm beschäftigten Arbeitskräfte, sowie den Handel betreffende Anordnungen. Vielleicht erklärt sich daraus der Ausdruck szu-min oder szu-jen im Titel des SMYL, obwohl alles dies auf den einen Gutshaushalt bezogen ist. Die szu-min sind die Literati, Bauern, Handwerker und Kaufleute. Mit Ausnahme der Literati, die an erster Stelle zu stehen pflegen, variiert in den Quellen die Reihenfolge der Aufzählung, die zugleich eine Rangfolge meint.

2 SMYL S 1-18, Moriya I S 273-275.

3 命

4 可

5 不可. Das SMYL enthält insgesamt dreizehnmal ming, vierundsechzigmal k'o und einmal pu k'o in den Ausgaben SMYL und Moriya I S 273-293 (ohne die Ergänzungen).

6 Das Yüeh-ling ist zuerst im Lü-shih Ch'un-ch'iu enthalten, einem Werk, in dem verschiedene philosophische Richtungen vertreten sind und das wohl unter Lü Pu-wei 呂不韋 (gestorben 235 v.Chr.) kompiliert worden ist. Lü Pu-wei war ein einflußreicher Staatsmann in Ch'in, dem Lehnstaat, durch den die Reichseinigung vollzogen wurde.

das Yüeh-ling in das Li-chi, ein Werk konfuzianischer Tradition, inkorporiert, und verfaßte ein konfuzianischer Beamter das Szu-min yüeh-ling in Anlehnung an das Yüeh-ling.¹ Beide yüeh-ling sind dirigistischen, Richtlinien setzenden Charakters und stehen insofern im Zusammenhang mit der Idee des Einheitsstaates, als sie sich zwar an verschiedene Ebenen innerhalb seiner Struktur richten, aber ihrer Intention nach nicht auf ein bestimmtes Teilgebiet des Reiches bezogen sind, sondern in dieser Hinsicht allgemeingültige Weisungen geben. Daher handelt es sich bei ihnen auch nicht um Kalender, deren Hauptgegenstand volkstümliches Brauchtum ist,² das lokale Unterschiede aufweisen kann. Die in den zwei yüeh-ling genannten Opfer - vornehmlich Staats-, bzw. Ahnenopfer - haben offenbar Geltung für das gesamte Reichsgebiet.

Seit der Gründung des Kaiserstaates unter der Ch'in-Dynastie (221-207) hatte sich bis zum Zerfall des Han-Reiches der Einheitsstaat gegen die regionalistischen Bestrebungen behaupten können, die wiederholt in Erscheinung getreten waren. Während der folgenden etwa 370 Jahre gelang es nur noch einmal der Westlichen Chin-Dynastie (265-317) vorübergehend, China zu einen, und 316 ging der Norden an Nichtchinesen verloren. Die Nan-pei-ch'ao-Zeit (317 etc.-589), eine Zeit politischer Zersplitterung und innerer Machtkämpfe, in der zahlreiche Dynastien neben- und nacheinander herrschten, ließ besonders im chinesisch gebliebenen Süden den Glauben, daß die Reichseinheit zurückgewonnen werden könne, allmählich verblassen.³ Andererseits war unter Liang Yüan-ti (reg. 549/552-555) im Süden,

1 Vgl. Herzer S 20f., S 60.

2 Vgl. auch Moriya I S 19f.

3 S. Otto Franke: Geschichte Bd. II S 174.

der das wirtschaftlich bedeutende Yangtzu-Tal einschloß, der Hof offenbar unter den Einfluß von Familien geraten, die ihre lokal bedingten Interessen verfolgten.¹ Einer solchen Gruppe, die sich bei Yüan-ti erfolgreich für seine Heimat einsetzte, gehörte Tsung Lin an. Der Name Ching-Ch'u im Titel seiner Schrift Ching-Ch'u sui-shih chi oder Ching-Ch'u chi erinnert an die alte Tradition, die sie seit der Östlichen Chou-Zeit (771-221) hatte;² schon damals war das am Rande des Staatenverbandes gelegene Territorium durch seine kulturelle Eigenständigkeit gekennzeichnet. Bemerkenswert ist aber vor allem, daß Tsung Lin das volkstümliche Brauchtum zu zum Hauptgegenstand seines Kalenders machte, das beispielsweise im Gegensatz zu dem zumindest in der gesamten gebildeten Welt verbindlichen Begriff li³ (Ritus, Zeremonie, Schicklichkeit, Anstand, Höflichkeit, gute Sitten, usw.) des staatstragenden Konfuzianismus stets die Tendenz hat, lokal differenziert zu sein. Moriya Mitsuo⁴ weist darauf hin, daß erst mit dem Ching-Ch'u sui-shih chi, bzw. Ching-Ch'u chi, das eigentliche sui-shih chi⁵ entstanden ist, wortunter er offenbar Schriften versteht, die das tatsächliche, an den Jahreskreis gebundene Volksbrauchtum zum Hauptgegenstand haben.⁶ Das im

1 Vgl. Otto Franke: Geschichte Bd. II S 173f.

2 Die Verbindung Ching-Ch'u 荆楚 wird im Ta-chao des Ch'u-tz'u 楚辭 verwendet, das als "Elegien von (dem Lehnstaat) Ch'u" übersetzt wird. Das Ta-chao wird Ch'ü Yüan 屈原 (329-299?) oder seinem Schüler zugeschrieben. Der Ausdruck kommt allerdings schon im Shang-sung, Yin-wu des Shih-ching 詩經, "Klassiker der Lieder", vor, das vielleicht zwischen dem 9. und dem 5. Jahrhundert v.Chr. entstanden ist. S. CT S 131; Hightower S 25, S 22; Legge CC Bd. IV S 643f. mit Anm.; Needham Bd. IV/2 S 624.

3 禮

4 守屋美都雄

5 歲時記

6 S. Moriya I S 9f., S 69f.

6. Jahrhundert, im letzten Teil der Nan-pei-ch'ao-Zeit von Tsung Lin verfaßte Werk ist ein Ausdruck für den in der Periode der Spaltung Chinas erstarkten Regionalismus, der immer auch bestrebt war, die kulturelle Eigenständigkeit der betreffenden Gebiete hervorzuheben.¹ Wohl unter der Sui-Dynastie (581-618), die 589 vom Norden her das Reich wieder für etwa 300 Jahre einte, wurde die Schrift von Tu Kung-chan² kommentiert, der im Norden be-

-
- 1 Im allgemeinen wird, nach Needham, das Hua-yang kuo-chih 華陽國志, "Aufzeichnungen über das Land auf der Sonnenseite (i.e. im Süden) des (Berges) Hua", das Szuch'uan behandelt und von Ch'ang Ch'ü 常璩 347 n.Chr. verfaßt worden ist, als die erste Lokalchronik (fang-chih 方志) angesehen. Damit fiel der Beginn der Lokalchroniken, der lokalen historischen Geographien, die auch ethnographisches, wirtschaftlich-statistisches, biographisches und literarisches Material umfassen, ebenfalls in die Zeit der Spaltung Chinas, und es ist darauf hingewiesen worden, daß das bezeichnend für die Erstarkung des Regionalismus in dieser Periode ist. Die Wurzeln der fang-chih reichen zumindest in die Han-Zeit, etwa zu einer Stelle des Chou-li 周禮, eines Werkes konfuzianischer Tradition, das z.T. vielleicht aus älterem Material in der Frühen Han-Dynastie (202 v.Chr. - 9 n.Chr.) kompiliert wurde, und wohl zum Yüeh chüeh shu 越絕書 von etwa 52 n.Chr. zurück. Andererseits liegt der Höhepunkt der fang-chih offenbar gerade nicht in der Periode der Zersplitterung: Erst seit der Sung- (960-1279) und der Ming-Dynastie (1368-1644) wuchs ihre Anzahl ungeheuer an. U.a. aus regionalistischen Motiven entstanden, waren die Lokalchroniken vermutlich ein nützliches Instrument für die Verwaltung des riesigen Reiches geworden, dessen sich die zentrale Regierung zu bedienen mußte. Derartige Arbeiten dürften "Lokalhandbücher" für die Beamten, die fern von ihrer Heimat ihren Dienst an einem ihnen zunächst nicht vertrauten Ort zu versehen hatten, Unterlagen für administrative Maßnahmen und Quellen für ähnliche Werke gewesen sein, die das gesamte Reich erfaßten. S. Needham Bd. III S 517ff., S 534; Herbert Franke: Sinologie S 29; Wylie S 44ff.; Frankel S 215; SSCS, Chou-li Kap. 16, S 747.1.

heimatet war, so daß auch einiges vom Brauchtum des Nordens in sie eingeflossen ist. Zu Beginn der Sui-Zeit, schon bald nach der Entstehung der Arbeit von Tsung Lin, wurden Stellen aus ihr im Yü-chu pao-tien¹, "Kostbare Schrift vom Jadeleuchten", zitiert, und in der Sung-Zeit (960-1279) wurde sie im Sui-shih kuang-chi², "Umfassende Aufzeichnungen von den Jahreszeiten", als eine Quelle angeführt - beides Kompilationen, die sich insbesondere mit dem jahreszeitlich gebundenen Brauchtum befassen, aber nicht mehr auf ein bestimmtes geographisches Gebiet innerhalb Chinas beschränken.

Das Ching-Ch'u sui-shih chi, wie es im wesentlichen in den zwei umfassendsten Ausgaben³ vorliegt, behandelt insgesamt 32⁴ Feste und Zeitabschnitte, die nicht eigentlich als Feste bezeichnet werden können, in denen aber gleichfalls bestimmte Bräuche beobachtet werden. Diese Feste und sonstige Zeitabschnitte nehmen teils einen, teils mehrere Abschnitte im Text ein, wobei die Abschnitte selber von recht unterschiedlicher Länge sind. Die Abschnitte bringen zuerst eine kurze Beschreibung des Brauchs, der eine Erläuterung folgt, in der andere Literatur herangezogen wird. Die Feste und Zeitabschnitte, die im Ching-Ch'u sui-shih chi behandelt werden, sind:

I. Monat

1. I. (Neujahrstag), 7 Abschn., Abschn. I-VII

Es ist der Tag des dreifachen Beginns. Man steht bei Hahnenschrei auf, macht ein Feuerwerk, tut Bretter

1 玉燭寶典

2 歲時廣記

3 Moriya I S 321-369 und PYTMC

4 In Moriya-I und PYTMC sind es 31, nicht 32, s. Abschn. XIIIa Anm. 1 der Übers.

aus Pfirsichholz an die Tür, befestigt über der Tür die Darstellung eines Hahnes, an ihren Seiten die der beiden Torgeister. Man gratuliert, bringt bestimmte Weine, Eswaren und eine Droge dar, schützt sich mit der "Dämonen abwehrenden Pille". Man ißt Pfirsichsuppe und trinkt Wein, wobei die Kleinen den Anfang machen. Dann wird eine Speise wohl gegen Krankheiten bereitet. Man ruft Ju-yüan, d.h. Wie man es sich wünscht oder Wie beliebt, herbei.

Tag des Menschen am 7. I., 1 Abschn., Abschn. VIII
 Man bereitet eine Brühe aus sieben Sorten von Gemüse. Menschenfiguren aus farbigen Seiden oder Blattgold werden an Wandschirme befestigt und an der Schläfe getragen. Man schenkt einander Blumenschmuck, macht einen Ausflug auf die Berge und dichtet dabei.

Einsetzen des Frühlings (kein festes Datum), 3 Abschn., Abschn. IX-XI

Schwalben aus farbigen Seiden werden auf dem Kopf getragen und die beiden Zeichen i ch'un, i.e. Möge es Frühling sein!, an das Tor geheftet. Man macht Tautziehen und ein Ballspiel und schaukelt.¹

15. I.², 2 Abschn., Abschn. XII, XIII

Man opfert an Tor und Tür einen Bohnenbrei mit Öl und Fett darauf. Abends empfängt man Tzu-ku, das Purpur- oder Lilamädchen, um das Orakel nach dem kommenden Ertrag an Maulbeerblättern zu befragen. Man diviniert wegen anderer Angelegenheiten.

1 Vgl. Abschn. X Anm. a, 1 und Abschn. XI Anm. 1 der Übers.

2 In Peking wenigstens seit um 1900 als Laternenfest belegt, s. Bodde S 6f., Grube: Pekingische Volkskunde S 50f.

Nächte des I. Monats, 1 Abschn., Abschn. XIIIa¹

Man hämmert auf die Betten, schlägt gegen die Türen, verdreht die Ohren von Hunden, löscht Lampen und Kerzen aus, um die Kinder raubenden Dämonenvögel zu verscheuchen.

Nächte der wei-Tage im I. Monat, 1 Abschn., Abschn. XIV

Durch ein Schilfrohr- und Binsenfeuer vertreibt man die Dämonen aus Brunnen und Klosett.

I. Monat, 1 Abschn., Abschn. XV

Den ganzen Monat über werden Gelage abgehalten, weil es der Neujahrsmonat ist. Männer und Frauen treffen sich zu Festen am oder auf dem Wasser. Besonders aber werden die Tage der vier Hauptphasen des Mondes gefeiert.

Tag der Mondverdunkelung (i.e. letzter Tag) im I. Monat, 1 Abschn., Abschn. XVI

Man geleitet die Armut fort.

II. Monat

8. II. (Tag der Geburt und des Auszugs Sakyamunis), 1 Abschn., Abschn. XVII

Bei Morgengrauen begeht man die Stadt, d.h. mit Räucherwerk und Blumen in der Hand macht man einen Rundgang um die Stadt herum.

Frühlingsäquinoktium (kein festes Datum), 1 Abschn., Abschn. XVIII

Man sät "Brandverhütungsgras". Wenn der Ruf eines bestimmten Vogels, der noch vor dem Hahn ruft, ertönt ist, geht das Volk auf die Felder.

Tag des Erdgottes (kein Datum angegeben), 1 Abschn., Abschn. XIX

Man bringt dem Erdgott und den Ahnen Tieropfer dar.

1 Fehlt in Moriya I und PYTMC

Kaltessen (richtet sich nach Wintersolstitium), 3 Abschn., Abschn. XX-XXII

Für drei Tage ist der Gebrauch von Feuer verboten, was auf den Tod des Chieh Tzu-t'ui und auf das bevorstehende Herausbringen des (neuen) Feuers zurückgeführt wird. Man ißt Süßspeisen und Gerstenbrei und sticht Gemüse aus. Es finden Hahnenkämpfe und Kämpfe mit Hühnereiern statt. Man schenkt einander in den verschiedensten Farben gefärbte und gravierte Hühnereier, die man in Schüsseln und Schalen aufstellen kann.

III. Monat

3. III., 2 Abschn., Abschn. XXIII, XXIV

Man macht ein Trinkfest auf den Inseln im Strom, im Gebiet der Seen und Teiche und läßt die Becher in den gewundenen Wassern treiben. Man bereitet "Drachenzungen-Reismehlkuchen".

IV. Monat

IV. Monat, 1 Abschn., Abschn. XXV

Wenn ein bestimmter Vogel (der Kuckuck?) ruft, bringen die Bauern Pflug und Rechen auf den Rain.

8. IV., 1 Abschn., Abschn. XXVI

In den buddhistischen Klöstern finden Fastenspeisungen statt. Man badet eine Figur des Buddha und feiert die "Drachenblütenversammlung".

15. IV., 1 Abschn., Abschn. XXVII

Es beginnen die Sommerexerzitien für die sangha.

V. Monat

V. Monat, der böse Monat, 1 Abschn., Abschn. XXVIII

Man lüftet nicht die Schlafmatten und steigt nicht auf das Haus.

Fest der Reinigung in Orchideen oder tuan-wu am 5. V.,
3 Abschn., Abschn. XXIX-XXXI

Beim "Spiel des hundert Gräser Tretens" wird Artemisia gepflückt. Daraus macht man Menschenfiguren, die über Tor und Tür gehängt werden. Auch macht man daraus und aus bunten Seiden Tigerfiguren. Artemisiablätter werden auf dem Kopf getragen. Man läßt Kalmus auf dem Wein schwimmen und pflückt allerlei (andere) Heilkräuter. Man unternimmt Bootswettfahrten, was auf den Tod des Ch'ü Yüan und in manchen Gebieten auf den des Wu Tzu-hsü zurückgeführt wird. Man trägt und schenkt einander Amulette aus bunten Seiden, fängt Haubenmainas und lehrt sie zu sprechen.

Sommersolstitium (kein festes Datum), 2 Abschn., Abschn. XXXII, XXXIII

Man ißt tsung-tzu, in Blätter gewickelte dreieckige Reis- oder Hirseklöße. Man verbrennt Chrysanthemen zu Asche und bekämpft damit die Larven im Weizen.

VI. Monat

VI. Monat, 1 Abschn., Abschn. XXXIV

Wenn der für die Landwirtschaft wichtige Regen fällt, gratuliert man einander.

Fu-Tage

Fu-Tage (richten sich nach Sommersolstitium und Einsetzen des Herbstes), 1 Abschn., Abschn. XXXV

Man bereitet gerade in dieser Zeit größter Hitze Teigwaren in Suppe, um Übel auszutreiben.

VII. Monat

7. VII., 2 Abschn., Abschn. XXXVI, XXXVII

In dieser Nacht treffen sich Rinderhirt und Weberin das einzige Mal im Jahr; es ist also ein astrales Fest. Am Abend fädeln Frauen und Mädchen farbige Seidenfäden in die siebenöhrige Nadel. Man bringt Rinderhirt und Weberin

ein Opfer dar, das Kürbisse zum orakeln enthält, und bittet die Weberin um Geschicklichkeit in der Nadelarbeit.

15. VII. (Fest für die Hungrigen Seelen oder preta),
1 Abschn., Abschn. XXXVIII

Die Buddhisten - Mönche, Nonnen und Laien - stellen Schüsseln mit Speisen auf, um den Verstorbenen (eigentlich den preta) zu opfern. Es wird Blumenschmuck aus Süßigkeiten, Wachs und farbigen Seiden bereitet.

VIII. Monat

Regen des VIII. Monats, 1 Abschn., Abschn. XXXIX
Man nennt ihn "Bohnenblütenregen".

14. VIII., 1 Abschn., Abschn. XL

Man betupft die Stirn kleiner Kinder mit zinnoberfarbener Tusche¹, fertigt "Beutel der Augenklarheit" an, um sie einander zu schenken.

IX. Monat

9. IX., 1 Abschn., Abschn. XLI
Man macht ein Picknick im Freien.

X. Monat

Jahresanfang der Ch'in am 1. X., 1 Abschn., Abschn. XLII
Bemerkenswerterweise erinnert man sich noch an und begeht man das Neujahr der Ch'in-Dynastie, wenn es auch kein rechtes Fest mehr ist. Man bereitet eine besondere Brühe.

XI. Monat

XI. Monat, 1 Abschn., Abschn. XLIII
Man sammelt Zutaten, um eine Art mixed pickles herzustellen.

1 Vgl. Bodde S 43f.

Wintersolstitium (kein festes Datum), 1 Abschn.,
Abschn. XLIV

Man mißt die Länge des Schattens, den das Sonnenlicht wirft, und bereitet einen Brei aus Feuerroten Bohnen, um Seuchen zu vertreiben.

XII. Monat

1a-Fest am 8. XII., 2 Abschn., Abschn. XLV, XLVI

Es findet die exorzistische no-Prozession statt: Die Dorfbewohner binden sich die Sanduhrpauke um, setzen den "Kopf des Nordbarbaren-Herzogs" auf, stellen vajrahaltende Recken, d.h. vajradhara, dar. Man reinigt sich und badet. Ferner opfert man dem Herdgeist Spanferkel und Wein.

Vor dem Jahreswechsel, 2 Abschn., Abschn. XLVII, XLVIII

Es wird ein bestimmtes Spiel gemacht. Man bereitet Speisen für Neujahr vor, die in gewissem Sinn den Ertrag des ganzen Jahres darstellen und deren Reste am 12. I. hinausgeworfen werden müssen, womit man sich vom Alten befreit. Man versammelt sich, trinkt und ist heiter.

Schaltmonat

Schaltmonat, 1 Abschn., Abschn. XLIX

Man nimmt nicht die hundert Angelegenheiten in Angriff.

Zum weitaus überwiegenden Teil handelt es sich im Ching-Ch'u sui-shih chi um das Brauchtum des einheimischen chinesischen Volksglaubens, dessen Wurzeln freilich z.T. weiter zurückreichen, als die philosophischen Systeme. Er steht dem Taoismus nahe; ausgesprochen konfuzianisches Gedankengut spielt in dem Kalender kaum eine Rolle.¹ Ein Leitmotiv, das uns durch das ganze Jahr begleitet, sind apotropäische und exorzistische Maßnahmen, sowie Maßnahmen, die das Gute herbeiführen - beide Funktionen sind

1 Vgl. Bodde S X.

nur verschiedene Aspekte derselben Sache. Ihre magische Wirkung läßt sich nicht selten auf den Gedanken an die ordnende Macht des Kosmos, seiner fünf Elemente, der ihnen entsprechenden Richtungen und Farben zurückführen und auf den Gedanken an das Wechselspiel der beiden Kräfte des Kosmos, yin und yang, wobei besonders das, was zu yang gehört, benutzt wird, um das, was zu yin gehört, zu verdrängen. Ferner enthält das Ching-Ch'u sui-shih chi Fragmente von Mythen und Legenden.

In der Nan-pei-ch'ao-Zeit gewann der Buddhismus in China große Bedeutung. Im Norden sind beispielsweise die Höhlentempel von Yün-kang und Lung-men, die die T'o-pa-Herrscher der Nord-Wei-Dynastie (386-535) in der Nähe ihrer beiden Hauptstädte Ta-t'ung (Shansi) und Loyang (Honan) errichten ließen, ein Zeugnis davon. Im Süden wurde der Gründer der Liang-Dynastie (502-557), Wu-ti (reg. 502-549), bekehrt und ein eifriger Förderer der fremden Religion.¹ Doch Liang Yüan-ti, in dessen Diensten Tsung Lin lange Jahre stand, neigte wieder eher dem Taoismus zu.² Im Ching-Ch'u sui-shih chi sind nur vier Feste, die sich deutlich von den übrigen absetzen, ausgesprochen buddhistischen Ursprungs: der 8. II., der Tag der Geburt und des Auszugs Sakyamunis, der 8. IV., an dem eine Figur des Buddha gebadet wird, der 15. IV., an dem die Sommerexerzitien für die sangha beginnen, und der 15. VII., das Fest für die preta. Von diesen ist bemerkenswerterweise nur eines, nämlich das Fest für die preta, das dem chinesischen Ahnenkult nahesteht, in die drei Ausgaben der kürzeren Fassung des Ching-Ch'u sui-shih chi³ aufgenommen worden. Zwar macht sich der buddhistische Einfluß gelegentlich auch in den einheimischen Festen bemerkbar, wie etwa, wenn es heißt, man esse seit der

1 S. Otto Franke: Geschichte Bd. II S 163, S 165ff.

2 S. Otto Franke: Geschichte Bd. II S 174, Bd. III S 281 Anm.

3 HWTS, HSTS, SPPY

Liang-Dynastie im Süden am Neujahrstag keine Hühnereier mehr¹, oder im la-Fest am 8. XII., bei dem vajrahaltende Recken in die no-Prozession einbezogen werden,² doch wirkt sich buddhistisches Gedankengut im allgemeinen hier kaum auf das Brauchtum des chinesischen Volksglaubens aus.

1 Abschn. V der Übers.

2 Abschn. XLV der Übers.

II. Das Ching-Ch'u sui-shih chi, ein Werk aus der Nan-pei-ch'ao- und Sui-Zeit

1. Tsung Lin, der Verfasser

Mehrere Arbeiten moderner chinesischer und japanischer Gelehrter enthalten eine Biographie des Tsung Lin¹ aus der Liang- (502-557) und Pei-Chou-Zeit (557-581), dem die ursprüngliche Fassung des Ching-Ch'u sui-shih chi², der "Aufzeichnungen von den Jahreszeiten in Ching-Ch'u", bzw. das Ching-Ch'u chi³, die "Aufzeichnungen aus Ching-Ch'u", zugeschrieben wird.⁴ In den offiziellen Dynastiegeschichten (cheng-shih) gibt es drei Biographien von ihm: Liang-shu, Kap. 41⁵, Chou-shu, Kap. 42⁶, und Pei-shih, Kap. 70⁷, die die wichtigsten Quellen für die Sekundärliteratur sind, obgleich es sich bei den cheng-shih selbst ja nicht mehr um Primärquellen handelt. Bisher lag keine Biographie in einer westlichen Sprache vor.

Die auch sonst besonders knappe Biographie im Liang-shu berichtet nur von dem Teil von Tsung Lins Leben, den er im Territorium der Liang, weitgehend in seiner im mittleren Yangtzu-Gebiet gelegenen Heimat verbringt, und bricht in dem Augenblick ab, in dem er nach Chou, bzw. Wei, emigriert. Daher ist hier eine der beiden umfangreicheren in den Dynastiegeschichten enthaltenen Biographien, nämlich die in Bezug auf die Karriere des Tsung Lin umfassendste im Chou-shu⁶,

1 宗懷

2 荆楚歲時記

3 荆楚記

4 S. Moriya I S 50ff., auch SKCSTMTY, Kap. 70, unter CCSSC = Heft 14 S 96.

5 PNP S 8148.1

6 PNP S 11070.1ff.

7 PNP S 13854.2f.

die auch die einzige ist, die wenigstens das Alter angibt, in dem Tsung Lin starb, unter Heranziehung der zwei anderen übersetzt worden. Im Idealfall liefert ja die ganze übrige Dynastiegeschichte, von der das lieh-chuan, die Biographie innerhalb der offiziellen Dynastiegeschichte, nur ein Bestandteil ist, den für das Verständnis der Einzelbiographie nötigen Hintergrund.¹ (Bei Tsung Lin, der unter zwei Herrscherhäusern lebte, handelt es sich sogar um mehrere Dynastiegeschichten.) Deshalb ist hier versucht worden, in den Anmerkungen wenigstens die wichtigsten Daten zu bringen, die die Biographie ergänzen sollen.

"Tsung Lin, Tzu: Yüan-lin², war (dem Stammsitz seiner Familie nach) ein Mann aus (dem Kreis) Nieh-yang in (der Präfektur) Nan-yang (Honan)³. (Sein) Vorfahr in der 8. Generation, (Tsung) Ch'eng⁴, hatte während der Wirren der (Regierungsperiode) yung-chia (307-313) (der ausgehenden Hsi-Chin-Zeit) Verdienste bei der Niederwerfung des (Rebellen) Ch'en Min⁵ (erworben) und wurde als Kreismarquis von Ch'ai-sang (Kiangsi)⁶ belehnt und zum Präfekturverwalter von I-tu (Hupei)⁷ ernannt. Er starb im Amt. Daher lebten die Nachkommen

1 S. Denis Twitchett: Problems of Chinese Biography. In Wright/Twitchett: Confucian Personalities S 24-39, besonders S 32f.

2 元 懷

3 南陽涅陽

4 宗承, Biogr. (mit der des Tsung Ping 宗炳) Sung-shu, Kap. 93; Nan-shih, Kap. 75; ferner (in der des Tsung Lin) Liang-shu, Kap. 41; Pei-shih, Kap. 70.

5 陳敏, Biogr. Chin-shu, Kap. 100.

6 柴桑縣侯

7 宜都郡守. I-tu liegt nicht weit von Chiang-ling entfernt.

in Chiang-ling (Hupei)¹. Der Vater (des Tsung Lin), (Tsung) Kao-chih², war unter der Liang(-Dynastie) Kreisamtmann von Shan-yin (Chekiang)³. Als (Tsung) Lin jung war, (zeichnete er sich schon durch) Intelligenz (aus)⁴ und liebte er, Bücher zu lesen, (wobei) er Tag und Nacht unermüdlich war. Bei Gesprächen (konnte) er auf Anhieb alte Begebenheiten anführen, so daß die Bezeichnung (für ihn) in der Heimat "Kleinkindgelehrter" war. Im 6. Jahr der (Regierungsperiode) p'u-t'ung der Liang(-Dynastie) (i.e. 525/526)⁵ wählte man hsiu-ts'ai ("Blühende Talente") aus⁶; weil (aber Tsung Lin) den Vorschriften der ersten Zusammenkunft in den beiden Palästen (?)

-
- 1 江陵 . Chiang-ling ist identisch mit der Stadt Ching-chou. Die Familie des Tsung Lin gehörte also zu jenen Literaten-Beamten-Familien, die um die Zeit nach dem Süden kamen, als die Hauptstadt der Chin von Loyang, bzw. Ch'ang-an, nach Chien-k'ang (Nanking) verlegt wurde.
 - 2 宗高之 , Biogr. (in der des Tsung Lin) Pei-shih, Kap. 70.
 - 3 山陰令
 - 4 令 nach Biogr. Liang-shu, Kap. 41, PNP S 8148.1, und Pei-shih, Kap. 70, PNP S 13854.2, durch 敏 ersetzt: 聰敏 .
 - 5 Abweichend hiervon in Biogr. Pei-shih, Kap. 70, PNP S 13854.2: "Im 6. Jahr der (Regierungsperiode) ta-t'ung der Liang(-Dynastie) (i.e. 540/541)". Biogr. Liang-shu, Kap. 41, PNP S 8148.1 (die diese Episode übergeht), stützt die Version des Chou-shu, denn dort heißt es, Tsung Lin sei noch während der Regierungsperiode p'u-t'ung (520-527) Dem Aufzeichnungsamt des Palastes des Fürsten von Hsiang-tung (Hunan) - i.e. des Hsiao I 蕭繹 , des späteren Liang Yüan-ti - Beigeordneter 湘東王府兼記室 geworden; demnach wäre innerhalb der Chronologie des Berichtes in Chou-shu und Pei-shih die Angabe p'u-t'ung wahrscheinlicher.
 - 6 D.h. wurden Prüfungen für den Grad eines hsiu-ts'ai abgehalten. Der Titel wurde Tsung Lin nicht zuerkannt, bzw. er wurde nicht zu den Prüfungen zugelassen. Dennoch bekam er offenbar unmittelbar danach durch seine Beziehungen ein Amt, vgl. Anm. 5.

nicht genügte, beantwortete er die Prüfungsaufgaben nicht. Als (der spätere) Liang Yüan-ti über Ching-chou (Hupei)¹ gebot, sprach er zu (seinem) Palastvorsteher² Liu Chih-lin³: 'Empfehl mir einen eifrigen jungen Menschen unter den vielen Männern von Bildung in Eurer Heimat!' (Liu) Chih-lin kam dem Befehl mit (Tsung) Lin nach und stellte ihn (noch) an demselben Tag vor, und (Hsiao I) bestimmte (Tsung Lin) zum Dem Aufzeichnungsamt Beigeordneten⁴. Einmal wurde (dieser) abends aufgefordert, über Nacht zu bleiben und zu wachen, und beauftragt, die (In-schrift einer) Tafel für den Tempel von Lung-ch'uan (Kuangtung)⁵ abzufassen. In der einen Nacht wurde sie vollendet, und am nächsten Morgen überreichte sie (Tsung Lin). (Der spätere) Liang Yüan-ti bewunderte (die Leistung), und als er übersiedelte und über Chiang-chou (Chiu-chiang nördlich des Poyang-Sees am Yangtzu)⁶ gebot, machte er (Tsung) Lin zum Adjutanten für Strafen und Gefängnisse⁷, gleichzeitig zum Generalsekretär⁸ und nacheinander zum Amtmann der drei Kreise Lin-ju⁹, Chien-ch'eng¹⁰ und

1 荊州

2 長史

3 劉之遴, Biogr. Liang-shu, Kap. 40; (bei der des Liu Ch'iu 劉外) Nan-shih, Kap. 50. Sein Vater hatte den Wohnsitz nach Chiang-ling verlegt; Liu Chih-lin soll später von Hsiao I beseitigt worden sein.

4 著作郎, vgl. vorige Seite Anm. 5.

5 龍川廟碑

6 江州

7 刑獄參軍

8 掌書記

9 臨汝

10 建成, Biogr. Pei-shih, Kap. 70, PNP S 13854.2:建城.

Kuang-chin¹ (alle drei in Kiangsi). Als für (Tsung Lin) die Trauer(-Zeit) für (seine) Mutter begann, verließ er das Amts(-Leben). Beim Klagen erbrach² er plötzlich Blut, und dreimal innerhalb von zwei Dekaden hörte es auf und begann es von neuem. Es gab da immer eine Schar Raben; einige tausend versammelten sich bei der Trauerhütte³ und warteten: Beim Klagen kamen sie heran, verstummte die Klage, dann entfernten sie sich. Oft besprach und pries man das, und man war der Ansicht, das pietätvolle Empfinden habe es bewirkt.⁴ Als (der spätere) Liang Yüan-ti abermals Ching-chou gouvernierte, machte er (Tsung) Lin zu (seinem) Aide-de-Camp⁵ und zum Kreisamtmann von Chiang-ling. Und als er den Kaiserthron bestieg (552⁶), wählte er ihn zum Vize-Präsidenten

1 廣晉

2 歔 statt 歔 nach Biogr. Pei-shih, Kap. 70, PNP S 13854.2. Blut zu weinen und zu erbrechen ist ein Ausdruck höchster Trauer.

3 廬舍, vgl. dazu de Groot RS II S 479ff., Eberhard LK II S 352.

4 Daß der "pietätvolle" Rabe oder Vogel (hsiao-wu oder hsiao-niao, wu und niao unterscheiden sich graphisch nur durch einen Strich) mit demjenigen sympathisiert, der in besonderem Maße Pietät übt, ist ein Topos, der die damit gekennzeichnete Person als außergewöhnlich pietätvoll ausweisen soll. Literaturangaben dazu bei Eberhard LK II S 457, 135, 268f. Die Pietät wird auch im politischen Leben, im Verhalten dem Herrscher gegenüber relevant, der sich als Vater und Mutter des Volkes verstehen soll (Meng-tzu I.1.4, I.2.7 = Legge II S 133, 166), s. dazu auch de Groot RS II S 508f.

5 別駕

6 Hsiao I wurde am 27.4.549 heimlich zum Kaiser erklärt und am 13.12.552 in Chiang-ling offiziell inthronisiert, s. Moule/Yetts S 25, Otto Franke: Geschichte II S 172.

der Staatskanzlei¹. Ferner lautete ein Erlaß von der Hand (des Kaisers): "...² Der Vize-Präsident der Staatskanzlei Tsung Lin hatte in (Zeiten der) Krisis Pläne des Heereszeltes (i.e. strategische Pläne) (bereit) und (trug) die Verantwortung eines aufrichtigen und vertrauten Gehilfen. Viele aufeinanderfolgende Jahreszeiten (hindurch) folgte er mir auf (meinen) Reisen. Es ist (daher) angängig, ihn als Kreismarquis von Hsin-an (Hupei?)³ zu belehnen. Das Lehnsgbiet (umfaßt) 1 000 Haushalte." Zudem beförderte (Liang Yüan-ti) ihn zum Staatssekretär des Beamtenministeriums⁴, Minister für die Fünf Truppenteile⁵ und Minister des Beamtenministeriums⁶. Ehemals, nachdem Hou Ching⁷

1 尙書侍郎 , Biogr. Liang-shu, Kap. 41, PNP S 8148.1:
尙書郎

2 Die rhetorische Passage am Anfang des Erlasses wurde ausgelassen, weil die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel keinen Anhaltspunkt für die Anspielung im ersten Teil geben:

昔扶柳開國止曰故人
西鄉昨土本由賓客
況事涉勳庸而無爵賞

(Fu-liu扶柳 konnte lediglich als Kreis(-Stadt) in Hopei und Lehnsgbiet des Lü P'ing吕平 während der Regentschaft (191-180) der Kaiserin Lü ermittelt werden.)

3 信安 4 吏部郎中 5 五兵尙書

6 吏部尙書 , s. dazu auch SKCSTMTY, Kap. 70, unter CCSSC = Heft 14 S. 96. Biogr. Pei-shih, Kap. 70, PNP S 13854.2f., fügt hier folgendes ein: Weil der Vater des Tsung Lin, Tsung Kao-chih, ehemals als Der für Aktenmaterial zuständige Zensor des Zensorats 南臺書侍御史 gegen eine Verordnung verstoßen habe und Tsung Lin wünschte, daß er sich von der Schuld befreie, lebte Tsung Lin selbst vegetarisch. Das (?) habe ihm den Tadel vom Präsidenten der Aristokratenakademie 國子祭酒 Liu Chüeh (s. unten) eingebracht. Tsung Lin sei umfassend gebildet gewesen, habe Fähigkeiten und eine elegante Ausdrucksweise gehabt, aber niemals anderen geschmeichelt, weshalb seine Freunde ihn herabsetzten.

7 侯景 , s. Otto Franke: Geschichte II S 168ff., III S 280f. Anm. zu II S 170 und II S 172.

niedergeworfen war, erwog Liang Yüan-ti nach Chien-yeh (Nanking, Kiangsu)¹ zurückzukehren. Aber (Tsung) Lin beschwor ihn, vom Chu-kung ("Inselpalast" in Chiang-ling)² aus zu regieren, weil seine (i.e. des Tsung Lin) Heimat in Ching-chou war³. Als Chiang-ling unterworfen war, kam (Tsung Lin) mit Leuten wie Wang Pao⁴ über die Grenze (nach Chou, bzw. Wei)⁵.

1 建業

- 2 渚宮 . So hieß schon im Lehnstaat Ch'u ein unter König Ch'eng erbauter Palast. Liang Yüan-ti hat - an die Tradition des Ortes anknüpfend - auf seinem alten Platz wieder einen Aussichtspavillon errichtet.

- 3 Liang Yüan-ti gedachte zuerst, in die in den Kämpfen mit dem Usurpator Hou Ching zerstörte bisherige Hauptstadt der Liang, Chien-k'ang (Nanking) oder Chien-yeh, zurückzukehren (Edikt vom Herbst 553). Das traditionsreiche Chiang-ling oder Ching-chou, wohin schon König Wen von Ch'u 689 v.Chr. die Hauptstadt des Lehnstaates Ch'u verlegt hatte, war das Hauptquartier des Hsiao I während der Kämpfe gegen Hou Ching gewesen und der Ort seiner Inthronisation. Yüan-ti blieb schließlich in Chiang-ling, so daß sich die Gruppe der Beamten, die aus Ching-chou stammte, und zu der Tsung Lin gehörte, durchsetzen konnte. S. dazu Otto Franke: Geschichte I S 160, II S 172ff.

- 4 王褒 , Biogr. Chou-shu, Kap. 41; Pei-shih, Kap. 83. Der Dichter Wang Pao 王褒 hatte zu jenen gehört, die Liang Yüan-ti dazu bewegen wollten, in die bisherige Hauptstadt Chien-k'ang oder Chien-yeh zurückzukehren; er wurde gleichfalls in Chou (bzw. Wei) in Ehren aufgenommen; zu Wang Pao s. Otto Franke: Geschichte II S 173f., S 597, III S 281 Anm. zu II S 174. Biogr. Liang-shu, Kap. 41, PNP S 8148.1, erwähnt in diesem Zusammenhang (Liu) Chüeh 劉劭 , Biogr. Liang-shu, Kap. 41; Nan-shih, Kap. 50.

- 5 Biogr. Liang-shu, Kap. 41, PNP S 8148.1, gibt für den Untergang Chiang-lings und die Übersiedlung des Tsung Lin nach Chou (bzw. Wei) das 3. Jahr der Regierungsperiode ch'eng-sheng an, das bis Anfang 555 reicht. Unmittelbar nachdem Liang Yüan-ti Chiang-ling den Feinden aus Wei übergeben hatte, wurde er von seinem (Hsiao I) Neffen Hsiao Ch'a 蕭察 , der sich ihnen angeschlossen hatte, festgenommen und am 27.1.555 hingerichtet. Hsiao Ch'a wurde der Nachfolger des Hsiao I in Chiang-ling (sogen. Hou-Liang) (Otto Franke: Geschichte II S 175, S 235f. Moule/Yetts S 25).

(Chou) T'ai-tsu (Wen-ti, i.e. Yü-wen T'ai¹) begegnete ihm mit allen Ehren, weil (Tsung) Lins Name auf südlichem Boden geachtet war. Als Hsiao-min ti (reg. 557, im selben Jahr abgesetzt) auf den Thron kam, ernannte er (Tsung Lin) zum Großgeneral der Kavallerie², in der Rangordnung gleich den drei szu³. Als Shih-tsung (Ming-ti, reg. 557-560) den Thron bestieg, war (Tsung Lin) außerdem mit Leuten wie Wang Pao im Lin-chih tien ("Einhornhofhalle")⁴ und redigierte (dort) viele Bücher, und mehrfach wurde ihm die Gewährung (kaiserlicher) Bannkette zuteil.⁵ Während der (Regierungsperiode) pao-ting (561-566, unter Kao-tsu, bzw. Wu-ti) starb (Tsung Lin im Alter von) 64 Jahren⁶. (Von ihm) gibt es gesammelte Schriften in 20 Kapiteln (chüan), die in der Welt kursieren."

Die liieh-chuan stellen vor eigene Probleme. Sie geben uns manche Auskunft, die für unsere Zwecke weniger wichtig erscheint, und enthalten uns andererseits Informationen vor, wo wir gerne Näheres erfahren. Ihre Eigentümlichkeiten ergeben sich aus ihrem Gegenstand, ihrer Herkunft und ihrem Ziel, d.h. daraus, daß sie meist von Angehörigen der Schicht der Literaten-Beamten handeln, die in besonderem Maße der konfuzianischen Ideologie verpflichtet ist, ferner aus den zugrundegelegten Quellen, daraus, daß sie Bestandteil der vom Staate sanktionierten cheng-shih sind, die amtlichen

1 宇文泰

2 車騎大將軍

3 儀同三司, ein hoher Titel, s. dazu Otto Franke: Geschichte II S 253, 317.

4 麟趾殿

5 Eine besondere Auszeichnung für verdiente Persönlichkeiten.

6 Nach unserer Rechnung wohl 63 Jahren. Er muß also zwischen 498 und 503 geboren sein.

Charakter haben, und daraus, daß ihre Verfasser zu der Schicht der Literaten-Beamten gehören, ferner aus der Leserschaft, an die sie sich wenden - gleichfalls die Schicht der Literaten-Beamten -, und aus ihrer didaktischen Absicht. An demjenigen, um dessen Biographie es sich handelt, interessierte im allgemeinen nicht das Individuelle an der Persönlichkeit, sondern die Rolle, die er als Glied des Beamtenapparates und - weniger in den lieh-chuan - als Glied der Familie spielte (beide Rollen hängen wesentlich zusammen), wobei Topoi ein wichtiges Darstellungsmittel sind.¹ Die Biographie des Tsung Lin als eine vom Typus des vorbildlichen Beamten ist keine Ausnahme.

Tsung Lin (geboren zwischen 498 und 503, gestorben zwischen 561 und 566) gehörte einer jener Literaten-Beamten-Familien an, deren Vorfahren um die Zeit nach dem Süden kamen, als die nördlichen Gebiete an Nicht-Chinesen verloren gingen, die Hauptstadt der Chin von Loyang, bzw. Ch'ang-an, nach Nanking verlegt werden mußte und die sogenannte "Östliche" Chin- (Tung-Chin-) Dynastie die "Westliche" Chin- (Hsi-Chin-) Dynastie ablöste. Solche Familien hatten inzwischen - die Familie des Tsung Lin lebte seit acht Generationen in Chiang-ling - im Süden festen Fuß gefaßt, und nicht selten taten ihre Mitglieder dort an den Höfen der Fürsten ihren Dienst.² Obgleich Tsung Lin der Grad eines hsiu-ts'ai nicht verliehen wurde, konnte er nicht lange, nachdem das Examen stattgefunden hatte, durch die Vermittlung einflußreicher Freunde, die auf lokale Verbindungen in Chiang-ling schließen lassen, in eine Stelle am Hofe des Fürsten von Hsiang-tung lanciert werden. Damit begann seine Karriere, die er offenbar mit Geschick

1 Eine zusammenfassende Charakterisierung der lieh-chuan bei Denis Twitchett: Problems of Chinese Biography. In Wright/Twitchett: Confucian Personalities S 24-39.

2 Vgl. Albert E. Dien: Yen Chih-t'ui (531-591+): A Buddhist-Confucian. In Wright/Twitchett: Confucian Personalities S 43.

durch die äußerst unsicheren Zeiten zu retten verstand. Der Fürst von Hsiang-tung war der siebte Sohn des Liang Wu-ti, Hsiao I, der spätere Liang Yüan-ti, und bis zu dessen Tode hat Tsung Lin in seinen Diensten gestanden, während Hsiao I zeitlebens des Tsung Lin Förderer blieb. Hsiao I hatte besonders enge Beziehungen zu der Heimat von Tsung Lin, wodurch er schon zweifellos unter den Einfluß der dortigen lokalen Familien geriet und was andererseits auch auf deren Einfluß zurückzuführen ist: Chiang-ling war sein Hauptquartier während der Kämpfe gegen den Usurpator Hou Ching, in deren Verlauf die von Hou Ching eroberte bisherige Hauptstadt der Liang, Nanking, zerstört wurde, in Chiang-ling bestieg er den Kaiserthron, und Chiang-ling machte er schließlich zu seiner Hauptstadt, von der aus er regierte. Bezeichnend ist hierbei, daß Liang Yüan-ti sich zunächst schon dafür entschieden hatte, nach der alten Hauptstadt, Nanking, zurückzukehren, beim Meinungsstreit zwischen der Interessengruppe der Beamten, die aus Ching-chou stammten und für Chiang-ling plädierten, und der - zumindest was die hohen Beamten betraf - auch zahlenmäßig schwächeren Gruppe derer, die aus dem Osten stammten und für eine Rückkehr plädierten, sich aber dennoch die Gruppe für Chiang-ling als die stärkere erwies und durchzusetzen vermochte, und daß Tsung Lin zu ihr gehörte. Chiang-ling, das zudem nahe am Machtbereich der feindlich gesinnten West-Wei lag, hatte zwar eine alte Tradition als eine Hauptstadt des Lehnstaates Ch'u, war aber bisher nie Hauptstadt einer Regierung gewesen, die den Anspruch erhob, Gesamtchina zu vertreten. Die Verbundenheit des Tsung Lin mit seiner Heimat und ihrer Tradition, die sich auch darin äußert, daß er im Ching-Ch'u sui-shih chi, bzw. Ching-Ch'u chi, das Brauchtum dieses Gebietes aufzeichnete, dürfte gleichzeitig mit emotionalen den realen Grund gehabt haben, daß seine Familie hier an ihrem Sitz nicht ohne Einfluß war.

Nachdem West-Wei, das sich im Krieg mit Liang befand, gesiegt, der langjährige Gönner des Tsung Lin, Liang Yüan-ti, Chiang-ling übergeben hatte und von seinem Neffen Hsiao Ch'a, der sich den Feinden angeschlossen hatte, festgenommen und hingerichtet worden war, bestand unter den gegebenen Umständen kaum eine Alternative für Tsung Lin, in seiner Heimat zu bleiben. Die Leute aus Wei plünderten Chiang-ling und deportierten einen großen Teil seiner Bevölkerung nach Ch'ang-an,¹ so daß der Einfluß der lokalen Familien ohnehin geschwächt war; gerade Hsiao Ch'a wurde hier, mit Chiang-ling als Hauptstadt, als Herrscher über das kleine Territorium der Späteren Liang (Hou-Liang) eingesetzt. Tsung Lin hat - wie es scheint - die Lage realistisch eingeschätzt und ist nicht ohne die Bereitschaft zu kollaborieren mit nach dem Norden gegangen. Jedenfalls wurde er noch von dem Hsien-peï-Heerführer Yü-wen T'ai, der der eigentliche Machthaber in West-Wei und Vater des ersten Pei-Chou-Kaisers war, in Ehren aufgenommen und verstand er es auch in der wechselvollen Folgezeit, sich in Chou zu halten.

Ob Tsung Lin das Ching-Ch'u sui-shih chi, bzw. Ching-Ch'u chi, noch in seiner süd- oder mittelchinesischen Heimat unter den Liang oder erst in der Emigration im Norden unter den Chou in Erinnerung an die ihm verlorene Heimat verfaßt hat, erfährt man nicht. Ein solches Werk ist in keiner der drei Biographien des Tsung Lin aufgeführt: Außer von der Inschriftentafel für den Tempel von Lung-ch'uan schreiben Chou-shu² und Pei-shih³ nur von gesammelten Schriften⁴

1 Vermutlich war Tsung Lin unter den verschleppten Literaten-Beamten, doch sagen die Biographie im Liang-shu, die besonders knapp ist, verständlicherweise die im Chou-shu und die weitgehend fast gleichlautende im Pei-shih nichts darüber aus.

2 PNP S 11071.1.

3 PNP S 13855.1.

4 集. In den Bibliographiekapiteln der Dynastiegeschichten sind neben dem Ching-Ch'u sui-shih chi "Gesammelte Schriften von Tsung Lin", Tsung Lin chi 宗懷集, verzeichnet, und zwar mit folgenden unterschiedlichen Angaben über die Anzahl der Kapitel:

in 20 Kapiteln, die Tsung Lin hinterlassen haben soll, während Liang-shu überhaupt keine Arbeiten von ihm erwähnt. Das Werk ist jedoch stets Tsung Lin zugeschrieben worden, und die Biographien geben keinen Anlaß dazu, daran zu zweifeln, sondern machen es im Gegenteil wahrscheinlich, daß er es tatsächlich verfaßt hat.

Die Biographie des Tsung Lin umspannt - beginnend mit dem Vorfahr in der achten Generation, der unter der Hsi-Chin-Dynastie lebte, die vorübergehend das Reich einte, und endend mit dem Tode des Tsung Lin kurz vor der Sui-Dynastie, die die Reichseinheit wieder herstellte - fast die ganze Periode der Spaltung Chinas in der Nan-pei-ch'ao-Zeit (317etc.-589), der Zeit der Höfe oder Dynastien im chinesisch gebliebenen Süden und im meist von Nicht-Chinesen beherrschten Norden. Der Zustand der Teilung in Herrschaftsbereiche mit begrenzten Territorien war dem Regionalismus und Lokalpatriotismus förderlich. Otto Franke weist darauf hin, daß man die "wirklichen" Hauptstädte im Norden überhaupt nicht mehr erwähnte, als man nach der Inthronisation des Liang Yüan-ti die Frage nach der Hauptstadt erörterte, ein Zeichen, wie sehr im Süden die Idee der Reichseinheit verblaßt war.¹ Es scheint daher kein Zufall, sondern geradezu bezeichnend für den Geist dieser Periode zu sein, daß das Ching-Ch'u sui-shih chi in der Nan-pei-ch'ao-Zeit, und zwar in ihrem letzten Teil, von einem Mann aus dem Süden verfaßt worden ist.

Sui-shu, Kap. 35 = Ching-chi chih, Kap. 4 (ESWS S 2454.4): 12 Kapitel; Chiu T'ang-shu, Kap. 47 = Ching-chi chih, Kap. 2 (ESWS S 3269.1): 30 (!) Kapitel; (Hsin) T'ang-shu, Kap. 60 = I-wen chih, Kap. 4 (ESWS S 3772.1): 10 Kapitel.

Des Tsung Lin Ching-Ch'u sui-shih chi wird im (Hsin) T'ang-shu und Sung-shih mit 1 Kapitel angegeben, s. unten.

1 Otto Franke: Geschichte II S 174.

2. Tu Kung-chan, der Kommentator

Dem Kommentator kommt in unserem Fall eine besondere Bedeutung zu, weil auf Grund der vorliegenden Ausgaben des Ching-Ch'u sui-shih chi oft nicht mehr zwischen dem ursprünglichen Text von Tsung Lin und dem Kommentar geschieden werden kann (s. unten). Der Kommentar wird Tu Kung-chan¹ zugeschrieben, der unter der Sui-Dynastie (581-618) lebte, die 589 vom Norden her das Reich wieder einte. Seine Familie war im Kreis Ch'ü-yang in der Präfektur Po-ling (Hopei)², also im Norden beheimatet. Des Tu Kung-chan Geburts- und Todesdatum sind unbekannt. Er war während der Sui-Zeit Kreisamtmann von Anyang (Honan)³ und starb in diesem Amt. Er hat kein eigenes lieh-chuan und ist in den Dynastiegeschichten kurz in der Biographie seines Großvaters Tu Pi⁴ im Pei-shih, Kap. 55⁵, und seines Onkels Tu T'ai-ch'ing⁶ im Sui-shu, Kap. 58⁷, erwähnt. Dabei wird nicht auf seine Beziehung zum Ching-Ch'u sui-shih chi, bzw. Ching-Ch'u chi, eingegangen.

Daß Tu Kung-chan der Neffe (der Sohn des älteren Bruders Tu Jui⁸) von Tu T'ai-ch'ing war, der selber keine Söhne

-
- 1 杜公瞻 , auch in der Schreibung: Tu Kung-shan杜公瞻
 - 2 博陵曲陽 nach Biogr. Tu T'ai-ch'ing, Sui-shu, Kap. 58, PNP S 11793.2. Im Kreis Ch'ü-yang in der Präfektur Chung-shan (Hopei) 中山曲陽 nach Biogr. Tu Pi, Pei-shih, Kap. 55, PNP S 13674.2.
 - 3 安陽令
 - 4 杜弼
 - 5 PNP S 13676.2.
 - 6 杜臺卿
 - 7 PNP S 11794.1.
 - 8 杜蒨

hatte,¹ ist insofern beachtenswert, als Tu T'ai-ch'ing das Yü-chu pao-tien², die "Kostbare Schrift vom Jadeleuchten (i.e. von der Harmonie der Jahreszeiten³)" verfaßt hat, das u.a. mehrere kalendarische Texte, darunter das Ching-Ch'u chi zitiert, wie umgekehrt das Ching-Ch'u sui-shih chi, und zwar zweifellos der Kommentar, das Yü-chu pao-tien zitiert.⁴

1 Biogr. Tu T'ai-ch'ing, Pei-shih, Kap. 55, PNP S 13677.1; Sui-shu, Kap. 58, PNP S 11794.1.

2 玉燭寶典

3 Vgl. Erh-ya, Shih-t'ien, SSCS S 2607.3.

4 Abschn. XV B, XX B und XXII B der Übers.

3. Textgeschichte

Des Tu T'ai-ch'ing Yü-chu pao-tien aus der Regierungsperiode k'ai-huang (581-601) der Sui-Dynastie¹ zitiert das hier behandelte Werk als Ching-Ch'u chi.² In den Bibliographiekapiteln der offiziellen Dynastiegeschichten ist es in folgender Form - und zwar mit dem uns heute geläufigen Titel - verzeichnet:

1. Chiu T'ang-shu, Kap. 47 = Ching-chi chih, Kap. 2³:
 - a. "Ching-Ch'u sui-shih chi, 10⁴ Kapitel, von Tsung Lin⁵ verfaßt,"
 - b. "ferner 2 Kapitel, von Tu Kung-chan verfaßt."
2. (Hsin) T'ang-shu, Kap. 59 = I-wen chih, Kap. 3⁶:
 - a. "Tsung Lin: Ching-Ch'u sui-shih chi, 1 Kapitel."
 - b. "Tu Kung-shan: Ching-Ch'u sui-shih chi, 2 Kapitel."
3. Sung-shih, Kap. 205 = I-wen chih, Kap. 4⁷:
 - "Tsung Lin: Ching-Ch'u sui-shih chi, 1 Kapitel."⁸

Das Werk ist in den Bibliographiekapiteln der späteren Dynastiegeschichten, auch den nachgelieferten, nicht mehr genannt.

Bei der Abfassung des um 1782⁹ vollendeten kaiserlichen

- 1 S. Biogr. Tu T'ai-ch'ing, Pei-shih, Kap. 55, PNP S 13676.2; Sui-shu, Kap. 58, PNP S 11793.2f., auch SKCSTMTY, Kap. 70, unter CCSSC = Heft 14 S 96.
- 2 Z.B. YCPT S 49, S 113, S 299, S 421, S 422.
- 3 PNP S 14791.2.
- 4 Zweifellos eine Verschreibung.
- 5 In der Variante: 凌.
- 6 PNP S 16210.2.
- 7 PNP S 21391.2.
- 8 Auch die bei der Übers. herangezogenen Ausgaben nennen - natürlich mit Ausnahme von Moriya I - den Namen des Tu Kung-chan nicht.
- 9 Vgl. Nagasawa/Feifel S 331, Hummel S 121. Das CCSSC fand auch Aufnahme in die kaiserliche Sammlung Szu-k'u ch'üan-shu selber.

Kataloges Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao, das das Ching-Ch'u sui-shih chi unter diesem Titel in Kap. 70¹ bespricht, lag eine Ausgabe des Werkes vor, die 1 Kapitel enthielt mit 36 Themen², die den Abschnitten entsprechen dürften. Der Katalog führt aus, daß das Ching-Ch'u sui-shih chi von Tsung Lin aus der Liang-Zeit und dem Gebiet des ehemaligen Lehnstaates Ch'u stamme, dessen Brauchtum darin aufgezeichnet sei, und daß die Kapitelanzahl mit den Angaben in den Bibliographiekapiteln im T'ang-shu und Sung-shih übereinstimme. Das Chih-ch'i Shu-lu chieh-t'i³ - ein Katalog von Ch'en Chen-sun aus der Sung-Zeit (960-1279) - zitiere ein selbstverfaßtes Vorwort von Tsung Lin, in dem es u.a. heißt: "Um Angelegenheiten der lokalen Sitten (?) in den Jahreszeiten in Ching-Ch'u zu verzeichnen, sind es vom ersten Tag bis zum letzten Tag des Jahres insgesamt mehr als 20 Themen."⁴ Bei der Zahl 2 handle es sich um eine Verschreibung für die (sich graphisch nur durch einen Strich von ihr unterscheidende) Zahl 3 (es müsse also "mehr als 30 Themen" lauten).⁵ Das Kuei-hsin tsa-chih des Chou Mi⁶ - er lebte in der Süd-Sung-Zeit (1127-1279) - führe eine Stelle als aus dem Ching-Ch'u sui-shih chi entnommen an, in der jemand von der Weberin einen Stein zum Aufstellen des Webstuhls erlange, und diese fehle in der vorliegenden Aus-

1 SKCSTMTY Heft 14 S 96.

2 事

3 陳振孫:直齋書錄解題. Dazu s. SKCSTMTY, Kap. 85 = Heft 17 S 24f.

4 以錄荆楚歲時風物故事自元日至除日凡二十餘事

5 Die Einteilung in Abschnitten ist in verschiedenen Ausgaben derselben Fassung etwas schwankend, s. unten. Sie ist also kein ganz zuverlässiges Kriterium.

6 周密:癸辛雜識

gabe,¹ so daß sie trotz ihrer 36 Themen unvollständig sei. Der Kommentar werde Tu Kung-chan aus der Sui-Zeit zugeschrieben, daher sei das Yü-chu pao-tien des Tu T'ai-ch'ing aus der Regierungsperiode k'ai-huang häufig zitiert. Im Bibliographiekapitel des T'ang-shu erscheine unter der Angabe: "Tsong Lin: Ching-Ch'u sui-shih chi, 1 Kapitel" noch die Angabe: "Tu Kung-chan: Ching-Ch'u sui-shih chi, 2 Kapitel". Ob etwa das ursprüngliche Buch 1 Kapitel umfaßt habe, das von Tu Kung-chan kommentierte in 2 Kapitel geteilt worden sei und Leute später beide Kapitel wieder vereinigt hätten?

Aus dem bisher vorgebrachten Material ergibt sich folgendes Bild: Mit Ausnahme des Yü-chu pao-tien, das das Werk als Ching-Ch'u chi zitiert, wird es stets Ching-Ch'u sui-shih chi genannt.² Es läßt sich von der Sui-bis einschließlich der Sung-Zeit verfolgen, in der das Ching-Ch'u sui-shih chi öfters angeführt wird³ und vermutlich noch eine Ausgabe mit dem selbstverfaßten Vorwort von Tsung Lin existierte. Danach scheint eine Lücke bis zur Ch'ing- (1644-1911), mindestens - wenn wir die Geschichte der vorliegenden Ausgaben des Werkes berücksichtigen - bis zum Ende der Ming-Zeit (1368-1644) zu sein. Trotzdem äußert das Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao keinen Zweifel, daß eine originale, d.h. nicht aus Zitaten rekonstruierte Fassung vorliegt. Diese ist allerdings nicht mehr vollständig und enthält den Kommentar von Tu Kung-chan (das Yü-chu pao-tien wird zitiert). Möglicherweise gibt aber die Ausgabe (wie die bei der

-
- 1 Sie fehlt auch in den bei der Übers. herangezogenen Ausgaben, vgl. SKCSTMTY, Kap. 70, unter CCSSC = Heft 14 S 96 mit Abschn. XXXVI der Übers. und TPYL S 250.2.
 - 2 Fast immer wird es im TPYL als Ching-Ch'u sui-shih chi zitiert, nur ein einziges Mal als Ching-Ch'u chi, s. TPYL S 88.2.
 - 3 So z.B. auch im Sui-shih kuang-chi 歲時廣記 von Ch'en Yüan-ching 陳元靚 aus der Sung-Zeit, s. dazu SKCSTMTY, Kap. 67 = Heft 14 S 26. S. etwa SSKC S 13, S 34, S 37, S 301, S 333.

Übersetzung herangezogenen mit Ausnahme von Moriya I) Tu Kung-chan nicht als Kommentator an, denn das Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao scheint seine Autorenschaft erst nachweisen zu wollen. Vermutlich - dies wird freilich nicht ausdrücklich gesagt - sind (ebenfalls wie in den bei der Übersetzung herangezogenen Ausgaben) der ursprüngliche Text und der Kommentar in der damals vorliegenden Fassung durcheinandergeraten.

Das Buch Chūgoku ko saiji-ki no kenkyū¹ des japanischen Gelehrten Moriya Mitsuo² enthält unter verwandten Schriften eine mit textkritischen Anmerkungen versehene Ausgabe des Ching-Ch'u sui-shih chi, welche weitestgehend der Ausgabe in dem Sammelwerk Pao-yen-t'ang mi-chi³ folgt und Grundlage der Übersetzung ist, und eine detaillierte, vornehmlich textgeschichtliche Untersuchung des Ching-Ch'u sui-shih chi, die sich mit den bisher geäußerten Meinungen anderer chinesischer und japanischer Forscher auf dem Gebiet kritisch auseinandersetzt und auch Moriyas eigene früheren Ergebnisse mitunter korrigiert.⁴ Da diese textgeschichtliche Arbeit bereits vorliegt, können wir uns auf eine kurze Zusammenfassung ihrer Resultate beschränken: Moriya ist der Ansicht, daß das Yü-chu pao-tien den Titel korrekt wiedergibt und nicht beim Zitieren verkürzt, sondern zunächst die ursprüngliche Fassung von Tsung Lin Ching-Ch'u chi hieß und die von Tu Kung-chan - nach Vollendung des Yü-chu pao-tien⁵ - kommentier-

1 中國古歲時記の研究

= Moriya I.

2 守屋美都雄

3 寶顏堂秘笈

4 Moriya I S 48-130.

5 Das YCPT wird immerhin in CCSSC dreimal zitiert, s. Abschn. XV B, XX B und XXII B der Übers. Tu Kung-chan ist der Neffe des Verfassers von YCPT, und es besteht kein Grund, die Stellen als Interpolationen im CCSSC anzusehen.

te den Titel Ching-Ch'u sui-shih chi erhalten hat in Anlehnung an den oben angeführten Passus im selbstverfaßten Vorwort des Tsung Lin. Nach Moriya verbreitete sich schon früh die kommentierte Fassung mehr als die unkommentierte, übertrug man ihren Titel auch auf diese und sind die übrigen sui-shih chi (eigentlich: ...sui-shih chi, "Aufzeichnungen von den Jahreszeiten in..."), die später liegen, vermutlich nach dem Ching-Ch'u sui-shih chi so benannt.¹ Moriya verfolgt die bibliographischen Zeugnisse für das Ching-Ch'u sui-shih chi auch außerhalb der cheng-shih, das ja nach den Bibliographiekapiteln in den Dynastiegeschichten in der T'ang-Zeit (618-906) offenbar noch in beiden - Tsung Lins und Tu Kung-chans - Versionen bestanden hat, und vermutet, daß die ursprüngliche Fassung des Tsung Lin seit der Sung-Zeit seltener wurde und in der Yüan-Zeit (1260-1368) verlorenging.² Doch stellt er sehr umfangreiches Belegmaterial zusammen, anhand dessen er nachweist, daß sich die von Tu Kung-chan kommentierte Fassung original erhalten hat, wobei es sich eben nicht um eine Textrekonstruktion aus Zitaten handelt, und zwar in der Linie der Überlieferung, die zu der Ausgabe Pao-yen-t'ang mi-chi (1 Kapitel, 49 Abschnitte) führt, das von Ch'en Chi-ju³ (1558-1639) kompiliert ist und vom Drucker Shen Te-hsien⁴ die Jahresangabe 1615 enthält. Von dieser zweigt - wie ein Vergleich bei Moriya zeigt - eine zweite Linie ab, die sich manifestiert in der Ausgabe Kuang Han-wei ts'ung-shu⁵ (1 Kapitel, 36 Abschnitte), das von

1 S. Moriya I S 61ff.

2 S. Moriya I S 88ff.

3 陳繼偉, s. Hummel S 83f.

4 沈德先. Zu PYTMC s. Hummel 83f.

5 廣漢魏叢書

Ho Yün-chung¹ Ende der Ming-Zeit kompiliert wurde, und in ihren Nachfolgerinnen wie Wu-ch'ao hsiao-shuo², Ch'ung-chiao Shuo-fu³ von T'ao T'ing⁴, beide gleichfalls von der ausgehenden Ming-Zeit, und Han-Wei ts'ung-shu⁵ von Wang Mo⁶ aus der Ch'ing-Zeit. Die kürzere Fassung der kommentierten Version des Ching-Ch'u sui-shih chi, die die zweite Linie tradiert, scheint sowohl auf der in Pao-yen-t'ang mi-chi erhaltenen Fassung zu beruhen, die sie allerdings nur z.T. ausschöpft, als auch Material aus Enzyklopädien herangezogen zu haben.⁷ Die längere, originale Fassung in Pao-yen-t'ang mi-chi, deren Textbestand sich - wie Moriya belegt - nicht mit den Zitaten aus dem Ching-Ch'u sui-shih chi und Ching-Ch'u chi in anderen, vor dem Pao-yen-t'ang mi-chi erschienenen Schriften deckt, weist einerseits Lücken,⁸ andererseits Interpolationen⁹ und Fehlschreibungen auf, so daß auch das kommentierte Werk, von dem wir nicht wissen, wann es erstmals gedruckt wurde, nicht intakt auf uns gekommen ist.¹⁰ Bei den bei der Übersetzung herangezogenen Ausgaben¹¹ des Ching-Ch'u sui-shih chi fällt die Unterteilung durch die Technik des Hoch- und Einrückens auf:

1 何允中

2 五朝小說

3 重較說郛

4 陶珽. Das Shuo-fu des T'ao T'ing kann kurz vor oder nach dem Kuang Han-Wei ts'ung-shu entstanden sein.

5 漢魏叢書

6 王謨

7 Vgl. etwa Abschn. XIIIa der Übers., TPYL S 95.1 u. S 4122.2f. S. Moriya I S 93ff.

8 Vgl. die in Moriya I S 370-392 gesammelten Stellen, die in PYTMC fehlen.

9 Wie etwa, wenn der Sung-zeitliche Cheng I-fu (Cheng Hsieh) angeführt wird, s. Abschn. IX B der Übers.

10 S. Moriya I S 102ff., S 112ff.

11 I.e. PYTMC, Moriya I, HWTS, HSTS, SPPY; eine Ausnahme ist SPCY.

Für gewöhnlich besteht jeder Abschnitt aus einer knappen hochgerückten Passage - in der Übersetzung mit A kenntlich gemacht - und einer umfangreicheren eingerückten Passage - in der Übersetzung mit B kenntlich gemacht -, die wie der Kommentar zu dem kurzen hochgerückten Text wirkt. Die Zeichen beider Passagen sind jedoch von gleicher Größe. Moriya stellt sich die Frage, wie des Tsung Lin ursprüngliche Arbeit ausgesehen hat, und vermutet u.a. auf Grund von Zitaten aus dem Ching-Ch'u chi im Yü-chu pao-tien, daß sie außer den knappen Feststellungen (A) bereits ausführlichere Erläuterungen umfaßt haben muß, die jetzt in den im Druck eingerückten Teilen (B) enthalten sind;¹ die heute vorliegenden Ausgaben des Ching-Ch'u sui-shih chi unterscheiden also im allgemeinen nicht zwischen Text von Tsung Lin und Kommentar von Tu Kung-chan. Die Zitate etwa im Yü-chu pao-tien reichen nicht aus, um die ursprüngliche Form wiederherzustellen, und ein Vergleich bei Moriya zeigt, daß auch die Zitate aus der kommentierten Fassung in der 983 erschienenen Enzyklopädie T'ai-p'ing yü-lan, in denen sich kleine Zeichen von großen absetzen, nicht als zuverlässige Grundlage für eine Unterscheidung von Tsung Lins und Tu Kung-chans Worten gelten können: Hier genügen - ebenso wie in den übrigen Schriften - die Zitate nicht für eine Rekonstruktion, ist dieselbe Zeichenfolge zuweilen, wenn sie an verschiedenen Stellen angeführt wird, einmal groß und ein andermal klein geschrieben,² erscheinen Worte in großen Zeichen, die sicher vom Kommentator stammen, wie wenn es heißt: "Mir ist der Sinn von (der vorher erwähnten) 'Brühe aus klebriger Hirse' unklar" und anschließend noch die an dem betreffenden Tag im Norden üblichen Speisen - Tu Kung-chan war ja ein Mann des Nor-

1 Vgl. YCPT S 421 mit Abschn. XLVI B der Übers.

2 Vgl. z.B. TPYL S 108.1 mit S 146.2.

dens - dagegen abgesetzt werden,¹ und wird offensichtlich auch der Wortlaut nicht immer korrekt wiedergegeben.² Im Sung-zeitlichen Sui-shih kuang-chi, den "Umfassenden Aufzeichnungen von den Jahreszeiten", einer Enzyklopädie für die Feste, die öfters das Ching-Ch'u sui-shih chi anführt, gibt es Stellen, wo des Tu Kung-chan Kommentar ausdrücklich als solcher kenntlich gemacht ist.³ Jedenfalls ist aber - wie Moriya zeigt - im Ganzen gesehen das aus Zitaten in anderen Schriften bestehende Material unzureichend, bzw. ungeeignet, um mit Sicherheit den ursprünglichen Text und den Kommentar voneinander zu trennen. Es gibt Kriterien, die in den jetzt vorliegenden Ausgaben des Ching-Ch'u sui-shih chi selber auf den Kommentator schließen lassen, doch ist das Resultat mager: Einmal wird Tu Kung-chan,⁴ dreimal das Yü-chu pao-tien⁵ - alle diese Stellen in eingerückten Passagen (B) - ausdrücklich angeführt, ferner heißt es manchmal, es sei ein vorher erwähnter Begriff unklar oder wird zuweilen der Brauch im Norden dem im Süden gegenübergestellt (freilich hat auch Tsung Lin im Norden gelebt). Moriya schließt sogar nicht aus, daß die im selbstverfaßten Vorwort des Tsung Lin erwähnten 20 Themen oder Abschnitte von Tu Kung-chan vermehrt worden sind, ein Alternativvorschlag zu dem im Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao gemachten. Durch Tu Kung-chans Ergänzungen wohl aus der Sui-Dynastie, die wieder über das Gesamtreich regierte, ist - wie Moriya bemerkt - die ursprüngliche Beschränkung des Werkes auf das Gebiet des

1 Vgl. TPYL S 3764.1 mit Abschn. XLII A u. B der Übers.

2 Vgl. TPYL S 95.1 mit S 4122.2f. S 108.1 mit S 4053.1

3 Z.B. SSKC S 59, Abschn. VIII B der Übers.

4 Abschn. XLI B der Übers.

5 Abschn. XV B, XX B u. XXII B der Übers.

ehemaligen Ch'u in gewissem Grade aufgehoben worden.¹
Sollte es tatsächlich zutreffen, daß das Brauchtum des Nordens im Ching-Ch'u sui-shih chi nicht immer auch als solches deklariert wird, wäre das für die Forschung, die regionale Sitten untersucht, allerdings kein Vorteil.

Die folgende Übersetzung des Ching-Ch'u sui-shih chi basiert auf den beiden heute vorliegenden umfangreicheren Fassungen des von Tu Kung-chan kommentierten Werkes von Tsung Lin; vor allem basiert sie auf der ausführlichsten Fassung, die - wie Moriya nachgewiesen hat - auch eine originale, nicht aus Zitaten in anderen Schriften zusammengestellte ist.

Die Übersetzung hat als Textvorlage die neue Ausgabe

Chūgoku ko saiji-ki no kenkyū (Moriya I)²

(1 Kapitel, 49 Abschnitte³)

benutzt. Die betreffenden Seitenzahlen in diesem Buch sind am linken Rand der Übersetzung beigegeben, und es sei hier auf die textkritischen Anmerkungen in der genannten Arbeit hingewiesen. Die Ausgabe Chūgoku ko saiji-ki no kenkyū folgt der Ausgabe

Pao-yen-t'ang mi-chi⁴ (PYTMC):

"Ching-Ch'u sui-shih chi,
von Tsung Lin, Minister⁵
der Liang(-Dynastie), verfaßt"

(1 Kapitel, 49 Abschnitte³),

1 S. Moriya I S 72ff. S 127.

2 Moriya I S 320-369.

3 Diese Angaben sind nicht ausdrücklich auf der Titelseite vermerkt. Eine Unterteilung in Kapitel fehlt innerhalb des Textes. Die Abschnitte sind - außer in Moriya I - nicht numeriert.

4 Vgl. Moriya I S 101f.

5 尚書

die bei der Übersetzung Zeichen für Zeichen mit ihr verglichen wurde. Wichtigere Abweichungen usw. sind in den Anmerkungen zu der Übersetzung angegeben. Diese beiden Ausgaben sind, was den Text selber angeht, fast miteinander identisch, wobei Chūgoku ko saiji-ki no kenkyū eigentlich nur den im Pao-yen-t'ang mi-chi enthaltenen Text neu herausgibt, und vertreten die umfassendste Version des Werkes, die heute vorliegt, und die hier zur Unterscheidung als erste Fassung bezeichnet werden soll. Gleichfalls Zeichen für Zeichen verglichen wurden damit folgende Ausgaben, die die zweite, kürzere Fassung vertreten:

Han-Wei ts'ung-shu¹ (HWTS): "Ching-Ch'u sui-shih chi,
von Tsung Lin der Chin
(-Dynastie)² geschrieben"
(1 Kapitel, 37 Abschnitte³),

Hsiao-shuo ts'ung-shu⁴ (HSTS)

= Wu-ch'ao hsiao-shuo ta-kuan⁵:

"Ching-Ch'u sui-shih chi,
Tsung Lin der Chin
(-Dynastie)"
(1 Kapitel, 37 Abschnitte³),

1 漢魏叢書, vgl. Moriya I S 101.

2 SKCSTMTY, Kap. 70, unter CCSSC = Heft 14 S 96, weist schon darauf hin, daß die Angabe: "Chin(-Dynastie)" falsch ist.

3 Diese Angaben sind nicht ausdrücklich auf der Titelseite vermerkt. Eine Unterteilung in Kapitel fehlt innerhalb des Textes. Die Abschnitte sind nicht numeriert.

4 小說叢書

5 五朝小說大觀, vgl. Moriya I S 101.

Szu-pu pei-yao¹ (SPFY): "Ching-Ch'u sui-shih chi,
 von Tsung Lin der Chin
 (-Dynastie) geschrieben"
 (1 Kapitel, 38² Abschnitte³).

Wichtigere Abweichungen usw. sind in den Anmerkungen zu der Übersetzung angegeben. Außerdem wurde in der Übersetzung die erste Fassung durch die zweite ergänzt.⁴ Diese drei Ausgaben, die Tsung Lin der Chin-Dynastie zuordnen, unterscheiden sich nur geringfügig voneinander - die Unterschiede können als Abschreibfehler erklärt werden - und gehen ebenfalls auf eine ihnen gemeinsame Wurzel zurück, bei Han-Wei ts'ung-shu und Szu-pu pei-yao ist das schon aus der Titelseite ersichtlich. Eigentlich hätte es genügt, je eine Ausgabe der beiden Fassungen miteinander zu vergleichen. Dennoch sind alle fünf Ausgaben durchgehend miteinander verglichen worden, wobei die Anmerkungen auf fast alle Abweichungen hinweisen, u.a. damit der Leser anhand irgendeiner dieser Textausgaben die Übersetzung genau verfolgen kann.

Einen Sonderfall stellt die außerordentlich kurze Fassung in der Ausgabe dar:

1 四部備要 , vgl. Moriya I S 101.

2 Das Ende der eingerückten Passage von Abschn. 22 in HWTS S 12a, HSTS S 5a erscheint in SPFY S 8a hochgerückt als neuer Abschnitt 23.

3 Diese Angaben sind nicht ausdrücklich auf der Titelseite vermerkt. Eine Unterteilung in Kapitel fehlt innerhalb des Textes. Die Abschnitte sind nicht nummeriert.

4 Vgl. Abschn. XIIIa der Übers.

Szu-pu chi-yao¹ (SPCY) = Shuo-fu²:

"Ching-Ch'u sui-shih chi,
1 Kapitel, Tsung Lin der
Liang(-Dynastie), Vize-Prä-
sident des Beamtenministe-
riums³"

(8 Abschnitte⁴).

Auch sie wurde durchgehend mit den anderen Ausgaben ver-
glichen, auf Abweichungen wird in den Anmerkungen zu der
Übersetzung aber nur hingewiesen, wenn sie wichtig erschie-
nen. Ferner wurden Zitate aus dem Ching-Ch'u sui-shih chi
in Yü-chu pao-tien (YCPT), Sui-shih kuang-chi (SSKC) und
T'ai-p'ing yü-lan (TPYL) bei der Übersetzung herangezogen.

Außer den Ausgaben und Zitaten von Ching-Ch'u sui-shih chi
selber wurde bei der Übersetzung auch in nicht geringem Um-
fang andere chinesische und westliche Literatur herange-
zogen. Der Übersetzung sind neben den textkritischen sach-
liche Anmerkungen beigelegt, die schon wegen der Vielsei-
tigkeit der Themen, die der Kalender berührt, selbstverständ-
lich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben können.
Sie sollen zum besseren Verständnis des Textes beitragen
und Hinweise zu dem in ihm enthaltenen Material geben.

1 四部集要

2 (陶宗儀)說郛 . S 447.2 - 448.2.

3 吏部侍郎

4 Den nicht nummerierten Abschnitten, die aber nicht zwis-
schen hoch- und eingerückten Passagen unterscheiden,
sind hier stichwortartige Titel vorangesetzt, die es
in den übrigen benutzten Ausgaben nicht gibt.

III. Die Übersetzung des Ching-Ch'u sui-shih chi

321 I. A: Der 1. Tag des I. Monats ist der Tag des dreifachen Beginns (yüan)^a. [Man¹] nennt (den Monat auch) Anfangsmonat (tuan-yüeh)^b.

[B: Im Shih-chi heißt es: Der I. Monat ist der Anfangsmonat. Und das (Tso-)chuan zum Ch'un-ch'iu sagt: (Die früheren Herrscher) setzten (beim Regulieren der Jahreszeiten) den Anfang auf den (richtigen) Ausgangs (-punkt)^c fest. - Der Beginn (yüan) ist der Ausgangs(-punkt).²]

-
- a Der Beginn des Jahres, der Jahreszeit (Frühling) und des Monats. Zum Abschn. s. Moriya I S 321 Anm. 1,3; TPYL (Bd.I) S 137.1, (Bd.IV) S 4074.1.
- b In der Ch'in-Dynastie (221-207) wurde das cheng - wie in cheng-yüeh: I. Monat - tabuiert, weil es der persönliche Name des Kaisers Ch'in Shih-huang-ti war, und dafür tuan - wie in tuan-yüeh: Anfangsmonat - verwendet, s. Dubs HFH Bd. I S 155; SC (Bd. III) S 766 (= Ch'in-Ch'u-chih chi-yüeh piao) mit Kommentar So-yin.
- c Zu den Ergänzungen vgl. Tso-chuan, Wen-kung 1.Jahr: Legge CC Bd. V S 227 u. 229.
- 1 Dafür in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a: Das Ch'un-ch'iu...
- 2 Fehlt in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a.

II. A: Wenn der Hahn kräht^a, steht man auf.

[B: Im I-wei T'ung-kua-yen¹ heißt es: Der Hahn ist ein yang-Vogel. Man betrachtet ihn als Begrüßer der Menschen, (denn) zu (allen) vier Jahreszeiten veranlaßt er die Menschen, daß sie (ihr) Haupt heben, den Gürtel schließen und obere und untere Gewänder^b in Ordnung bringen. Der Kommentar bemerkt: Wenn (das Kapitel) Nei-tse im Li (-chi) sagt: Der Sohn dient den Eltern, die Ehefrau dient den Schwiegereltern: Wenn der Hahn zu krähen beginnt, waschen (der Sohn und seine Ehefrau) sich ganz, spülen sie den Mund aus, kämmen sie (das Haar), binden sie es auf und befestigen sie die Haarnadel^c, so ist das nur ihr gewöhnliches Verhalten, und (es geschieht) nicht alleine an diesem Tag. Aber in der Dämmerung des ersten Neujahrstages werden die Lebenden beglückwünscht, wird derjenigen, die verschieden sind, in Trauer gedacht. In der amtlichen (Sphäre) gibt es Audienzen bei Hofe und Gratulationen^d, in der

-
- a "Hahnenschrei" wurde in der Han-Zeit auch als konkrete Zeitangabe gebraucht, s. Loewe S 103; Dubs HFH Bd. III S 258 Text u. Anm. 36.4, vgl. Eberhard LK II S 451 f. Zum Abschn. vgl. TPYL (Bd.I) S 137.1, (Bd.IV) S 4074.1.
- b i shang: obere, d.h. auf dem Oberkörper, und untere, d.h. auf dem Unterkörper, getragene Kleidung. Heute ist i-shang eine Verbindung, die einfach Kleidung bedeutet.
- c S. Li-chi, Nei-tse: SSCS (Bd.II) S 1461.1f., übersetzt bei Wilhelm LG S 311.
- d Zu den Neujahrsempfängen bei Hofe s. Dubs HFH Bd. I S 130 Anm. 1, S 155ff., Bd. II S 194 Abschn. 2.
- 1 In Moriya I S 321, PYTMC S 1a: Chou-i-wei T'ung-kua-yen...

privaten gibt es Opferdarbringungen, und
 in Ehrfurcht nimmt man (dabei seinen) Platz
 ein. Es ziemt sich, daß das morgens zur zu
 Ende gehenden (Doppelstunde) ch'en^a geschieht.
 Deshalb ragt (der erste Morgen über die an-
 deren) hinaus und unterscheidet sich von ihnen.^{1]}

322

a Der 5. der 12 Erdstämme bezeichnet die Zeit von
 7 bis 9 Uhr morgens.

1 Fehlt in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a.

III. A: Zuerst läßt man vor der Halle Bambus bersten^a, um die shan-sao ("Bergstinker"^b) und (andere) böse Dämonen zu vertreiben.¹

B: Wie das Shen-i ching erläutert: In den Bergen der westlichen Region gibt es menschen(-artige Wesen), deren Größe mehr als ein Fuß beträgt und die einbeinig sind. Sie sind so veranlagt, daß sie die Menschen nicht fürchten, und wenn man ihnen in die Quere kommt, verursachen sie dem Menschen Schüttelfrost^c. (Ihr Name lautet: shan-sao. [Die Leute nehmen Bambus und stecken²] ihn in das Feuer: Das kracht und knallt und gibt Lärm! [Und aufgescheucht und verschreckt machen sich die shan-sao weit davon.³] Es sind das die(-selben), die das Hsüan-huang ching shan-ts'ao-Dämonen nennt. Die Leute aus dem Volk meinen, das Ber-

a Pao-chu: Bambus berstenlassen, ist heute eine Bezeichnung für Feuerwerkskörper, die Schießpulver enthalten. Wann man den Bambus durch diese Feuerwerkskörper ersetzt hat, scheint noch nicht geklärt zu sein. Die bisher ersten, knappen Erwähnungen in der Literatur, die sich auf Schießpulver beziehen können, sind für die Jahre 1000 und 1004 n.Chr.; im 1044 von Tseng Kung-liang u.a. kompilierten militärischen Werk Wu-ching tung-yao wird die Zusammensetzung eines explosiven Pulvers gegeben, s. Goodrich/Feng S 114f. Im CCSSC dürfte es sich noch tatsächlich um das Berstenlassen von Bambus handeln. Vgl. de Groot RS Bd. VI S 943ff. (mit Übers. der CCSSC-Stelle). Zum Abschn. s. Moriya I S 322 Anm. 1,3; TPYL (Bd. I) S 136.2, (Bd. IV) S 4074.1; SSKC (Bd. I) S. 57.

b Sao: stinken, ranzig riechen in shan-sao: "Bergstinker" dürfte eigentlich nicht übersetzt werden; schon aus A und B des CCSSC geht hervor, daß es offenbar mehr auf den Lautwert als auf die Bedeutung des Zeichens ankommt, vgl. dazu Eberhard LK II S 30; de Groot RS Bd. V S 498ff.; Bodde S 1f. Shen-i ching: TPYL (Bd. IV) S 3924.1: "(Ihr) Name lautet: shan-sien (?), (denn) diesen Laut rufen sie selber aus."

c han je: Kälte und Hitze, Fieber.

stenlassen von Bambus [und das Anzünden von Gras hätten⁴] sich aus der (festlichen) Beleuchtung des (Palast-)Hofes (t'ing-liao) entwickelt, und in den Familien und im Land dürfe man (darin) den Herrscher nicht zu überbieten (suchen).^a

-
- 1 In HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a folgt als Subkommentar: Man macht, sich auf ein (T'ai-p'ing) yü-lan-Zitat stützend, (aus shan-sao) shan-hsiao.
 - 2 Dafür in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a: Man nimmt Bambus und steckt...
 - 3 Dafür in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a: Und die shan-sao werden aufgescheucht und verschreckt.
 - 4 Dafür in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a: hätte...
 - a Vgl. Li-chi, Chiao t'e-sheng: SSCCS (Bd. II) S 1447.2 mit Kommentar, Text übersetzt bei Couvreur Bd. I S 579.

IV. [A: Über die Türe heftet man einen gemalten Hahn^a oder einen geschnittenen, ziselierten, fünf-farbig^b oder irdenen Hahn. Man bereitet Bretter aus Pfirsich(-holz) (t'ao), tut sie an die Türe und nennt sie "Holz der Unsterblichen (hsien-mu)"^c. Man malt zwei Geister und klebt sie links und rechts von der Türe an: links den Shen-shu, rechts den Yü-lü. Das Volk nennt sie Torgeister^d.

[B: Chuang Chou sagt: Wenn es einen aufgehängten Hahn an der Türe, darüber herabhängende Schilfstricke (wei-so) und an den Seiten

-
- a Zu den apotropäischen Kräften des Hahnes als yang-Vogel - er ist Verkünder der Sonne, die in höchstem Maße das yang verkörpert (was ja auch in einer ihrer Bezeichnungen, t'ai-yang: größtes yang, ausgedrückt wird), s. de Groot RS Bd. I S 199ff., S 216ff., Bd. VI S 965ff. et al.; Eberhard LK I S 206f., Bd. II S 453ff. S. auch Eder S 124ff. Zum Abschn. s. Moriya I S 322 Anm.1, S 323 Anm.3; TPYL (Bd.I) S 137.1, (Bd.IV) S 4074.1; SSKC (Bd.I) S 57, S 59, S 61.
- b Wu ts'ai: die fünf Farben, alle Farben. Zugleich entsprechen die 5 Farben den 5 Richtungen - grün (ch'ing: "naturfarbig", grün, blau, grau) korrespondiert mit dem Osten, rot mit dem Süden, weiß mit dem Westen, schwarz mit dem Norden, gelb mit dem Zentrum - und sind ein gutes Omen.
- c Zum Pfirsichholz zur Abwehr von bösen Einflüssen s. Li-chi, T'an-kung: SSCCS (Bd. I) S 1302.3 mit Kommentar, übersetzt bei de Groot RS Bd. I S 41; Eberhard LK II S 60f. u. 455. Zum Pfirsich als Baum der Lebensverlängerung s. de Groot RS Bd. I S 56, Bd. IV S.303ff.; Eberhard LK I S 253. Ferner s. Anm. unten.
- d Shen-shu und Yü-lü wurden später als Torgeister weitgehend durch zwei (oder drei) historische Persönlichkeiten ersetzt, die unter T'ang T'ai-tsung (627-650) lebten, zu den Torgeistern s. Granet: Danses S 302ff. Anm.2, Rousselle S 5ff., Bodde S 100, Werner S 311f. Auf die ungewöhnliche Aussprache jeweils des zweiten Bestandteiles der Namen Shen-shu und Yü-lü weist Rousselle auch an anderer Stelle hin, s. Sinica XVI. Jg. (1941) S 267 u. S 270. Zu den Beziehungen: Shen-shu, Yü-lü, Pfirsichbaum, Hahn, Stricke, Tiger s. de Groot RS Bd. VI S 953ff.; Eberhard LK II S 65f. u. 453ff.

eingesteckte Pfirsich(-holz)-Amulette gibt, scheuen sie die hundert Dämonen. Ferner fragte zur Zeit der (San-kuo) Wei(-Dynastie) jemand den Berater (i-lang) Tung Hsün und sprach: Heute bereitet man am Morgen des la-Opfers (cheng-la)^a vor den Toren ein "Rauchendes Feuer (yen-huo)"^b, Geister(-darstellungen) aus Pfirsich(-holz), verfolgte Stricke, Kiefer (sung)- und Zypressen (pai)-(Zweige)^c, schlachtet man Hähne und tut sie an Tor und Tür. Das ist wohl der Ritus der Seuchenvertreibung? Hsün erwiderte: Ritus(-gemäß handeln, das heißt): Im XII. Monat das Haus mit Stricken versehen, um die Seuchen zu vertreiben; Tor und Tür mit dem Blut von Opfertieren bestreichen; einen Hahn aufschneiden¹. Das auflodernde Feuer entfaltet sich und erzeugt deshalb sich hilfreich bewegend Dämpfe (ch'i). Das Pfirsich(-holz) fürchten die Dämonen. Wenn man (darauf) einen menschlichen Kopf malt, kann man dadurch besitzen, was es in sich birgt, (nämlich) das Glück, nicht zu sterben. Auch ist das Pfirsich(-holz) die Essenz (ching) der fünf Elemente^d und imstande, die hundert nicht geheuren Dinge in Schach zu halten. Man bezeichnet es als "Holz der Unsterblichen". Das

a S. Abschn. XLVf.

b Yen-huo ist heute eine Bezeichnung für Feuerwerk, vgl. Eder S 91. Zu den exorzistischen Eigenschaften von Licht, Feuer, Feuerwerk und Lärm s. de Groot RS Bd. VI S 94lff.

c Zur Zypresse als exorzistisches Mittel (auch auf Gräbern) s. Eberhard LK I S 183 u. 184f.

d Die fünf Elemente: Erde, Metall, Wasser, Holz, Feuer. Die Reihenfolge ihrer Aufzählung ist verschieden, vgl. W.Bauer: Der Herr vom Gelben Stein, in Oriens Extremus Jg. 3 (1956) S 137.

1 In PYTMC S 1b statt chih: aufschneiden, in Stücke schneiden, li: kleine Steine, Kies, Schindel.

Kua-ti t'u berichtet: Auf dem Berg der Pfirsich-pracht (T'ao-tu) gibt es einen riesigen Pfirsichbaum, der ringsum (ein Gebiet von) dreitausend li überdeckt. Oben ist ein goldener Hahn, der kräht, sobald die Sonne scheint. Unten sind zwei Geister: Der eine heißt Yü, der andere heißt Lü^a. Beide haben Schilfstricke in der Hand, um (damit) unheilvollen Dämonen aufzulauern. Wenn sie sie gefaßt haben, töten sie sie. So fehlt (hier) der Name des Shen-shu. Im Feng-su t'ung(-i) des Ying Shao heißt es: Das Huang-ti shu erläutert: Zur Zeit des höchsten Altertums gab es Shen-shu und Lü-yü^b, einen älteren und einen jüngeren Bruder, zwei Männer, die unter dem Pfirsichbaum am Fuße des Berges Tu-shuo^c wohnten und den hundert Dämonen zusetzten. Stifteten Dämonen Verwirrung unter den Menschen, (so) fingen sie sie mit Schilfstricken und bezwangen sie sie mit dem reißenden Tiger^d. Wenn daraufhin Kreisbeamte am Neujahrsvorabend im 1a(-Monat) an den Toren Menschen(-gestalten) aus Pfirsich(-holz) anbringen, Schilfstricke herabhängen und Tiger malen lassen, erneuern sie die frühere Situation.^{1]}

-
- a Die beiden Bestandteile vom Namen des zweiten Torgeistes sind hier als zwei Namen aufgefaßt.
- b Hier stehen die beiden Zeichen des Namens des zweiten Torgeistes in umgekehrter Reihenfolge.
- c Nach dem Hsüan-chung chi soll der Berg T'ao-tu im Osten liegen. Auch der Berg Tu-shuo soll nach dem Han chiu-i, das die mythische Geographie Shan-hai ching zitiert, im Osten, der Richtung des Sonnenaufgangs, liegen, s. Eberhard LK II S 454f.; TPYL (Bd.IV) S.4289.2.
- d Shen-shu und Yü-lü bewachen ein Dämonentor, das sich dort - und zwar in nordöstlicher Richtung - befindet, s. dazu TPYL (Bd.IV) S 4289.2; LH (Bd. III) S 937f., übersetzt bei Forke Bd. I S 243f., de Groot RS Bd. VI S 954; vgl. ferner Zach (Bd.I) S 32 (= Wen-hsüan, Chang Heng: Tung-ching fu).
- 1 Fehlt an dieser Stelle in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a. S. Abschn. VI Anm.

V. A: [Dann ordnen Erwachsene und Jugendliche,¹] alle Bekleidung und Kopfbedeckung, um in (rechter) Reihenfolge zu gratulieren. Sie bringen mit Fagara (gewürzten) Zypressenwein (chiao pai-chiu)^a dar und trinken Pfirsichsuppe (t'ao-t'ang); sie bringen t'u-su-Wein (t'u-su chiu)^b dar und "An den Zähnen haftende Süßigkeiten (chiao-ya hsing)", stellen die Schüssel mit den fünf herben (Dingen) (wu-hsin p'an)^c nieder, bringen das fu-yü-Pulver (fu-yü san) dar und nehmen die "Dämonen abwehrende Pille (ch'üeh-kuei wan)" ein^d. Jeder bringt ein Hühnerei (chi-tzu) dar^e 2. Alle trinken

325

-
- a Oder chiao pai chiu: Fagara- und Zypressenwein. Zu chiao: Fagara, s. Laufer S 374f.; Schafer GP S 149f.
- b Die Bedeutung von t'u-su in diesem Zusammenhang ist nicht geklärt, s. Eberhard LK I S 58f.
- c D.h. eine Schüssel mit fünf kräftig riechenden pflanzlichen Nahrungsmitteln. Die Listen ihrer Bestandteile sind unterschiedlich, scheinen aber stets Lauchgewächse zu enthalten. Im PTKM (Bd. IV) chüan 26 S 59 heißt es: "Wenn man sie am Neujahrmorgen ißt, helfen sie, die Emanationen der fünf Organe (Herz, Lunge, Leber, Nieren, Magen) freierwerden zu lassen."
- d Fu: Kleidung, (als Kleidung) tragen (vgl. folgenden Abschn. B), (vor allem Medikamente) schlucken, einnehmen.
- e Zum Hühnerei als die Lebenskraft stärkendes Mittel und Universum in Miniatur (Eigelb mit Embryo = Leben hervorbringende Erde; bläuliches Eiweiß und Schale = Atmosphäre und Firmament) s. de Groot RS Bd. IV S 360ff. Zum Ei als Fruchtbarkeitssymbol s. Eberhard LK I S 257f., LK II S 447f.
- 1 Dafür in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1a: Erwachsene und Jugendliche ordnen...
- 2 Es folgt in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1b: Man bereitet Bretter aus Pfirsich(-holz), tut sie an die Türe und nennt sie "Holz der Unsterblichen". Vgl. Abschn. IV A.

Wein in (rechter) Reihenfolge, mit den Kleinen anfangend. [Als die (Nan-ch'ao) Liang(-Dynastie den Süden) des Reiches innehatte, aß man nicht den (vegetarisch lebenden) Buddhisten verbotene Speisen (hun)^a, und in Ching ißt man seither (zu Neujahr) nicht mehr Hühnereier, um der allgemeinen (Verhaltens-)Norm zu folgen.^{1]}

B: Es heißt im Szu-min yüeh-ling: Den Tag nach dem la(-Opfer) nennt man "Kleines (Neu-)jahr (hsiao-sui)"^b. Man gratuliert Hochgestellten und Verwandten und bringt Fagara-Wein (chiao-chiu) dar, (wobei) man von den Kleinen ausgeht. Fagara (chiao) ist die Essenz (ching) des Sternes^c "Jade-Wagebalken (yü-heng)"^d; wenn man sie einnimmt, bewirkt sie,

-
- Besonders Liang Wu-ti (502-549) förderte den Buddhismus, s. Otto Franke: Geschichte Bd. II S 165ff. Hun: den buddhistischen Vegetariern verbotene Speisen schließen Eier und eigentlich auch die intensiv riechenden Gemüse wie Lauchgewächse ein, die in der Schüssel mit den fünf herben Dingen enthalten sind, vgl. Welch S 112.
- b In HNT S 42 wird hsiao-sui in Verbindung mit dem Griff des (Nord-)Scheffels (tou-piao; s. Anm. unten) gebracht; ihm steht in einem Parallelsatz t'ai-sui gegenüber, das als hypothetisches Korrelat zu Jupiter (sui-hsing: Jahresstern = Jupiter) aufgefaßt wird, s. Needham Bd. III S 402f.; Forke Bd. II S 402 Anm. 1; Dubs HFH Bd. III S 329f. Anm. 21.3. Hsiao-sui wird im SMYL S 74, Herzer S 99, auf den Tag nach dem la-Fest gelegt - wie sich B des CCSSC von Neujahr häufig auf la bezieht. Hsiao-sui kann auch als "(Neu-)jahr der Kleinen" gedeutet werden, die an diesem Tag in der Reihenfolge zuerst drankommen.
- c Oder der Sterne.
- d Zur Übersetzung des Begriffs yü-heng s. Dubs HFH Bd. III S 328 Anm. Yü-heng: Jade-Wagebalken = Alioth, ε U Ma, s. Needham Bd. III S 233, oder alle 3 Sterne des Griffs (piao) vom Nordscheffel (pei-tou), nämlich yü-heng; k'ai-yang: Das yang freilassen = Mizar, ζ U Ma; yao-kuang: Funkelnder Glanz = Benetnasch, η U Ma, s. HC S 1b; SC (Bd. IV) S 1291f. (= T'ien-kuan shu) mit Kommentar So-yin. Zur bestimmenden Bedeutung des Nordscheffelgriffs (und des yü-heng im Besonderen) für die Astronomie, das Kalenderwesen, die Astrologie und das Handeln des Kaisers (besonders bei Wang Mang) s. Dubs HFH Bd. III S 255ff. Anm. 36.1, S 267 Anm. 3.5, S 327ff. Anm. 21.1, S 372f. Anm. 2.4.

daß der Körper des Menschen leicht wird und (bis in) ein hohes Alter durchhält². Die Zypresse (pai) ist eine Droge der Unsterblichen. Im Chiao-hua ming (Fagarablüten-Inscription) des Ch'eng-kung Tzu-an^a heißt es: Sie kommen hervor mit Jahresbeginn; am 1. Tag des I. Monats ist ihr Duft köstlich und befreit von den hundert Krankheiten. [D.h. es war die Han-Dynastie, die wußte, daß man sich zum "Kleinen (Neu-)jahr" (des Fagaras) bedient, und die Chin-Zeit, die am 1. Tag des I. Monats so handelte^b.³][Das Tien-shu erläutert:⁴ Der Pfirsich (t'ao) ist die Essenz (ching) der fünf Elemente^c, unterdrückt die bösen Emanationen (ch'i) und bannt die hundert Dämonen. Tung Hsün sprach: Wenn das Volk den Jahresbeginn begeht, [schenkt es Fagara-Wein aus und trinkt ihn. Weil Fagara die Eigenschaft hat,

-
- 1 Fehlt hier in HSTS S 1a, SPPY S 1a, HWTS S 1b, s. Abschn. VI B Anm. Vermutlich handelt es sich um einen in den Text geratenen Kommentar.
 - 2 Neng: imstande sein, als nai: ertragen, durchhalten. In Moriya I S 325, PYTMC S 1b, SMYL S 1 Kommentar folgt als Subkommentar: lies nai.
 - 3 Dafür in PYTMC S 1b, HSTS S 1a, SPPY S 1b, SPCY S 0447.2, HWTS S 1b: D.h. man wußte sich zum "Kleinen (Neu-)jahr" (des Fagaras) zu bedienen. Die Han-Dynastie handelte am 1. Tag des I. Monats so (?). S. TPYL (Bd. I) S 137.1; vgl. dazu Herzer S 99f. Anm. 12.7.2.
 - 4 Fehlt in HSTS S 1a, SPPY S 1b, HWTS S 1b.
 - a Tzu-an ist das Tzu des Ch'eng-kung Sui.
 - b Chin-Zeit Ist eine Ergänzung bei Moriya I S 325, die in anderen Ausgaben fehlt. Ts'ui Shih, der Verfasser des Szu-min yüeh-ling, starb um 170 n.Chr. (nach Herzer S 21) lebte also in der Han-Zeit. Ch'eng-kung Sui, der das Chiao-hua ming verfaßt haben soll, lebte 231-273 (nach Hightower S 34), also bis in die Chin-Zeit hinein.
 - c Vgl. Abschn. IV B.

zu duften und außerdem zur Droge geeignet ist, sammelt man an diesem Tag Fagara-Blüten, um sie den Verehrungswürdigen darzureichen, und man trinkt (den Wein). Auch das (gehört zum) Ritus einer (bestimmten) Jahreszeit. Ferner erkundigte sich zur Chin(-Zeit) der Präfekt (ling) von Hai-hsi (Kiangsu) bei Hsün und sagte¹: Wenn Leute vom Volk am 1. Tag des Jahres Wein trinken, geben sie zuerst den Kleinen zu trinken. Wie kommt das? Hsün entgegnete: Das Volk sagt: Die Kleinen haben an Jahren zu gewinnen, und man gratuliert² ihnen zuerst mit Wein. Die Betagten haben an Jahren zu verlieren, deshalb [trinken sie³] den Wein zuletzt. Das Feng-t'u chi des Chou Ch'u erklärt: Am 1. Tag bereitet man die Schüssel mit den fünf herben (Dingen, denn) am 1. Tag des I. Monats läutern die fünf würzig riechenden (Pflanzen) (wu hsün) den Körper. [(Dazu) der Kommentar:⁴] Die fünf herben (Dinge) nimmt man, um die Emanationen (ch'i) der fünf Organe freierwerden zu las-

-
- 1 Nach TPYL (Bd. I) S 137.2 Kommentar, vgl. Moriya I S 325f. Anm. 12. Dafür in Moriya I S 326: erkundigten sich zur Chin(-Zeit) die vier Präfekten von Hai-hsi bei Hsün und sagten..., so daß hier beide Zeichen - hsi: Westen und szu: vier - enthalten sind. PYTMC S 1b hat davon nur szu: erkundigten sich zur Chin(-Zeit) die vier Präfekten vom Meere bei Hsün und sagten..., wobei szu vermutlich eine Fehlschreibung für das graphisch ähnliche hsi ist. In den anderen Ausgaben fehlt die Stelle.
 - 2 Dafür in HSTS S 1a, SPY S 1b, HWTS S 1b: bedient es sich des Fagara-Weins. Die Fagara-Blüten duften, deshalb sammelt man die Blumen, um sie beim Trankopfer darzureichen. Wenn man im I. Monat Wein trinkt, läßt man den Kleinen den Vortritt. Da die Kleinen an Jahren zu gewinnen haben, gratuliert man...
 - 3 Dafür in HSTS S 1a, SPY S 1b, HWTS S 2a: gibt man ihnen...
 - 4 Fehlt in HSTS S 1a, SPY S 1b, HWTS S 2a.

sen. [(Diese) sind nun *Allium scorodoprasum* (ta-suan)^a, *Allium sativum* (hsiao-suan)^b, chiu-ts'ai (-Lauch)^c, *Brassica rapa* (yün-t'ai)^d und *Coriandrum sativum* (hu-sui)^e.¹] Von ihnen sagte Chuang-tzu: [Im Frühling, im I. Monat,²] trinkt man Wein und ißt man Zwiebeln (ts'ung), damit (beides) in den fünf Organen zirkuliere. [Das Shih-i hsin-ching sagt: Man ißt die fünf herben (Dinge), um schädliche Emanationen (ch'i) auszutreiben.³] Das fu-yü-Pulver kommt aus dem Lien-hua p'ien (Abhandlung über die Wandlung durch Läuterung) des Ko Hung, und das Rezept verwendet Zypressensamenkerne (pai tzu-jen), Hanfsamen (ma-jen)^f, *Asarum Sieboldii* (?) (hsi-hsin), Trockeningwer (kan-chiang) und *Aconitum Fischeri* (fu-tzu)^g zu gleichen Teilen, um das Pulver herzustellen, das man mit Brunnenblütenwasser^h einnimmt. [Zudem wird im Vorwort

a S. Laufer S 259 und 302f.

b S. Laufer S 302.

c *Allium odorum*? Vgl. Laufer S 483.

d S. Laufer S 381.

e S. Laufer S 297ff.

f Zu den verschiedenen Bedeutungen von ma - hier mit "Hanf" übersetzt - s. Laufer S 288ff.

g S. Laufer S 379.

h PTKM (Bd. II) chüan 5 S 44 Kommentar: "Wenn Brunnenwasser frisch geschöpft ist, nützt es den Menschen beim Heilen von Krankheiten. Das bei Morgendämmerung zuerst geschöpfte ist das Brunnenblütenwasser: Seine Wirkkraft ist äußerst vielseitig, auch gleicht es nicht allen (anderen) Wasser (-sorten)."

1 Fehlt in HSTS S 1a, SPPY S 1b, HWTS S 2a.

2 Dafür in HSTS S 1a, SPPY S 1b, HWTS S 2a: In den Frühlingsmonaten...

3 Fehlt in HSTS S 1a, SPPY S 1b, HWTS S 2a.

zum T'ien-i fang (Rezepte des himmlischen Arztes) berichtet: In Chiang-hsia (Hupei) sah Liu Tz'u-ch'ing^a Dämonen, die am (1.) Tag des I. Monats zu dem Markt kamen. Als sie einen Studenten den Markt betreten sahen, entflohen sämtliche Dämonen.^{1]} Liu fragte den Studenten und sagte: Über welches Mittel verfügt der Herr, um das zu erreichen? Der Student sprach: Ursprünglich hatte ich kein Mittel. (Doch) am Tage, als ich (von zuhause) fortging, nahm der Familienlehrer eine einzige Pille einer Droge [und verpackte sie in einen dunkelroten Beutel.^{2]} Er befahl mir, mich vor bösen Emanationen (ch'i) zu schützen, indem ich ihn mir an den Arm binde. Daraufhin bedrängte Liu den Studenten und ließ sich seine Droge aus. Wenn er (jetzt) an einen Ort kam, wo er Dämonen sah, liefen alle Dämonen davon. Deshalb handelt man in der allgemeinen Sitte danach. Das Rezept für die (Pille) verwendet 2 Unzen Realgar (hsiung-huang)^b von Wu-tu (Kansu?) und Zinnoberpulver (tan-san)^c; mit Wachs vermischt, läßt man es

-
- a Tz'u-ch'ing ist - zumindest auch - das Tzu von Han Hsüan-ti (reg. 73-49).
- b "Männliches Gelb", Realgar, das durchscheinend rote Rauschrot, s. dazu PTKM (Bd. III) chüan 9 S 65ff. (S 65 Kommentar: "...wächst an der yang(-Seite) der Berge."); Needham Bd. III S 638 et al.
- c S. Needham Bd. III S 642 et al.
- 1 Dafür in HSTS S 1b, SPY S 1b, HWT S 2a: Zudem, als Liu Tz'u-ch'ing gerade in Chiang-hsia war, kam er am (1.) Tag des I. Monats zum Markt. Er sah einen Studenten den Markt betreten, und sämtliche Dämonen entflohen.
- 2 Dafür in HSTS S 1b: nähte einen Beutel und verpackte sie darin. Feng: nähen und Chiang: dunkelrot unterscheiden sich nur geringfügig im Phonetikum.

eine Form annehmen wie eine Pille. Am (1.) Tag des I. Monats läßt man sie die Männer links, die Frauen rechts umgebunden tragen. Das Feng-t'u chi von Chou Ch'u sagt: Am (1.) Tag des I. Monats soll man von [rohen¹] Hühnereiern 1 Stück² schlucken. Man nennt das den Körper [läutern³]. Was die "An den Zähnen haftenden (Süßigkeiten)" angeht, so [haben sie (folgenden) Sinn: Indem man sich ihrer (Haft-)Festigkeit und Unverrückbarkeit bedient, eignet man sich Standhaftigkeit an.⁴] Jetzt (verhalten sich) auch die Leute des Nordens so.

-
- 1 Nach PYTMC S 2a; fehlt in Moriya I S 327 und an dieser Stelle in HSTS S 1b, SPPY S 2a, HWTS S 2b, s. unten.
 - 2 In HSTS S 1b, SPPY S 2a, HWTS S 2b hier eingefügt: roh..., s. oben.
 - 3 Dafür in HSTS S 1b, SPPY S 2a, HWTS S 2b: lien mit Rad. 120: geschmeidig machen, trainieren, statt lien mit Rad. 167: schmelzen, raffinieren, läutern.
 - 4 Dafür in HSTS S 1b, SPPY S 2a, HWTS S 2b: bedient man sich ihrer (Haft-)Festigkeit und Unverrückbarkeit.

328 VI. A¹: Man kocht Hanfsamen (ma-tzu)^a und große Bohnen (ta-tou)^b ab, tut Zucker dazu und zerkleinert das.

B: Im Lien²-hua p'ien heißt es: Am (1.) Tag des I. Monats schluckt man von Hühnereiern und "Feuerroten Bohnen (ch'ih-tou)"^c [je³] 7 Stück, um Ansteckungen (wen-ch'i) zu vermeiden. Außerdem sagt das Chou-hou fang: An dem Tag und^d am 7. Tag schluckt man von Hanfsamen und kleinen Bohnen (hsiao-tou)^e je [17⁴] Stück, um (die Gefahr von) Epidemien aufzulösen. Und das Chang Chung-ching fang (Rezepte des Chang Chung-ching^f) erklärt: Wenn es in dem Jahr Leute gibt, die sich inmitten böser Emanationen.

-
- a Zu den verschiedenen Bedeutungen von ma - hier mit "Hanf" übersetzt - s. Laufer S 288ff.
- b Ta-tou: große Bohnen bezeichnen mehrere Sorten von Bohnen und stehen im Gegensatz zu den hsiao-tou: kleinen Bohnen, s. PTKM (Bd. IV) chüan 24 S 89ff.
- c Nach CWHTTT S 477.1 Phaseolus mungo, nach PTKM (Bd. IV) chüan 24 S 94 auch hung-tou: Rote Bohnen genannt, die wiederum laut CWHTTT S 710.1 (als eine Bezeichnung für hsiang-szu tzu: Samen des gegenseitigen Gedenkens) Abrus precatorius meinen kann, vgl. PTKM (Bd. V) chüan 35 S 69. Ch'ih-tou gehört nach PTKM (Bd. IV) chüan 24 S 94f. zu den hsiao-tou: kleinen Bohnen.
- d chi: und oder bis zum. Zum 7. Tag s. Abschn. VIII.
- e Zu den hsiao-tou: kleinen Bohnen gehören drei oder vier Sorten von Bohnen, s. PTKM (Bd. IV) chüan 24 S 94f.
- f Chung-ching ist das Tzu des als Arzt bekannten Chang Chi.
- 1 In HSTS S 1b, SPY S 2a, HWTS S 2b gehört A zusammen mit dem folgenden B zum B des vorherigen Abschn.
- 2 In HSTS S 1b, SPY S 2a, HWTS S 2b: lien mit Rad. 120: geschmeidig machen, trainieren, statt lien mit Rad. 86: schmelzen, raffinieren, läutern.
- 3 Fehlt in HSTS S 1b, SPY S 2a, HWTS S 2b.
- 4 Dafür in HSTS S 1b, SPY S 2a, HWTS S 2b: 27...

(ch'i) (befinden), im Unglück und dann im Sterben sind, (sollen sie) von den großen Bohnen [17¹] Stück, Hühnereier und Samen des "Weißen Hanfes" (pai-ma tzu)^a nehmen und sie zusammen mit Wein schlucken. So dürfte die Verwendung von Hanf (ma) und Bohnen hieraus entstanden sein.²

- a Pai-ma: Weißer "Hanf" soll nach CWHTTT S 310.1 Abutilon Theophrasti und identisch mit meng-ma sein, das CWHTTT S 935.2f. als Abutilon, bzw. Abutilon avicennae angibt. PTKM (Bd. III) chüan 15 S 42 setzt pai-ma mit ch'ing-ma gleich.

1 Dafür in HSTS S 1b, SPPY S 2a, HWTS S 2b: 27...

- 2 Es folgt in HSTS S 1b, SPPY S 2af., HWTS S 2bf.: Als die (Nan-ch'ao) Liang(-Dynastie den Süden) des Reiches innehatte, aß man nicht den (vegetarisch lebenden) Buddhisten verbotene Speisen (hun), und in Ching ist man seither (zu Neujahr) nicht mehr Hühnereier, um der allgemeinen (Verhaltens-)Norm zu folgen. (S. Abschn. V A; vermutlich handelt es sich tatsächlich um einen Kommentar.)

A: Wenn man über die Türe einen gemalten Hahn heftet, darüber Schilfstricke aufhängt und an ihren Seiten Pfirsich(-holz)-Amulette einsteckt, scheuen sie die hundert Dämonen.

B: Tung Hsün, Berater (i-lang) der (San-kuo) Wei(-Dynastie), sprach: Heute bereitet man am Morgen des la-Opfers (cheng-la) vor den Toren ein "Rauchendes Feuer (yen-huo)", Geister (-darstellungen) aus Pfirsich(-holz), verflochtene Stricke, Kiefer (sung)- und Zypressen (pai)-(Zweige), schlachtet man Hähne und tut sie an Tor und Tür. Das ist der Ritus der Seuchenvertreibung. Das Kua-ti t'u berichtet: Auf dem Berg der Pfirsichpracht (T'ao-tu) gibt es einen riesigen Pfirsichbaum, der ringsum (ein Gebiet von) dreitausend li überdeckt. Oben ist ein goldener Hahn, der kräht, sobald die Sonne erscheint. Unten sind zwei Geister: Der eine heißt Yü, der andere heißt Lü. Beide haben Schilfstricke in der Hand, um (damit) unheilvollen Dämonen aufzulauern. Wenn sie sie gefaßt haben, töten sie sie. Im Feng-su t'ung(-i) des Ying Shao heißt es: Das Huang-ti shu erläutert: Zur Zeit des höchsten Altertums hießen älterer und jüngerer Bruder, zwei Männer, Shu und Yü. Sie wohnten unter dem Pfirsichbaum auf dem Berge Tu-shuo und setzten den hundert Dämonen zu. Stifteten Dämonen Verwirrung unter den Menschen, (so) fingen sie sie mit Schilfstricken und bezwangen sie sie mit dem reißenden Tiger. Wenn daraufhin Kreisbeamte am Neujahrsvorabend im la(-Monat) an den Toren Menschen(-gestalten) aus Pfirsich(-holz) anbringen und Schilfstricke und Tigerbildnisse herabhängen lassen, erneuern sie die frühere Situation. (Vgl. Abschn. IV A und B.)

VII. A: Ferner bindet man eine Schnur Münzen an das untere Ende eines Stockes^a, holt aus^b, um ihn auf den Kehricht zu werfen und spricht (dabei): Wir rufen Ju-yüan (Wie man es sich wünscht oder Wie beliebt) herbei!

B: Im Lu-i chi wird berichtet¹: Es gab (einmal) den Kaufmann Ou² Ming. Als er den See bei P'eng-che (Kiangsi, in der Nähe des P'o-yang-Sees) überquerte, kamen Wagen und Pferde (daraus) hervor; und einer, der sich selbst als Ch'ing-hung chün (Herr der grünen Fluten)³ bezeichnete, wollte, daß Ming ihn [zu Hause⁴] besuche, und ihn reichlich beschenken. Er fragte ihn, wonach es ihn verlange. (Nun) hatte jemand Ming gelehrt, einzig um Ju-yüan (d.h. mit Wie beliebt) zu bitten, und als er gefragt wurde, antwortete er mit diesen Worten. Ch'ing-hung chün³ war Ju-yüan sehr zugetan, (aber) er konnte nicht umhin und willigte ein. Sie war nämlich [eine junge⁵] Sklavin. [Ch'ing-hung chün³ sprach zu Ming und sagte: Wenn Ihr, Herr, sie nach Hause geführt habt, und wenn Ihr (dann) etwas wünscht, wendet Euch nur an Ju-yüan, und Ihr werdet alles bekommen, wonach es Euch verlangt.⁶] Selbstverständlich richtete

329

a Vgl. TPYL (Bd. I) S 137.2.

b hui: (sich um-)drehen, wirbeln, abbiegen, umkehren.

1 Wird berichtet fehlt in Moriya I S 328.

2 Es folgt bei Moriya I S 328, PYTMC S 2a als Subkommentar: Einer macht (aus dem Zeichen ou ohne Rad. 76 - das nicht als Familienname ch'ü gelesen wird) ou (mit Rad. 76).

3 Nach HSTS S 2a, SPY S 2b, HWTS S 3b, TPYL (Bd. I) S 137.2. Dafür in Moriya I S 328f., PYTMC S 2a: Ch'ing-hu chün (Herr des grünen Sees).

4 Fehlt in HSTS S 2a, SPY S 2b, HWTS S 3b.

5 Dafür in HSTS S 2a, SPY S 2b, HWTS S 3b: seine...

6 Dafür in HSTS S 2a, SPY S 2b, HWTS S 3b: Schließlich schickte er sie (mit Ming) fort.

Ju-yüan (nun) alles so ein, daß der Kaufmann sofort bekam, was er auch verlangen mochte. [Und einige Jahre später war er sehr reich geworden.^{1]} Dann war es zu dem (1.) Tag des I. Monats gekommen: Ju-yüan stand spät auf, und [der Kaufmann schlug sie mit einem Stock. Ju-yüan kroch mit dem Kopf (voran) tief in den Kehricht hinein, versank allmählich und war verschwunden. Danach verarmte die Familie des Kaufmanns immer mehr.^{2]}^a Heute stellen sich die Leute

-
- 1 Fehlt in HSTS S 2a, SPY S 2b, HWTS S 3b.
- 2 Dafür in HSTS S 2a, SPY S 2bf., HWTS S 3b: er schlug Ju-yüan. Ju-yüan floh in den Kehricht hinein. (Da) schlug der Kaufmann mit einem Stock auf den Kehricht ein und rief nach Ju-yüan, (aber) sie kam nicht mehr zurück. Das ist die Geschichte von Ju-yüan.
- a Ausführlicher und besser motiviert in TPKS S 0633.1f.: "Ou Ming, Einwohner der Stadt Lu-ling (Kiangsi), (pflegte) Geschäftsfreunde zu begleiten, und der Weg führte über den See bei P'eng-che. Bei jeder Überquerung nahm er gleich von dem, was in dem Boot war, eine gewisse Menge und warf es in den See. Da sah er (einmal), daß auf der Landstraße einige Beamte waren, die alle schwarze Kleidung trugen, in Wagen fuhren (oder) auf Pferden (ritten). Sie sprachen: Wir sind Boten des Ch'ing-hung chün (Herr der klaren Fluten); er wünscht, daß Ihr, Ming, ihn besucht. Ming wußte, daß (Ch'ing-hung chün) ein Geist ist, und so wagte er nicht, nicht hinzugehen. Der Wagen eines Beamten trug Ming, und im Nu sah er, daß da Amtsgebäude und Hütten, Gefolge, Beamte und Soldaten waren. Der Beamte sprach: Ch'ing-hung chün ist bewegt, weil Ihr nach den Regeln der Höflichkeit gehandelt habt. Deshalb lud er Euch ein, um Euch reichlich zu beschenken. Nehmt (aber) von alledem nichts und verlangt einzig Ju-yüan. Beim Aufbruch (wollte) man ihn tatsächlich mit Seidenstoffen beschenken; Ming nahm sie nicht an und verlangte nur Ju-yüan. Der Geist wunderte sich sehr über Mings wissenden Wunsch. Er war ihr sehr zugetan, (aber) er konnte nicht umhin, rief Ju-yüan und ließ sie zusammen mit Ming fortgehen. Ju-yüan war die Sklavin des Ch'ing-hung (chün) gewesen und stets ausgeschickt worden, um Dinge zu beschaffen. Als Ming Ju-yüan heimgeführt hatte, bekam er (immer) gleich, wonach es ihn verlangte, und nach einigen Jahren war er ein reicher Mann geworden. (Sein) Sinn wurde allmählich hochfahrend und überheblich, und er schätzte Ju-yüan nicht mehr. Im I. Monat, am Morgen des (1. Tages des) Jahres, rief er (einmal) beim ersten Hahnenschrei Ju-yüan. Ju-yüan stand nicht sofort auf. Ming wurde sehr zornig und

des Nordens in der Nacht des [(1.) Tages des I. Monats¹] am Rande des Kehrichts auf und lassen jemanden einen Stock ergreifen und auf den Kehrichtshaufen einschlagen², um Darmbeschwerden^a zu begegnen. [Außerdem bindet man mit einer feinen Schnur eine Puppe zusammen, wirft sie in den Kehricht und spricht: Wir rufen Ju-yüan herbei!³] Der Sinn (davon ist), daß es gleichfalls wegen der Geschichte von Ju-yüan (geschieht).

wollte sie schlagen. Da lief Ju-yüan auf den Kehricht. Es gab (dort nämlich) das Ausgekehrte des alten Jahres, des Vortages, und zusammengebrachtes Feuerholz, und das war geeignet (sie verfolgende) Leute zurückzuhalten. So floh Ju-yüan hierher und entkam. Ming sagte (sich): Sie ist in den Kehricht geflohen, der beim aufgehäuften Feuerholz ist! Dann schlug er mit einem Stock auf den Kehricht ein, um sie herauszutreiben. Als sie nach langer Zeit nicht herausgekommen war, da wußte er, daß er sie nicht bekommen konnte. Deshalb sagte er: Du alleine hast mich reich werden lassen; ich schlage dich nicht wieder! In der heutigen Zeit gehen die Leute am Morgen des (1. Tages des) Jahres, wenn der Hahn kräht, gleich hin, schlagen auf den Kehricht ein und sprechen (dabei): Laß die Leute reich werden! (Aus dem Po-i lu)." Vgl. Eberhard LK II S 453, Doré Vol. V S 566 und S 621.

- a chia-t'ung: falsche (vorgetäuschte) Schmerzen (?). Das P'ei-wen yün-fu gibt zu dieser Verbindung nur die Stelle im CCSSC an. In der Übersetzung wurde chia mit Rad. 9 durch chia mit Rad. 104: Asthma, Darmkrankheit, ersetzt, vgl. TPYL (Bd. I) S 137.2.

- 1 Dafür in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 3b: 15. Tages des I. Monats...
- 2 Es folgt in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 3b: yün yün: etc., etc.
- 3 Fehlt in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 3b.

330 VIII. A: Der 7. Tag des I. Monats ist der Tag des Menschen (jen-jih)^a: Aus sieben Sorten von Gemüse bereitet man eine Brühe. Man schneidet mit der Schere farbige (Seiden) zu Menschen(-figuren) aus oder bearbeitet Blattgold zu Menschen(-figuren), um sie an Wandschirme zu befestigen; auch trägt man sie¹ an der Schläfe. Auch fertigt man den hua-sheng (Blumenschmuck)^b an, um ihn einander zu schenken. Man steigt auf Anhöhen und dichtet.

B: Als Tung Hsün über Ritus und Brauchtum befragt wurde, sprach er: Im I. Monat² ist der 1. Tag (der Tag des) Huhnes, ist der 2. Tag (der des) Hundes, ist der 3. Tag (der des) Schafes, ist der 4. Tag (der des) Schweines, ist der 5. Tag (der des) Rindes, ist der 6. Tag (der des) Pferdes und ist der 7. Tag (der des) Menschen.^c

-
- a Vgl. dazu Eberhard LK I S 54f.; Bodde S.3; für die rezente Zeit auch Doré Vol. V S 639; Bredon/Mitrophanow S 140f.; Burkhardt Bd. I S 6.
- b Sheng, eigentlich: Kopfschmuck, aber hier auch Schmuck, den man an Wandschirme befestigt, s. B unten.
- c Man könnte hier und im folgenden übersetzen: "Im I. Monat wurde am 1. Tag das Huhn gemacht (wei: machen, tun, sein, aktiv - nicht passiv - aber ohne Subjektangabe), usw.", was dem Brauch entsprechen würde, daß man am Hühner- und Menschentag Darstellungen von Hühnern (Hähnen), bzw. Menschen herstellt, sie gewissermaßen an ihrem Entstehungstag nacherschafft, und daß man an den betreffenden Tagen, an denen das Leben der Wesen begann, dieses Leben nicht vernichten soll. Vgl. dazu TPYL (Bd. I) S 140.1 Glosse: "Eine Ansicht lautet: Als Himmel und Erde sich erstmals öffneten, wurde am 1. Tag das Huhn gemacht (tso: machen, tun, aktiv ohne Subjektangabe?), wurde am 7. Tag der Mensch gemacht." Zumindest für die viel spätere Zeit ist die Auffassung belegt, daß es sich um die Entstehungstage der Wesen handelt, s. Doré Vol. V S 632ff.; Bredon/Mitrophanow S 140f. Burkhardt Bd. I S 6. Zum Abschn. s. auch Granet: Danses S 150ff.
- 1 Hier ist - nur in Moriya I S 330, PYTMC S 2b - das Zeichen i: nehmen, verwenden, mit, um zu, eingefügt und daneben in Moriya die Anmerkung: Überflüssiges Zeichen?
- 2 Interpungierung nach HSTS S 2a.

[Aus düsterem (oder) schönem Wetter (an diesen Tagen) sagt man voraus, ob (die betreffenden Wesen in dem beginnenden Jahr) gedeihen (oder) zugrunde gehen werden.¹⁾^a Am (1.) Tag des 1. Monats malt man Hähne an Tore, und am 7. Tag heftet man Menschen(-figuren) an (Wand-)Schirme. Jetzt tötet man am 1. Tag keine Hühner, tötet man am 2. Tag keine Hunde, tötet man am 3. Tag keine Schafe, tötet man am 4. Tag keine Schweine, tötet man am 5. Tag keine Rinder, tötet man am 6. Tag keine Pferde und vollstreckt man am 7. Tag keine Strafen. Das hat ebenfalls diesen Sinn (nämlich, daß der betreffende Tag in besonderer Beziehung zum jeweiligen Wesen steht). In alter Zeit aber schnitt man (am 1. Tag?) einen Hahn auf^b, [um Dämonen in Schrecken zu versetzen,²⁾ während man heute keine (Hühner) tötet. [Ich weiß nicht, was richtig ist.³⁾ Die Leute von Ching⁴ rufen an diesem Tag^c gegen Morgen^d vor dem Tor die Haustiere Rind, [Schaf⁵⁾ und Huhn⁶ herbei,

a Zur Prognose mit Hilfe des Wetters an den jeweiligen Tagen s. Bodde S 3; Doré Vol. V S 639; Burkhardt Bd. I S 6; vgl. Granet: Chin.Denken S 80.

b S. Abschn. IV B, Abschn. VI Anm.

c Oder: an diesen Tagen.

d Oder: gegen (die Doppelstunde) ch'en (von 7 bis 9 Uhr morgens).

1 Fehlt in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 4a.

2 Fehlt in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 4a.

3 Fehlt in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 4b.

4 Dafür in TPYL (Bd. I) S 137.2 Kommentar: Die Leute im Norden..., s. Moriya I S 331 Anm. 7.

5 Dafür in SPY S 3a, HWTS S 4b: Pferd...

6 In TPYL (Bd. I) S 137.2 Kommentar statt chi: Huhn, Hahn, das graphisch ähnliche tsa: verschiedene, so daß es dort heißt: vor dem Tor Rind, Pferd und die verschiedenen (anderen) Haustiere...

tun dann Getreide (su) und Bohnen in Asche, verstreuen das in der Wohnung und sagen, (es geschehe,) um Rind und Pferd heranzulocken. Ich weiß nicht, woher das kommt. [Im (Yüan-jih tung-chih)^b chin-chien-i^a von der Ehefrau des Liu Chen, der geborenen Ch'en, heißt es: Am 7. Tag überreicht man den Menschen den jen-sheng (Menschenschmuck). Tung Hsün sprach: Was den jen-sheng angeht, so schneiden manche farbige (Seiden) mit der Schere aus und bearbeiten andere Blattgold, um ihn herzustellen. Er ist ein Abbild¹, das man auf Wandschirme heftet oder auf dem Kopf trägt: Wenn der Mensch in das neue Jahr eingeht, erneuern sich Gestalt und Ausdruck.²] Der hua-sheng (Blumenschmuck) entstand in der Chin-Dynastie; siehe (dazu) das Tien-shih³ von der Dame Li, (der Ehefrau) des Chia Ch'ung, (worin) es heißt: Er sieht aus wie die Gestalt des chin-sheng (Goldschmuck)^b, das ein glückverheißendes Zeichen ist, und zugleich gelingt es (mit ihm), Hsi-wang-mu ähnlich zu

-
- a Zur Ergänzung s. Biogr. der Liu Chen ch'i Ch'en shih, Chin-shu 96.
- b Chin-sheng: Goldschmuck, und yü-sheng: Jadeschmuck, sind gute Omina und Kopfschmuck der Hsi-wang-mu, s. SHC Heft I S 36bf. (=Hsi-shan ching, Yü-shan) mit Kommentar. Wegen Darstellungen dieses Schmuckes aus der Han-Zeit s. Finsterbusch VHD S 219 unter Der Jadeschmuck, CSS Heft X S 43.
- 1 Interpungierung nach PYTMC S 2b.
- 2 Dafür in HSTS S 2a, SPY S 3a, HWTS S 4b: Was das Ausschneiden von Menschen(-figuren) aus farbigen (Seiden) mit der Schere angeht, so erneuern sich Gestalt und Ausdruck, wenn der Mensch in das neue Jahr eingeht.
- 3 Für Tien-shih in Moriya I S 331, PYTMC S 2b, HSTS S 2a, SPY S 3b, HWTS S 4b: Tien-chieh. Chieh: warnen, Warnung, sich enthalten, ist shih: Muster, Regel, Vorschrift, graphisch ähnlich. Außer dem Tien-shih hat diese Ehefrau des Chia Ch'ung allerdings auch ein Nü-chieh (chieh mit Rad. 149) verfaßt. Ferner hat während der Chin-Zeit Mu-jung Huang ein Tien-chieh (chieh mit Rad. 149) zusammengestellt.

sein, die [am 7. Tag des I. Monats¹] den Schmuck (sheng) auf dem Kopfe trug, als sie (Han) Wu-ti in der Ch'eng-hua-Halle erschien.² a Früher [meinte man, der 7. Tag des I. Monats sei (der des) Menschen^b, daher nannte man ihn Tag des Menschen. Daß man (an diesem Tag) durch Ausschneiden farbiger (Seiden) mit der Schere und Bearbeiten von Blattgold Menschen macht, paßt beides mit der Idee des Menschentages zusammen, und es stimmt mit (dem Brauch) überein, am (1.) Tag des I. Monats Hähne an Türen zu schnitzen. Heute haben die Leute des Nordens zudem (die Sitte), wenn sie zum Tag des Menschen gekommen sind, das Essen von Gemüse des alten Jahres zu meiden und nur neues Gemüse zu essen, was (dem Brauch in) Ch'u gerade entgegengesetzt ist, das Essen von Hühnern zu meiden.³] Außerdem (pflegt man) an den übrigen Tagen nicht Darstellungen von Rind, [Schaf, Schwein, Hund und Pferd zu schnitzen und läßt an den beiden Tagen nur⁴] Mensch und Hahn sehen. Das (kann ich)

-
- a Zum Besuch der Hsi-wang-mu bei Han Wu-ti vgl. z.B. PWC S 7a (=Shih-pu), HWTNC S laf., sowie das T'ang-zeitliche Gedicht Wang-mu ko (Lied der "Königin Mutter") von Li Ch'i.
- b Oder: "Früher meinte man, am 7. Tag des I. Monats sei der Mensch gemacht worden (wei: machen, tun, sein, aktiv ohne Subjektsangabe)..." Diese Übersetzung scheint besonders hier nahezuliegen, weil sie der Folgerung erst einen Sinn gibt.
- 1 Fehlt in HSTS S 2a, SPPY S 3b, HWTS S 4b.
- 2 Fehlt in HSTS S 2a, SPPY S 3b, HWTS S 4b.
- 3 Dafür in HSTS S 2a, SPPY S 3b, HWTS S 4b: vermied man es vom (1.) Tag des I. Monats bis zum 7. Tag, Hühner zu essen, und man aß daher zu Jahresbeginn nur neues Gemüse. - Wegen des Meidungsgebots vgl. auch die beiden Versionen in TPYL (Bd. I) S 140.1 Kommentar, s. Moriya I S 331 Anm. 14.
- 4 Dafür in HSTS S 2a, SPPY S 3b, HWTS S 4b: Pferd, Schaf, Hund und Schwein zu schnitzen und läßt als glück(-verheißendes Zeichen) an den beiden Tagen...

nun nicht erklären. Das Shu-cheng chi von Kuo Yüan-sheng sagt: [Zur Wei(-Zeit) stieg Wang Hsi von Tung-p'ing (Shantung)^a am 7. Tag auf den Berg An-jen im Kreis Shou-chang (Shantung); er machte eine Zusammenkunft auf dem Berggipfel Tso, (wobei man) weit in die Gegend schaute, und¹] (ließ) eine Inschrift in die Felswand meißeln, (deren) Worte noch dort sind. [Die Inschrift lautet: Der 7. Tag des I. Monats, der Tag ist (wei) (der des) Menschen; ich treibe mein vortreffliches Viergespann an und steige auf jenen An-jen.²] Lao-tzu sagte: Alle Menschen strahlen, als bestiegen sie die Frühlingsterrasse.^b Und im Ch'u-tz'u heißt es: Das Auge reicht über tausend li und betrübt das Herz im Frühling.^c Also stieg man an Frühlingstagen (auf Anhöhen) und kam herab und macht seit alters Ausflüge. Aber mir ist unbekannt, in welcher Dynastie es tatsächlich begann, (daß man es) am 7. Tag (tut). Als der Berater in Militärischen Angelegenheiten (ts'an-chün)³ Huan Wen auf das ausgedehnte (Land)

a Oder: der König von Tung-p'ing, Hsi,... Hsi: vereinigen, harmonisieren, ist in SSKC (Bd. I) S 91 durch ts'ang: grün, azur, ersetzt, s. Moriya I S 332 Anm. 18. Liu Ts'ang war - allerdings am Anfang der Hou-Han-Zeit - Fürst von Tung-p'ing.

b LT S 23 (= Kap. 20), übersetzt u.a. bei v. Strauß S 80; Waley: The Way S 168 mit ausführlicher Anm. über die Frühlingsterrasse auf S 248f.

c S. CT S 129 (= Chao-hun) mit Kommentar.

1 Dafür in HSTS S 2af., SPPY S 3b, HWTS S 4b: Auf dem Berg An-jen im Kreis Shou-chang machte zur (Liu-) Sung(-Zeit) Wang Tso von Tung-p'ing eine Zusammenkunft auf dem Berggipfel (oder: der König von Tung-p'ing eine Zusammenkunft auf dem Berggipfel Tso). Am Tag des Menschen schauten sie weit in die Gegend, und er...

2 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 3b, HWTS S 4b.

3 In HSTS S 2b, SPPY S 3b, HWTS S 5a eingefügt: in der Chin-Dynastie...

333

blickte, gab es auch das Gedicht über das Steigen auf Anhöhen am 7. Tag des I. Monats. Seit der letzten Dynastie ist (der Brauch) dem Süden und dem Norden gemeinsam. Die Leute des Nordens essen an diesem Tag gebratene^a Kuchen (chien-ping), die sie in der Halle zubereiten; das heißt¹: [Den Himmel einräuchern (hsünt'ien)²]. Ich weiß nicht, woher (die Sitte) kommt.

a Chien: in Fett oder Öl braten, backen.

1 Nach der Interpungierung in PYTMC S 2b, HWTS S 5a: Die Leute des Nordens essen an diesem Tag gebratene Kuchen in der Halle; sie zubereiten heißt...

2 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 3b, HWTS S 5a: Räucherfeuer (hsün-huo).

IX. A: Am Tage "Einsetzen des Frühlings (li-ch'un)"^a schneiden alle mit der Schere aus farbigen (Seiden) Schwalben^b aus, um sie auf dem Kopf zu tragen.¹] Man heftet die beiden Zeichen an (das Tor)^c: i ch'un (Möge es Frühling sein)!

B: ["Schwalben aus farbigen (Seiden) (ts'ai-yen)", das ist nun der Gazekopfschmuck der "Vereinigung in Freude" (ho-huan lo-sheng)^d. Cheng I-fu^e sagt: In den Palästen der Han wetteiferte man, sich Paare von Schwalben aus farbigen (Seiden) in das Haar zu stecken. Alle verstanden es, in frühlingshafter Lust^f das Haar aufzustecken und mit Nadeln zu versehen.²] Von den beiden Zeichen i ch'un ist schon im Yen-fu (Schwalben-fu) des Fu Hsien die Rede. In dem fu heißt es: Wenn die vier Jahreszeiten - (einander) ablösend - eintreffen, erwartet

-
- a Li-ch'un ist das erste der 24 chieh-ch'i, Markierungen im Kreislauf der Jahreszeiten, die alleine durch den Sonnenumlauf bestimmt sind und daher nicht auf ein festes Datum im chinesischen Lunisolarkalender fallen. Zwischen zwei chieh-ch'i liegen jeweils ca. 15,22 Tage, s. Bodde S XIX corrigenda zu S 107; Needham Bd. III S 404f.
- b Die Schwalben kehren im Frühjahr zurück. Zum Zusammenhang Schwalben - Frühling - Fruchtbarkeit vgl. Eberhard LK II S 114f.; Li-chi, Yüeh-ling, Chung-ch'un; Couvreur Bd. I S 341f.; Granet: Danses S 434, Anm. 1, S 449.
- c Ergänzung nach SSKC (Bd. I) S 82, s. Moriya I S 333 Anm. 2.
- d Ho-huan: vereint in Freude, gemeinsame (festliche) Freude, s. Li-chi, Yüeh-chi: SSCCS (Bd. II) S 1534.3, übersetzt bei Wilhelm LG S 80; auch eine Bezeichnung für die Vereinigung von Liebenden und für einen Baum, dessen Blätter sich bei Sonnenuntergang schließen, s. PTKM (Bd. V) chüan 35 S 32.
- e I-fu, Tzu des Cheng Hsieh.
- f Die Verbindung von ch'un: Frühling, fröhlich, ausschweifend, mit se: Farbe, Aussehen, Ausdruck, Schönheit (der Frau), Lust, zu ch'un-se kann fröhlich, freudig, aber auch verliebt heißen (Schwalbenpaar!).
- 1 Dafür in HSTS S 2b, SPY S 3b, HWTS S 5a: und tragen sie auf dem Kopf.
- 2 Fehlt in HSTS S 2b, SPY S 3b, HWTS S 5a.

man mit Aufmerksamkeit deren Beginn. Entspricht sie dem Kreislauf im östlichen Viertel^a, dann bereitet man Schwalben, um (ihre) Ankunft Willkommen zu heißen. Der flatternden, leichten Flügel rasches (Schlagen), als seien sie im Begriff zu fliegen und hätten sich noch nicht erhoben! Welcher Dame Geschick und Erfindungsgabe schuf des Vorbilds^b ¹ (treffende) Ähnlichkeit nach? Im Schnabel halten² sie die Grüne Schrift (Ch'ing-shu), die Jahreszeit zu preisen; sie verkünden des i ch'un vortreffliches Glück.

-
- a Fang, eigentlich: Quadrat, Gebiet, Region, Richtung. Die Jahreszeit, die dem Osten und der Farbe grün (ch'ing) entspricht, ist der Frühling, s. dazu die Ausführungen bei Granet: Chin.Denken S 64, 70 und 76.
- b Die Verbindung aus i: (feierlicher) Brauch, Etikette, Haltung, und hsing: Strafe, Muster, Vorbild, nachahmen, zu i-hsing - hier wegen der Parallelität mit "Vorbild" übersetzt - kommt schon im Shih-ching vor und heißt in der Übersetzung bei Legge CC Bd. IV S 431, 432 Anm. und Bd. V S 609 soviel wie einem Muster ähneln, zum Vorbild nehmen; ebenso im Ch'ien-Han shu, wo es bei Dubs HFH Bd. III S 179 als imitieren übersetzt wird.
- 1 In HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5a bei i-hsing statt hsing: Strafe, Muster, Vorbild, nachahmen, hsing: Gestalt, Form, Erscheinung.
- 2 Ebenso in TPYL (Bd. I) S 99.1 Kommentar und SSKC (Bd. I) S 81. In PYTC S 3a, HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5a für hsien: Gebiß, Zaum, im Mund halten, das graphisch ähnliche yü: einen Wagen lenken, leiten, darbringen.

334

X. [A: Man macht das Spiel vom shih-kou (Hingeben und (Heran-) Angeln)^a: Man flicht ein Tau aus (Bambus-)Streifen und bindet einander (daran) fest; (das Tau ist) in einem Stück^b einige li (lang), und unter Trommelschlägen zieht man an ihm.

[B: Wenn man in anderen Aufzeichnungen nach dem shih-kou-Spiel sucht, gibt es kein früheres Beispiel. Als Kung-shu (Pan)^c selber Ch'u bereiste, machte man (dort) das Spiel vom Beladenen Boot (tsai-chou): Wich es zurück, dann angelte man es (heran) (kou); näherte es sich, dann (suchte) man sich seiner zu bemächtigen (ch'iang). Der Name (dafür) lautet: kou-ch'iang. Wenn man später mit der Angel (kou) ein Spiel machte, kommt die Idee von diesem (kou-ch'iang-Spiel) her. Im Nirvana-Sutra heißt es: Sie wetteiferten mit dem "Angebundenen Seil am Rade (lun-chüan-so)". Das ist wohl ein ausländisches Spiel. Das jetzige Schaukeln (ch'iu-ch'ien) ist auch von der Art des shih-kou.^{1]}

-
- a I.e. Tauziehen. Ersetzt man im Zeichen shih Rad. 70 durch Rad. 64, so entsteht die Verbindung t'o-kou: Tauziehen, s. Anm. unten. Zum Tauziehen s. Eberhard LK II S 245.
- b Nach SPPY S 6b, SPCY S 0448.1 mien-keng: ununterbrochen, fortlaufend, statt mien-hsüan. Keng und hsüan sind graphisch ähnlich und werden manchmal verwechselt.
- c Oder Kung-shu P'an, Lu Pan (Pan aus Lu), ca. 470 v.Chr., ein berühmter Ingenieur, der zum Schutzgott der Handwerker geworden ist. Needham Bd. IV/2 befaßt sich unter Heranziehung von Quellenmaterial an vielen Stellen mit ihm und den ihm zugeschriebenen Konstruktionen, s. besonders S 43ff., 96, 189ff., 313, 573ff.
- 1 Es folgt der Subkommentar in Moriya I S 334, PYTMC S 3a: (Bei der Verbindung shih-kou) machen manche aus shih (mit Rad. 70: geben, gewähren, ausbreiten) t'o (mit Rad. 64: schleppen, ziehen). - T'o-kou ist eine Bezeichnung für Tauziehen, s. Anm. oben. - Während SPCY S 0448.1 dieses Spiel auch unter li-ch'un eingeordnet hat, fehlt der Abschn. hier in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b, und wird auf den Tag des Kaltessens verlegt, s. Abschn. XXII Anm.

XI. [A: Ferner macht man das Ball (ta-ch'iu)-^a und das Schaukel (ch'iu-ch'ien)-^b Spiel.

[B: Das Pieh-lu des Liu Hsiang sagt: Das Ballkicken (ts'u-chü)^c (am Tage) des Kaltessens^d hat Huang-ti begründet und war ursprünglich eine militärische Demonstration. Manche sagen, es sei in der Chan-kuo(-Zeit) entstanden. (Der Ball) chü und (der Ball) ch'iu sind dasselbe, und die Leute des Altertums traten und kickten ihn und machten daraus ein Spiel. Im Ku-chin i-shu t'u heißt es: Das Schaukeln war ursprünglich ein Spiel der Shan-jung der Nordgebiete, um sich elastisch zu halten. Später erlernten es die chinesischen Mädchen. Man nahm dann ein farbiges Seil, hängte es an ein hölzernes, aufrecht stehendes Gerüst. Männer und Frauen sitzen (oder) stehen prächtig gekleidet^e auf (dem Seil), und man schiebt und zieht sie. Der Name (dafür) lautet: ch'iu-ch'ien. In Ch'u nennt es das Volk auch shih-kou, und das Nirvana-Sutra bezeichnet es als "Angebundenes Seil (chüan-so)"^{f. 1}]

335

-
- a Zum Ballspiel vgl. auch Eberhard LK II S 110f.
 b S. Eberhard LK I S 36 und 45; ausführlich über das Schaukeln auch bei Eder S 192ff.
 c Zum Fußball s. Eberhard LK I S 36 und 46f.
 d S. Abschn. XXff.
 e Vgl. SSKC (Bd. II) S 174: "Männer und Frauen sitzen (oder) stehen fein gekleidet auf (dem Seil)."
 f Dem Verfasser von B scheint in dieser Fassung der Begriff shih-kou nicht ganz klar zu sein; er unterscheidet nicht zwischen Tauziehen und Schaukeln, s. shih-kou und (lun-)chüan-so in Abschn. X. Vgl. SSKC (Bd. II) S 174f.
 1 Fehlt hier in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b, s. Abschn. XXII Anm.

XII. A: Am 15. Tag des I. Monats macht man einen Bohnenbrei und gibt Öl und Fett darauf, um dem Tor und der Tür zu opfern.

B: [Das Ch'i hsieh-chi sagt: In der Mitte des I. Monats gab es einen Geist^a, der zum Anwesen der Familie Ch'en herabkam und sprach: Dies ist (Euer) Raum für die Seidenraupen(-zucht) (ts'an-shih). Wenn ich (hier) ein Opfer sehen kann, dann lasse ich die Maulbeer(-blätter) für die Seidenraupen sich ver Hundertfachen. Vermutlich handelt es sich (aber) nicht um diese Angelegenheit: Man opfert dem Tor und bereitet dort das sieben(-fache) Opfer (ch'i tz'u)^b. Wenn man heute nach dem Brauch der Gegend an diesem¹ Tag dem Tor und der Tür opfert, ist dabei die Verfahrensweise (folgende):²] Zuerst steckt man Weiden (yang)-Zweige^c [links und rechts über das Tor.³] Man richtet sich danach, wohin die

-
- a Der Geist des Raumes für die Seidenraupenzucht ist eine Frau, s. B unten; SSKC (Bd. I) S 118; TPYL (Bd. I) S 140.2 Kommentar; Eberhard LK I S 334f., vgl. dazu auch LK II S 245. Die Seidenraupenzucht ist ausgesprochen eine Frauenarbeit, s. Dubs HFH Bd. I S 328 Text und Anm. 9.4.
- b Ch'i tz'u hier vermutlich nicht identisch mit den im Li-chi, Chi-fa, genannten Sieben Opfern (ch'i szu) - an den Verwalter der Schicksale (szu-ming), das Impluvium (chung-liu), die Landestore (kuo-men), die Landeswege (kuo-hsing), den Erhabenen Gestirgen (t'ai-li), die Türe (hu) und den Herd (tsao), wengleich eines von ihnen den Toren und eines der Türe gilt, s. SSCS (Bd. II) S 1590.1 mit Kommentar.
- c S. dazu Eberhard LK I S 57.
- 1 Es folgt als Subkommentar in Moriya I S 335, PYTMC S 3a: Einer macht (aus shih: (so) sein, dies) wang (in die Ferne schauen, erwarten, Vollmond). - Der Vollmondtag ist der 15. eines Monats.
- 2 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b.
- 3 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: an das Tor.

Weidenzweige deuten, nimmt [dann¹] Wein und getrocknetes Fleisch, Trank und Speise und Bohnenbrei, [Kuchen und Reisbrei,²] steckt Esstäbchen hinein und opfert dort.³ Das Hsü Ch'i hsieh-chi erzählt: Chang Ch'eng von Wu-hsien (Kiangsu) stand eines Nachts auf und erblickte plötzlich eine Frau, die in der südöstlichen^a Ecke des Anwesens stand. [Sie hob die Hand und winkte Ch'eng heran, woraufhin Ch'eng auf sie zuing.⁴] Sie wandte sich an Ch'eng und sprach: Dieser Platz ist der Raum Eures Haushalts für die Seidenraupen (-zucht) (ts'an-shih); ich bin nun der Geist dieses Platzes. Im nächsten Jahr sollt Ihr in der Mitte des I. Monats einen weißen Reisbrei (ohne andere Zutaten) bereiten und darauf⁵ Fett schwimmen lassen, um mir zu opfern. Dann lasse ich Eure Maulbeer(-blätter) für die Seidenraupen sich ver-hundertfachen. [Als die Rede beendet war, ging sie fort, und er verlor dann ihre Spur.⁶] Wie sie gesagt hatte, bereitete Ch'eng (nun) [für (sie)⁷]

-
- a Der Raum für die Seidenraupenzucht (ts'an-shih) soll nach Südosten liegen, s. TKKW S 30, übersetzt bei Sun S 38.
- 1 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: ferner...
- 2 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b.
- 3 Gehört in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b bis hierher zu A. S. SSKC (Bd. I) S 118f.
- 4 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b.
- 5 In HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: ch'i shang statt yü shang. Die Bedeutung ist dieselbe.
- 6 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: Als die Rede aufgehört hatte, verlor er sie (aus den Augen).
- 7 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b.

einen fettigen Reisbrei und fortan¹ bekam er [Jahr für Jahr²] reichlich Seidenraupen. [In der jetzigen Generation machen die Leute am 15. Tag des I. Monats³] einen Reisbrei, um ein Bitt(-opfer) an sie zu richten. [Hinzu kommt, daß Fleisch⁴] (den Brei) oben bedeckt. Man steigt zum Haus hinauf, um ihn zu essen, und (dabei) lautet die Beschwörung: Der Reisbrei des auf Anhöhen Steigens umklammere das Gehirn der Ratten (!)! Sie wollen kommen, mögen sie nicht kommen; mögen sie warten bis meine drei Seidenraupen alt geworden sind! [Dies (geschieht) nun⁵], um wegen der Seidenraupen die Ratten zu vertreiben,^a [und es ist dem ähnlich, (was das) Ch'i-chi^b (sagt). Ferner stimmt auch das Bedecken mit Fleisch mit dem Grundgedanken des Bedeckens mit Fett überein.⁶] Wenn es (nach dem) Yeh-chung chi, (den Aufzeichnungen von Angelegenheiten in der Hauptstadt) des Shih Hu,^c (Yeh,) am 15. Tag des I. Monats Zusammenkünfte gibt, bei denen man auf Anhöhen steigt, dann ist auch das Steigen auf Anhöhen nicht (erst) in der jetzigen Generation so (Brauch geworden).

337

-
- a Vgl. SSKC (Bd. I) S 118.
- b Es gibt zwei Werke dieses Titels; vermutlich ist hier aber das vorher zitierte (Hsü) Ch'i hsieh-chi gemeint, s. Moriya I S 336 Anm. 24; TPYL (Bd. I) S 140.2 Kommentar.
- c Shih Hu ist der Name des Kaisers Wu-ti der Hou-Chao-Zeit, der Yeh (Honan) zu seiner Hauptstadt machte.
- 1 In HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: tzu-tz'u hou statt tzu-tz'u i-hou. Die Bedeutung ist dieselbe.
- 2 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b.
- 3 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: Die Zeitgenossen machen in der Mitte des I. Monats... S. SSKC (Bd. I) S 118; TPYL (Bd. I) S 140.2 Kommentar.
- 4 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 5b: Man gibt Fleisch dazu, daß es...
- 5 Dafür in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 6a: Nun (geschieht) dies...
- 6 Fehlt in HSTS S 2b, SPPY S 4a, HWTS S 6a.

XIII. A: An diesem Abend empfängt man Tzu-ku^a, um das Orakel nach dem kommenden (Ertrag an) Maulbeer(-blättern) für die Seidenraupen zu befragen. Gleichzeitig diviniert man wegen allen (anderen) Angelegenheiten.

B: Das I-yüan des Liu Ching-shu berichtet: Tzu-ku war ursprünglich eine Konkubine in jemandes Haushalt, und die Hauptfrau war auf sie eifersüchtig. An einem 15. Tag des I. Monats starb sie wegen einer Kränkung, (die ihr die Hauptfrau zugefügt hatte). Daher machen die Zeitgenossen (an diesem Tag) eine Figur von ihr, um sie zu empfangen. (Dabei) lautet die Beschwörung: Tzu-hsü^b ist nicht da. - Man sagt, das sei ihr Schwiegersohn^c. - Die Dame Ts'ao ist bereits gegangen. - Man sagt, das sei jene [(Haupt-)Frau¹].^d - Du kannst herauskommen, kleines Mädchen! Man empfängt sie neben dem Klosett oder an der Seite des Schweinestalls^e. Wenn man (die Figur) ergreift und

-
- a Dies soll die früheste überlieferte Stelle von Tzu-ku, dem Purpur- oder Lilamädchen, sein, s. Eberhard LK II S 310. Zu Tzu-ku ausführlich bei Eberhard LK II S 308ff., CF S 50ff.; de Groot RS Bd. VI S 1323ff. (mit Übersetzung dieser Stelle); Werner S 535f.
- b In Tzu-hsü unterscheidet sich das Zeichen hsü: gemeinsam, Amtsdieners, von hsü: Schwiegersohn, durch das Fehlen von Rad. 33 oder 38. Tzu-hsü (hsü mit Rad. 33, bzw. 38) soll eine Selbstbezeichnung des Schwiegersohns den Schwiegereltern gegenüber sein. Jedenfalls ist der hier genannte Tzu-hsü sehr wahrscheinlich nicht identisch mit Wu Tzu-hsü, s. Abschn. XXX.
- c Hsü (mit Rad. 33 od. 38): Schwiegersohn, Anrede der Frau für ihren Ehemann. S. nächste Anm.
- d Es handelt sich offenbar um in B geratene Subkommentare; die Erläuterungen gehören nicht in die Beschwörungsformel, vgl. Moriya I S 337 Anm. 5; SPCY S 0447.2; SSKC (Bd. I) S 119.
- e Klosett und Schweinestall pflegten denselben Raum zu bezeichnen, s. Eberhard LK II S 311.
- 1 Dafür in HSTS S 3a, SPPY S 4b, HWTS S 6a: ku: (junges) Mädchen, Schwester des Ehemanns oder Vaters, etc.

merkt, daß sie schwer geworden ist, bedeutet es, daß der Geist gekommen ist. (Jemand aus der) Familie Meng in P'ing-yüan (Shantung) [pflegte nicht (an Tzu-kus Erscheinen) zu glauben. Als man sie einmal an diesem Tag empfing, drang sie daraufhin durch das Haus hindurch¹] und machte sich davon.^a Deswegen trägt sie seither [im Klosett²] schadhafte Kleidung. Das Tung-lan³ sagt: [Es ist die Tochter des Ti-K'u^b. Als sie⁴] dem Tode nahe war, sprach sie: Im Leben liebte ich stets die Musik^c. Wenn Ihr [die Mitte des I. Monats⁵] erreicht habt, kann ich mit Hilfe von (ihr)⁶ empfangen werden. Das (betrifft) wieder das (gleiche) Thema. [Im Tsa wu-hsing shu heißt der Klosettgeist Hou-ti (Späterer Kaiser),

-
- a Ausführlicher in SSKC (Bd. I) S 119: "(Jemand aus der) Familie Meng in P'ing-ch'ang (Shantung) pflegte nicht (an Tzu-kus Erscheinen) zu glauben, ging selbst hin und ergriff zur Probe (die Figur). Da sprang sie aus eigener (Kraft) auf, drang durch das Haus hindurch, und man verlor für immer ihre Spur." Vgl. TPYL (Bd. I) S 140.2f. Zit. aus I-yüan.
- b Einer der legendären wu ti: Fünf (Ur-)Kaiser, angebl. 2412-2343.
- c Das Zeichen kann yüeh: Musik, lo: Freude, gelesen werden.
- 1 Dafür in HSTS S 3a, SPPY S 4b, HWTS S 6a: empfing sie einmal an diesem Tag; daraufhin drang sie durch das Haus hindurch...
- 2 Fehlt in HSTS S 3a, SPPY S 4b, HWTS S 6a.
- 3 SSKC (Bd. I) S 119 gibt den Titel an als Shih-ching tung-lan chi, der gleichfalls nicht identifiziert werden konnte.
- 4 Dafür in HSTS S 3a, SPPY S 4b, HWTS S 6a; TPYL (Bd. I) S 140.2; SSKC (Bd. I) S 119: Als die Tochter des Ti-K'u...: Keine ausdrückliche Identifizierung mit Tzu-ku.
- 5 Dafür in HSTS S 3a, SPPY S 4b, HWTS S 6b: den I. Monat...
- 6 Nach HSTS S 3a, SPPY S 4b, HWTS S 6b; TPYL (Bd. I) S 140.2. Dafür in Moriya I S 338 (vgl. Anm. 14), PYTMC S 3b, SPCY S 0448.1: kann ich mit Hilfe von Kleidern (?)...

und das I-yüan berichtet: (Einmal,) als T'ao K'an zum Klosett ging, sah er jemanden, der sich selbst Hou-ti nannte, das "Ungefütterte Gewand (tan-i)"^a und die "(Beamten-)Kappe mit flachem Oberteil (p'ing-shang tse)"^b trug und zu K'an sprach: Erwähne drei Jahre lang (unsere Begegnung) nicht, und (deine) Ehren werden unaussprechlich sein!^c Sollte etwa der Geist (ling) des Hou-ti durch Tzu-ku¹ gesprochen haben?²] Im Volk sagt man: Innerhalb des Klosetts^d muß es unbedingt sauber sein^e, dann (erst) läßt man Tzu-ku kommen³.

-
- a Zeremonialgewand für besonders feierliche Anlässe.
- b Ursprünglich soll sie von Militärbeamten getragen worden sein.
- c Gemeint ist, daß T'ao K'an, der in seiner Jugend arm war, Herzog (kung) werden würde.
- d Hun-tz'u, wobei hun: Schmutz, Unrat, Klosett, aus hun (das Zeichen stellt ein Schwein innerhalb einer Einzäunung dar): Schweinestall, Klosett, und Rad. 85 (Wasser) besteht.
- e Ching: stille, ruhig, sauber. Bei de Groot RS Bd. VI S 1326 als "Stille herrschen" übersetzt. Dafür in TPYL (Bd. I) S 140.2: ching: rein, reinigen, s. Moriya I S 338 Anm. 17.
- 1 In HSTS S 3a, SPY S 4b, HWTS S 6b: tz'u (ohne Rad. 120): dieses, hier, statt tzu: purpur, lila, also: dieses Mädchen.
- 2 In HSTS S 3a, SPY S 4b, HWTS S 6b kommt die Stelle an das Ende von Abschn. XIII B (nach: ...läßt man Tzu-ku kommen).
- 3 In SPY S 4b, HWTS S 6b: chih (ohne das Element: schlagen, klopfen): erreichen, ankommen, statt chih: kommen lassen, bewirken, hervorrufen.

XIIIa. [A: In den Nächten des I. Monats kreuzen viele Dämonenvögel (kuei-niao)^a. In jedem Haushalt hämmert man auf die Betten, schlägt man gegen die Türen, verdreht man die Ohren von Hunden^b und löscht man Lampen und Kerzen aus^c, um sie abzuwehren.

[B: Das Hsüan-chung chi sagt: Diese Vögel heißen ku-huo^d. Die einen nennen sie "Himmel- und Erdmädchen (t'ien-ti nü)", andere nennen sie "Im Verborgenen fliegende Vögel (yin-fei niao)", (wieder) andere nennen sie "Mädchen, die nachts unterwegs sind (yeh hsing-yu nü)". Sie lieben es, der Menschen Töchter zu holen und aufzuziehen, und bei Familien, in denen es kleine Kinder gibt, betupfen sie dann deren Kleider mit Blut als Merkzeichen. Deshalb nennen sie die Leute in der Welt Dämonenvögel. So sprechen und glauben sehr viele in Ching-chou.¹]

-
- a Zu den Vogeldämonen s. auch de Groot RS Bd. V S 634ff.
- b Der Vogel fürchtet den Hund, der hier wohl durch Heulen auf sich aufmerksam machen soll; dazu ausführlich in Eberhard LK II S 155ff.; PTKM (Bd. VI) chüan 49 S 24 unter kuei-ch'e niao: Dämonenwagenvogel.
- c In diesem Fall wirkt Licht und Feuer nicht apotropäisch. Im Gegenteil, es veranlaßt den Vogel - der mit dem Feuer (Blut) zusammenhängt, sich niederzulassen.
- d Etwa: Mädchen erbeuten... Nach PTKM (Bd. VI) chüan 49 S 23 heißt der Vogel ku-huo auch kou-hsing (kou mit Rad. 167): Hakenstern, und Eberhard LK II S 157 weist darauf hin, daß der Hund (kou mit Rad. 94), der auch einen Stern bezeichnet, später in gewisser Hinsicht die Rolle des bösen Vogels übernommen hat. Vielleicht liegt u.a. auch eine Verwechslung des Radikals zugrunde, vgl. Moriya I S 373: "Ku-huo nennen die einen Hundestern (kou-hsing - kou mit Rad. 94)."
- 1 Nach HSTS S 3a, SPPY S 4bf., HWTS S 6bf.; vgl. TPYL (Bd. I) S 95.1 und (Bd. IV) S 4122.2f.; SSKC (Bd. I) S 12f. Fehlt in Moriya I S 338 (s. S 372f.), PYTMC S 3b.

XIV. A: Erleuchtet in den Nächten der wei-^a 1 Tage im
 I. Monat ein Schilfrohr (lu)-^b und Binsen
 (chü)-Feuer das Innere von Brunnen und Klosett,
 dann fliehen die hundert Dämonen.

a Wei, der 8. der 12 Erdstämme; ein Tag, in dessen zyklischer Bezeichnung wei das zweite Element ist, kommt alle 12 Tage einmal vor. Die beiden zyklischen Zeichen für die Tage und Jahre sind jeweils eine der 60 Zusammensetzungen aus einem der 10 Himmelsstämme plus einem der 12 Erdstämme.

b S. Laufer S 536. Zu Abschn. XIV s. Moriya I S 338 Anm. 1; TPYL (Bd. I) S 95.1; SSKC (Bd. I) S 13.

1 In HSTS S 3a fehlt ein Strich zum Zeichen wei, dafür steht das Zeichen mu: Holz.

XV. A: Vom Anfangstag (im I. Monat) bis der Mond sich verdunkelt (hui)^a machen alle Trinkgelage, trinken und essen sie. Männer und Frauen lassen sich in Booten treiben oder [treffen sich nahe des Wassers^b zu Festen, machen Musik^c und trinken Wein.¹]

B: In jedem Monat gibt es (die beiden) Mondviertel (hsien), Vollmond (wang), Mondverdunkelung (hui) und Neumond (shuo). Weil (aber) der I. Monat das Jahr beginnen läßt, legen die Bräuche der Jahreszeiten (besonderes) Gewicht auf ihn und machen aus (den Tagen der betreffenden Mondphasen im I. Monat) Feste. Das Yü-chu pao-tien sagt: Vom Anfangstag bis der Mond sich verdunkelt trinken [alle Leute²] gemeinsam, essen sie und fahren sie über (tu) das Wasser. Männer und Frauen, alle bespritzen (ihre) Kleider^d und libieren mit Wein am Ufer des Wassers. Sie meinen, es bringe sie über Schwierigkeiten hinweg (tu). Heute treiben die Zeitgenossen nur am Tage der Mondverdunkelung nahe des Flusses (ho) (Böses) aus. (Dabei) bespritzen manche der Frauen (ihre) Röcke^e.

339

a D.h. bis zum letzten Tag des Monats; hui: (Mond-)Verdunkelung, bezeichnet den letzten Tag des Monats. Der Monat beginnt mit Neumond - Neumond bezeichnet daher den ersten Tag des Monats, Vollmond ist die Mitte des Monats und bezeichnet den 15.

b Shui: Wasser, wird auch für Fluß gebraucht.

c Oder: sind heiter.

d Shang: Kleidung im allgemeinen, insbesondere auf dem Unterkörper getragene Kleidung, s. B unten.

e Ch'ün: der Rock bei Frauenkleidung, Unterrock. Die Stelle in YCPT (Bd. I) S 58.

1 Dafür in HSTS S 3a, SPY S 5a, HWTS S 7a: feiern und musizieren (oder: sind heiter) nahe des Wassers.

2 Dafür in HSTS S 3a, SPY S 5a, HWTS S 7a: heute alle... Zum Abschn. s. Moriya I S 338f. Anm. 1, 4 und 5; TPLY (Bd. I) S 141.2; SSKC (Bd. I) S 133f.

[Ferner trinken in diesem Monat im Volk alle gemeinsam¹ und essen. Die Bezeichnung (ch'ü-p'u: Zu einem Gelage finanziell beisteuern)^a ist dem im übrigen ähnlich. Geld ausgeben ist ch'ü (i.e. (zu einem Fest) finanziell beisteuern); Essen ausgeben ist p'u (i.e. Gelage)¹. Schließlich trennt man die (Spiel-) Partner² und wirft Würfel³. Der Name (dafür) ist po-she, und das I-ching (Klassisches Buch der Fertigkeiten) macht (daraus) chih-po^{b, 4}]

-
- a In Moriya I S 339, PYTMC S 3b zeigen zwei leere Kästchen an, daß Zeichen fehlen; vgl. TPYL (Bd. I) S 136.2, wo ebenfalls Zeichen weggefallen zu sein scheinen. Die übrigen Ausgaben haben diese Stelle nicht. Wahrscheinlich setzte sich der Begriff aus den beiden Zeichen zusammen, die im folgenden erklärt werden, also ch'ü-p'u, bzw. ch'ü-fu, s. Moriya I S 339 Anm. 7.
- b Über das Würfelspiel po ausführlich bei Eberhard LK I S 104ff.
- 1 Nach TPYL (Bd. I) S 136.2 p'u (mit Rad. 164): viel trinken, in Gemeinschaft trinken, (Trink-)Gelage, statt fu (mit Rad. 130): Dörrfleisch. Fu kann für p'u stehen.
- 2 Fen p'eng: Freunde trennen, (beim Spiel) in Parteien trennen, statt fen-ming: klar, evident sein, klar unterscheiden, vgl. Moriya I S 339 Anm. 9. P'eng und ming sind graphisch ähnlich.
- 3 Nach TPYL (Bd. I) S 136.2 shu: Würfel, statt lu: gefangen nehmen, Gefangener.
- 4 Fehlt in HSTS S 3a, SPPY S 5a, HWTS S 7a.

XVI. [A: Am Tage der Mondverdunkelung geleitet man die Armut (ch'iung)^a fort.

[B: Im Chin-ku-yüan chi^b heißt es: Der Sohn des Herrn Kao-yang^c war mager und mittellos, (seine) guten Kleider waren abgetragen¹, und er aß (nur) Reisbrei. Machte jemand neue Kleider und gab sie ihm, waren sie gleich zerrissen, (oder) er trug sie in versengtem (Zustand). Im Palast nannte man ihn (daher): Ch'iung-tzu (Armerchen). An einem Mondverdunkelungstage des I. Monats starb er in einer Gasse. Heute machen die Leute einen Reisbrei, werfen (ihre) schadhafte Kleider weg und opfern ihm an diesem Tag in den Gassen. Das heißt: Den Armutsdämon (ch'iung-kuei) fortgeleiten.²]

340

a Zum ch'iung-kuei: Armutsdämon, s. SHC Heft I S 33a (= Hsi-shan ching, Huai-chiang shan); SSKC (Bd. I) S 135f.

b S. Moriya I S 339 Anm. 1.

c Kao-yang soll identisch mit Chuan-hsü sein, einem der legendären wu ti: Fünf (Ur-)Kaiser, angebl. 2490-2413. Dazu s. Eberhard LK I S 354ff., LK II S 339 und 342f.

1 Nach PYTMC S 4a pi: abgenutzt, verdorben, ärmlich, statt ch'ang: offen, geräumig, enthüllen. Die beiden Zeichen sind graphisch ähnlich. Außerdem folgt in Moriya I S 339 nochmals das Zeichen i: Kleider.

2 Fehlt in HSTS S 3a, SPY S 5a, HWTS S 7a.

XVII. [A: Der 8. Tag des II. Monats ist der Tag, an dem Sakyamuni^a herabkam und geboren wurde.^b Zur Zeit, als Sakyamuni^a den Weg vollendet hatte (d.h. erleuchtet war), setzte er in den gläubigen Familien, die Verzicht (upeksa) üben, die Acht Gebote^c, das Rad des Wagens, den Kostbaren Baldachin und die Lampe der Sieben Wandlungen und Acht Versammlungen^d ein. Bei Morgengrauen nimmt man Räucherwerk und Blumen in die Hand und macht einen Rundgang um die Stadt herum; das nennt man: Die Stadt begehen (hsing-ch'eng).

[B: Das Pen-ch'i ching sagt¹: In der Nacht des 8. Tages des II. Monats sprachen die in den reinen (Himmeln) wohnenden devas alle zum Kronprinzen (Siddhartha): Jetzt ist es

-
- a Shih-chia-wen ist eine Transkription für Sakyamuni. Der Ehrenname ist hier nach dem Vorbild der meisten chinesischen Namen so aufgeteilt, als sei Shih der Familien- und Chia-wen der Personennamen, i.e. zuerst wird von Herrn Shih, dann von Chia-wen gesprochen, was in der Übersetzung nicht zum Ausdruck kommt. Zum Abschn. s. Moriya I S 340 Anm. 1; SSKC (Bd. II) S 226.
- b Nach einer Legende soll der spätere Sakyamuni am 8. Tag des IV. Monats vom Tusita-Himmel in die rechte Seite der Maya herabgekommen und im nächsten Jahr am 8. Tag des II. Monats in den Lumbini-Gärten aus ihrer rechten Seite geboren worden sein; hier wird sein Auszug auf dasselbe Datum gelegt. Zu den verschiedenen Angaben über den Tag von Sakyamunis Geburt, etc., in der chinesisch-buddhistischen Literatur s. auch Eberhard LK II S 233ff.; vgl. Abschn. XXVI.
- c Die übrigen zwei der Zehn Gebote betreffen eigentlich die sangha, den geistlichen Stand der Mönche und Nonnen.
- d Das Avatamsaka sutra (Hua-yen ching) soll in acht Versammlungen an sieben verschiedenen Orten gepredigt worden sein.
- 1 Nach PYTMC S 4a. In Moriya I S 340 fehlt das Zeichen yün: sprechen, sagen.

gerade die Zeit, die Familie zu verlassen^a. Chandaka, (des Prinzen Wagenlenker, der ihn bei der nächtlichen Flucht aus dem Palast begleitete,) begriff von selbst, Kanthaka, (Siddharthas Pferd,) schnaubte und wieherte nicht mehr, und der Kronprinz sandte den strahlenden Glanz (seiner Bodhisattva-) Person aus. Der Löwe brüllte (d.h. der - spätere - Buddha verkündete) und sprach: Das dharma der Buddhas, (ihre) Familien zu verlassen, so soll es auch bei mir sein! Da hoben alle devas die vier Hufe des Pferdes mit beiden Händen hoch, (damit es beim Traben kein Geräusch mache,) gleichzeitig übernahmen sie Chandaka; Sakro-devanamindra¹ hielt in der Hand einen Baldachin. Das Nordtor (des Palastes) öffnete sich von selber, alle devas sangen Preis(lieder), und bis es am Himmel dämmerte, waren sie schon drei yojana (i.e. Tagesmärsche) (weit) gereist. Ferner heißt es im Pen-hsing ching: Als die Sterne des kuei^b bereits in Konjunktion mit dem Mond waren, sangen der Herrscher Sakra und alle devas und sprachen: Die Zeit ist gekommen! Als der Kronprinz das gehört hatte, zog er mit der

341

-
- a Ch'u-chia: von zuhause weggehen, die Familie verlassen (pravraj), terminus für die Abwendung vom weltlichen und Zuwendung zum spirituellen Leben, besonders - wie hier auch - die Familie verlassen, um sich dem geistlichen Stand anzuschließen.
- b Kuei: Dämonen, bezeichnet das 23. der 28 Mondhäuser (hsiu) mit dem Determinativstern θ Cancrī, s. Needham Bd. III S 237.
- 1 In Moriya I S 340, PYTMC S 4a statt huan das graphisch ähnliche Zeichen chü, das gleichfalls einen weidenartigen Baum bezeichnen soll. Moriya setzt daneben das Zeichen huan mit Fragezeichen. Shih-t'i-huan-yin ist eine Transkription für Sakro-devanamindra.

Hand an (seinen) Haaren, damit er wach werde. Alle devas hoben die Hufe¹ des Pferdes mit beiden Händen hoch, und sie gingen hinaus. Bis es in den königlichen Innen(-gemächern) bekannt wurde, da war er schon unterwegs in der Stadt (hsing ch'eng-chung). Deshalb nimmt man heute am 8. Tag des II. Monats bei Morgengrauen Räucherwerk in die Hand und begeht die Stadt (hsing-ch'eng), einen Rundgang machend; es ist hieraus entstanden. Außerdem sagt das A-na ching: Am 8. Tag des II. Monats soll man nach den Acht Geboten handeln. Und das Wen-fo ching erklärt: Die in der Familie bleibenden^a Bodhisattvas sollen an diesem Tag nach den Acht Geboten handeln.^{2]}

a Tsai-chia: sich zu Hause, bei der Familie befinden, steht ch'u-chia in gewissem Sinne gegenüber, ist terminus für den Laien, der nicht in die sangha eintritt.

1 Nach PYTMC S 4a. Tsu: Fuß, Bein, hier Hufe, fehlt in Moriya I S 341.

2 Fehlt in HSTS S 3a, SPPY S 5a, HWTS S 7a.

XVIII. A: Am Tag der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (ch'un-fen)^a säen^b alle im Volk oben auf die Häuser das "Brandverhütungsgras" (chieh-huo ts'ao)^c. Es gibt Vögel, die dem Raben ähnlich sind und (noch) vor dem Hahn chia chia ko-ko rufen. Das Volk wartet auf diese Vögel und geht dann auf die Felder. Es meint, es seien hou^d.

-
- a Ch'un-fen: Frühlingsäquinoktium, ist das 4. der 24 chieh-ch'i. Zu den chieh-ch'i s. Abschn. IX Anm. Zu den Parallelstellen s. Moriya I S 341 Anm. 1-3; TPYL (Bd. IV) S 4052.2f.
- b Chung: säen, pflanzen.
- c Chieh-huo ts'ao: das vor Feuer schützende Gras, die vor Brand schützende Pflanze, s. PTKM (Bd. IV) chüan 20 S 6 Kommentar: "Die Leute züchten es alle in Töpfen untergebracht oben auf den Häusern. Man sagt, es könne Brände vermeiden, daher nennt man es (auch): 'Vor Feuer wachsam sein (shen-huo)'." Es ist bereits für die Han-Zeit durch eine bildliche Darstellung mit Inschrift ("chieh-huo") belegt, s. Finsterbusch VHD 676, Inschrift Hopei 2e; reproduziert in WTHMPH Tafeln 4, 9 und 14. Chieh-huo soll identisch sein mit *Sedum purpureum*, Link.
- d Zu diesem Vogel, der u.a. auch chia-li genannt wird, s. PTKM (Bd. VI) chüan 49 S 4f., besonders S 5 Kommentar (unter po-lao).

XIX. A: Am Tag des Erdgottes (she-jih)^a [vereinigen sich die Nachbarn zu den vier (Seiten) alle bei den Ahnen, sie kommen beim Erdgott zusammen. Sie schlachten Opfertiere (sheng-lao)^{1]} und machen einen Aufenthaltsort (?)^b unter dem Baum. Zuerst opfern sie dem Geist (der Erde), dann bringen sie ihr Opferfleisch (für die Ahnen) dar².

B: Herr Cheng (Cheng-shih)^c sagt: Hundert Familien

-
- a Es gibt zwei she-Tage im Jahr, ch'un-she: Frühlings-she, und ch'iu-she: Herbst-she; in diesem Zusammenhang ist ch'un-she im II. Monat gemeint. Der eigentlich offene Kultplatz des Fruchtbarkeit bringenden lokalen Erdgottes she, des Gottes der Scholle, besteht aus einem ursprünglich den Phallus darstellenden Stein und wenigstens einem Baum; der Baum ist dabei so wichtig, daß er alleine den Kultplatz anzeigen kann. Erdgott- und Ahnenkult stehen in enger Beziehung zueinander. Zum Abschn. s. Moriya I S 341 Anm. 1 und S 377; TPYL (Bd. I) S 142.1 und (Bd. III) S 3219.2 (= ch'iu-she); SSKC (Bd. II) S 146f. Zum she-Kult ausführlich bei Eberhard LK I S 65, 69f., 263ff., LK II S 99, 114ff., 163ff., 178f., 182f., 223f., et al.; vgl. die Beschreibungen für die rezente Zeit in Burkhardt Bd. I S 123ff. und Bd. II S 103f. Zum Baum am Kultplatz des Erdgottes, der mit dem Lebensbaum zusammenhängt, s. auch Sullivan S 169.
- b In allen herangezogenen Ausgaben hier wu: Haus, Zimmer, Dach, sich aufhalten, wohnen, anhalten, aufhören. Das Zeichen kann nicht im Sinne von Ku-liang chuan, Ai-kung 4. Jahr: SSCCS (Bd. II) S 2449.2, gebraucht sein, wo das "Behausen (wu)" des she-Kultplatzes von zugrunde gegangenen Staaten den dort dargebrachten Opfern ihre Wirksamkeit nehmen soll, weil sie nicht mehr nach oben durchzudringen vermögen, vgl. Eberhard LK I S 69.
- c Wohl Cheng Hsüan, der die drei Li-Bücher kommentiert hat.
- 1 Dafür in HSTS S 3b, SPY S 5a, HWTS S 7b, TPYL (Bd. I) S 142.1, SSKC (Bd. II) S 147: vereinigen sich (statt tsung: Ahnen, clan, tsung (mit Rad. 120): (beim Weben) die Fäden zusammenhalten, zusammenbringen) die Nachbarn zu den vier (Seiten) alle, um beim Erdgott zusammenzukommen. (Sie nehmen) Opfertiere und Wein (sheng lao)...
- 2 In HSTS S 3b, SPY S 5a, HWTS S 7b, TPYL (Bd. I) S 142.1 statt hsiang unter Rad. 8: Opfer darbringen, Opfer empfangen, hsiang unter Rad. 184 mit der gleichen Bedeutung.

ist ein Erdgott gemeinsam. Der Ort, wo sich heute hundert Familien beim Erdgott vereinigen, ist nun ein gemeinsam errichteter Erdgott (-Kultplatz).¹

¹ Satz nach HSTS S 3b, SPPY S 5a, HWTS S 7b, TPYL (Bd. I) S 142.1. Dafür in Moriya I S 342, PYTMC S 4a: (Bei dem Kultplatz für) Erdgott und Ahnen (tsung ohne Rad. 120), an dem heute hundert Familien stehen (li), ist es so, weil sie gemeinsam (den Kultplatz des) Erdgottes errichtet haben (li) (?).

XX. A: 105 Tage nach Wintersolstitium (tung-chieh)^a gibt es stürmische Winde und starke Regen(fälle). Man nennt das (Fest, das auf diese Zeit fällt): Kaltessen (han-shih)^b; für drei Tage ist (der Gebrauch von) Feuer verboten. Man bereitet Süßspeisen (hsing) und Gerstenbrei (ta-mai chou).

B: Die Kalender sind sich einig, daß (das Kaltessenfest) zwei Tage vor ch'ing-ming^c liegt. Es gibt (aber) auch (die Auffassung), es sei 106 Tage nach Wintersolstitium (tung-chih)^a. [Chieh Tzu-t'ui^d (soll) an einem 5. Tag des III. Monats durch das Feuer verbrannt worden sein; die Leute des Staates (Chin) hätten ihn beklagt, und jedes Jahr, wenn der Frühling zu Ende ging, hätten sie wegen ihm kein Feuer angezündet. Sie nennen es: Verbot, Rauch (aufsteigen zu lassen). Übertritt man es, dann beschädigen Regen und Hagel die Felder. Das Yeh-chung chi des Lu Hui sagt: An den drei Tagen

-
- a Tung-chieh oder tung-chih: Wintersolstitium, ist das 22. der 24 chieh-ch'i. Zu den chieh-ch'i s. Abschn. IX Anm. Zu den Parallelstellen s. Moriya I S 342 Anm. 1, 3, 5 und 6 S 377f.; TPYL (Bd. I) S 142.2f.; SSKC (Bd. II) S 155, 159 und 160f.
- b Zum Kaltessenfest s. Eberhard LK I S 28f., 36ff. et al.; Bodde S 26f.
- c Ch'ing-ming: Klare Helle, das 5. der 24 chieh-ch'i. Zu den chieh-ch'i s. Abschn. IX Anm. Zum Totenfest ch'ing-ming s. Eberhard LK I S 28f., 36f., 44f.; zur Einhaltung dieses Festes auch in buddhistischen Klöstern der rezenten Zeit s. Welch S 130, 161f., 177.
- d Zu Chieh Tzu-t'ui, auch Chieh T'ui, Chieh Chih-t'ui oder Chieh Tzu-sui genannt, s. auch Eberhard LK I S 36ff.; Giles BD Nr. 353. Kein Feuer anzuzünden, war ein Brauch bei Trauer: Nach dem Tod der Eltern machte man drei Tage lang kein Feuer, s. Eberhard LK I S 44; Li-chi, Wen sang: SSCCS (Bd. II) S 1656.2.

des Kaltessens macht man li-lao^a. Ferner kocht man Klebrigen Reis (no-mi) und Weizen (oder Gerste) (mai) und bereitet lao. Man zerstampft Aprikosenkerne (hsing-jen)^b, und indem man sie kocht, macht man einen Brei. Das Yü-chu pao-tien bemerkt: Die Leute bereiten jetzt alle Gerstenbrei (ta-mai chou), mahlen Aprikosenkerne und machen (damit) lao, nehmen Zucker und begießen ihn. Im Chi-Tzu-t'ui wen (Schriftstück vom Opfer an (Chieh) Tzu-t'ui) von Sun Ch'u heißt es: Von trockengekochter Hirse (shu) eine Schüssel, von li-lao eine Schale und von klarem Quell süßes (i.e. frisches) Wasser füllt des Herren Küche. Wenn es heute beim Kaltessen(fest) Aprikosenlao und Weizen- (oder Gersten-)Brei (mai-chou) gibt, so handelt es sich um die (gleiche) Sache. Nach^c altem Brauch gab es ein Drachenmeidungsgebot^d, weil Chieh T'ui (seine) Knochen (i.e. seinen Körper) ver-

-
- a Li soll ein nicht oder nur geringfügig alkoholisches Getränk sein, das nicht klar ist, ein über Nacht gemachter, ein süßer Wein. Lao oder lo soll ein Milchgärungsgetränk bezeichnen, dem man gerne verschiedene Zutaten beigibt, s. dazu Eberhard LK I S 48f. et al.; PTKM (Bd. VI) chüan 50 S 90.
- b Zu hsing-jen s. Laufer S 408f.; s. auch S 539f. Die Zeichen in umgekehrter Reihenfolge, also jen-hsing, sind eine der Bezeichnungen für die Frucht des Gingko-Baumes, s. André Wedemeyer: Wie heißt der Gingko-Baum in China und Japan, und was bedeutet sein Name? Sonderdruck aus Ostasiatische Studien. Berlin 1959. S 217 u. 222.
- c Die folgende Stelle ausführlicher und teilweise wörtlich in der Biographie des Chou Chü, HHS (Bd. VII) S 2024 (= Tso, Chou, Huang lieh-chuan). Dort heißt es, die Leute der Präfektur T'ai-yüan (Shansi) - die Chou Chü als Bezirksinspektor von Ping-chou unterstand - hätten inmitten des Winters - nicht des Frühlings - wegen Chieh Tzu-t'uis Tod einen Monat lang nur Kaltes gegessen, woran viele gestorben seien. T'ai-yüan gehörte zu Chin, dem Heimatstaat Chieh Tzu-t'uis und des Prinzen Ch'ung-erh, dem er diente, des späteren Herzogs Wen. Es handelte sich offenbar um eine besonders starke lokale Tradition.
- d Zum nicht klaren Drachentabu s. Eberhard LK I S 46.

brennen ließ. Wenn man zu diesem Monat (in dem er starb) gekommen war, sagten alle: (Seine) Seele ist nicht froh, wenn man Feuer anzündet. Als in der Hou-Han (-Zeit) Chou Chü Bezirksinspektor (tz'u-shih) von Ping-chou (Shansi) geworden war, ließ er im Tempel des Chieh T'ui ein Schreiben übergeben, das lautete: In-mitten des Frühlings einen Monat lang Kaltes zu essen, das ertragen Alte und Kleine nicht. So (sollen) jetzt drei Tage genügen. Man sagt, das seien der 104. Tag, der 105. Tag und der 106. Tag nach Wintersolstitium.^{1]} Das Ch'in-ts'ao berichtet: Als der (spätere) Herzog Wen von Chin mit Chieh Tzu-sui gemeinsam auf der Flucht war, schnitt sich Tzu-sui (ein Stück aus dem) Oberschenkel, um Herzog Wen essen zu lassen.^a Als Herzog Wen in (seinen) Staat zurückgekehrt war, bekam (dennoch) einzig Tzu-sui nichts (d.h. keine Belohnung). Tzu-sui machte das Lied vom Drachen und von der Schlange^b und verbarg sich (in den Bergen)^c. Herzog Wen ließ ihn suchen, (aber) er war nicht bereit hervorzukommen. Da ließ (der Herzog) die Bäume links und rechts in Brand setzen. Tzu-sui umarmte einen Baum und starb. Herzog Wen beklagte ihn und befahl, daß die Leute am 5. Tag des V. Monats kein Feuer anzünden dürften. Außerdem sagen das Schreiben, das Chou Chü übergeben ließ, und der klare Erlaß des Wei Wu(-ti,

a In der Not seinen Eltern von seinem eigenen Fleisch zu essen zu geben, ist ein Topos für besondere Pietät.

b Das allegorische Drachen-Schlangen-Lied in SC (Bd. V) S 1662 (= Chin shih-chia).

c Zur Motivierung dafür s. auch Tso-chuan, Herzog Hsi 24. Jahr: Legge CC Bd. V S 189, Übersetzung S 191f.

1 Fehlt hier in HSTS S 3b, SPY S 5b, HWTS S 7b, vgl. Anm. unten.

der Zuwiderhandlungen unter) Strafe (stellte)^a, und das Yeh-chung chi des Lu Hui alle, daß das Auslöschen des Feuers beim Kaltessen(fest) von Tzu-t'ui herrühre. Der, den das Ch'in-ts'ao Tzu-sui nennt, ist (Tzu)t'ui. Wenn es ferner vom 5. Tag des V. Monats spricht, dann gibt es (im Datum) eine Abweichung von der heutigen (Sitte). Alle verlassen sich (eben) auf das, was der vorherrschende Brauch ihnen überliefert. Das Tso-chuan und das Shih-chi^b haben beide nicht die Angelegenheit, daß Chieh T'ui¹ verbrannt worden sei. Im Chou-li², Szu-hsüan shih^c, (heißt es): Im mittleren (i.e. II.) Frühlings(monat) [regelt man mit Hilfe der Glocke mit dem Holz (klöppel) das³] Feuerverbot im Staat. Und der Kommentar sagt: Das ist, weil man im Begriff ist, im letzten (i.e. III.) Frühlings(monat) das Feuer herauszubringen.^d Heute richtet sich das Kaltessen nach einem chieh-ch'i^e und ist das Ende des mittleren (d.h. II.) Frühlings(monats),

-
- a Das Verbot des Kaltessens des Wei Wu-ti, wie es TPYL (Bd. I) S 142.2 wiedergegeben ist, wendet sich abermals an T'ai-yüan, ferner an drei weitere Orte in Shansi (Wei umfaßte u.a. Shansi) und beruft sich nochmals darauf, daß alte und junge Leute es nicht vertragen, vgl. Eberhard LK I S 36.
- b Tso-chuan, Herzog Hsi 24. Jahr: Legge CC Bd. V S 189, Übersetzung S 191f.; SC (Bd. V) S 1662 (= Chin shih-chia).
- c SSCCS (Bd. I) S 885.3 mit Kommentar.
- d Zum Neufeuier s. auch Eberhard LK I S 44.
- e Nämlich Wintersolstitium, evtl. auch ch'ing-ming. Zu den chieh-ch'i s. Abschn. IX Anm.
- 1 In HSTS S 3b, SPPY S 5b, HWTS S 8a: Chieh Tzu-t'ui...
- 2 In HSTS S 3b, SPPY S 5b, HWTS S 8a: Chou-shu...
- 3 Dafür in HSTS S 3b, SPPY S 5b, HWTS S 8a: entspricht man mit Hilfe der Glocke mit dem Holz(klöppel) dem...

(während) ch'ing-ming der Anfang des III. Monats ist. (Berücksichtigt man die Belege^a, vor allem das Chou-li,) dann ist das Verbiehen des Feuers (bereits) eine alte Verfügung der Chou.¹

a Chieh Tzu-t'ui und Herzog Wen von Chin lebten in der Ch'un-ch'iu-Periode der Chou-Dynastie.

1 Es folgt in HSTS S 3b, SPPY S 5bf., HWTS S 8b: Das Yeh-chung chi des Lu Hui sagt: An den drei Tagen des Kaltessens (gibt es) li-lao. Ferner kocht man Nichtklebrigen Reis (keng-mi, nicht no-mi) und Weizen (oder Gerste) (mai) und bereitet lao. Man zerstampft Aprikosenkerne, und indem man sie kocht, macht man einen Brei. Das Yü-chu pao-tien bemerkt: Die Leute machen (in HSTS S 3b statt chih: regulieren, verfügen, machen, bereiten, das Zeichen ch'ang: kosten, probieren, früher einmal) und bereiten jetzt Gerstenbrei (ta-mai chou), mahlen Aprikosenkerne und machen (damit) lao, nehmen Zucker und begießen ihn. Wenn es im Chi-Tzu-t'ui wen von Sun Ch'u heißt: Von ganz trocken-gekohtem (Reis) (in SPPY S 6a bei dem Begriff kan-fan statt kan das graphisch ähnliche ch'ien: tausend) eine Schüssel, von li-lao zwei Schalen, dann ist das die (gleiche) Sache. Vgl. B oben.

345 XXI. [A: Am Kaltessen(fest) sticht man Gemüse aus.

[B: Das ist, wie die Leute jetzt an Frühlings-
tagen Gemüse ziehen.¹]

¹ Fehlt in HSTS S 3b, SPPY S 6a, HWTS S 8b.

XXII. A: Man läßt Hähne kämpfen^a, graviert (die Schalen von) Hühnereiern und kämpft mit Hühnereiern^b.

B: Das Yü-chu pao-tien sagt: An diesem Fest sind in den Städten und auf den Märkten sehr viele Spiele, bei denen man [Hähne kämpfen läßt.¹] Im Tso-chuan^c gibt es die Kampfhähne der (Familien) Chi und Hou. Diese (Hahnenkämpfe) kommen (also) schon aus einer weit (zurückliegenden Zeit). Die mächtigen Familien des Altertums aßen entsprechend bemalte Eier. Und in der jetzigen Generation färbt man sie noch indigo(blau) (lan)^d, ch'ien(-rot)^e und in den verschiedensten Farben; außerdem fügt man Gravierungen hinzu. Man überreicht sie und schickt sie einander als Geschenk, und manche ordnen sie

-
- a Zum Hahnenkampf s. Eberhard LK II S 450f. Zum Abschn. s. Moriya I S 345 Anm. 2 und 3; vgl. YCPT (Bd. I) S 127ff.; SSKC (Bd. II) S 163.
- b S. dazu Eder S 127ff.; Eberhard LK II S 253, 256, 445ff. und 467ff.
- c Tso-chuan, Herzog Chao 25. Jahr: Legge CC Bd. V S 705, Übersetzung S 710.
- d S. Laufer S 325. Nach Laufer S 371 läßt sich lan: Indigofera, da aus etwa 300 Spezies bestehend, nicht genauer als Pflanze identifizieren.
- e Ch'ien ist ein Rötengewächs, das wegen der roten Farbe, die man aus ihr gewinnt, u.a. zum Färben gebraucht wird.
- 1 Dafür in HSTS S 3b, SPY S 6a, HWTS S 8b, TPYL (Bd. I) S 142.2: mit Hühnereiern kämpft. YCPT (Bd. I) S 127: Hähne kämpfen läßt und mit Eiern kämpft.

in Schüsseln und Schalen an. Im Kuan-tzu heißt es: Man graviert Eier, danach kocht man sie.¹ Und indem man das (zum Anlaß) nimmt, öffnet man die Vorratsspeicher und verteilt man die zehntausend Dinge.^a Das Nan-tu fu (fu von der Südlichen Hauptstadt)^b des Chang Heng sagt: Im Frühling Eier und im Sommer (Bambus-)Sprossen (sun), im Herbst chiu(-Lauch) und im Winter die Blüten des chiu-Lauchs (ching)^c, das nun sind (die Dinge), die den Geschmack bereichern! Was dieses Kämpfen mit Eiern angeht, so weiß keiner, woher das kommt. In den Schriften des Tung Chung-shu^d heißt es: Mit dem Herzen verhält es sich wie mit einem behüteten Ei; es ist des Körpers inneres Organ^e. Um seine Festigkeit zu erproben,

a Im letzten (i.e. III.) Frühlingsmonat läßt der Himmelssohn die Speicher und Schatzkammern öffnen und den Inhalt verteilen, s. Li-chi, Yüeh-ling, Chi-ch'un: Couvreur Bd. I S 348. S. auch SMYL S 28, Herzer S 74f.

b S. von Zach (Bd. I) S 40.

c Ching bezeichnet die Blüte des chiu, s. K'ang-hsi tzu-tien unter ching, wo gerade diese Stelle aus dem Nan-tu fu des Chang Heng kommentiert wird; PTKM (Bd. IV) chüan 26 S 40 Kommentar; CWHITT S 721.1, beides unter chiu.

d Zu Tung Chung-shu, 179?-104?, s. auch Otto Franke S 89ff.; Fung Bd. II S 7ff.

e Hier tsang: Speicher, Schatzhaus, das für tsang (mit Rad. 130): Eingeweide, Organe, stehen kann.

1 Dafür in HSTS S 3b: Hat man Eier graviert, so holt man sie.

346 läßt man sie im Kampf in Erscheinung treten.^{a 1}

a Übersetzung des Satzes unsicher. Tou-li hier mit "Kampf" wiedergegeben. Die Verbindung fang-fu, hier mit "in Erscheinung treten" übersetzt, eigentlich: wie, ähnlich, scheinen, den Anschein von etwas haben, aber nicht sicher erkennbar sein, Erscheinung.

1 Es folgt in HSTS S 4a, SPY S 6af., HWTS S 9af.:

A: (Es gibt) das Ball (ta-ch'iu)-, das Schaukel (ch'iu-ch'ien)- und das shih-kou (Hingeben und (Heran-)Angeln)-Spiel.

B: Das Pieh-lu des Liu Hsiang sagt: Das Ballkicken (ts'u-chü) hat Huang-ti begründet und war ursprünglich eine militärische Demonstration. Manche sagen, es sei in der Chan-kuo(-Zeit) entstanden. (Der Ball) chü und (der Ball) ch'iu sind dasselbe, und die Leute des Altertums traten und kickten ihn und machten daraus ein Spiel. Im Ku-chin i-shu t'u heißt es: Das Schaukeln ist ein Spiel der Shan-jung der Nordgebiete, um sich elastisch zu halten. Beim Spiel vom shih-kou macht man aus Seilen (keng: Seil, Brunnenseil, statt des graphisch ähnlichen pien: nähen, flechten) ein Tau aus Streifen (in mieh-lan, eigentlich: Tau aus Bambusstreifen, hier das Zeichen mieh mit Rad. 140 statt 118) und bindet einander (daran) fest; (das Tau ist) in einem Stück (in HSTS S 4a, HWTS S 9a: mien-hsüan für mien-keng) einige li (lang), und unter Trommelschlägen zieht man an ihm. Wenn man in anderen Aufzeichnungen danach sucht, gibt es kein früheres Beispiel. Als Meister Kung-shu (Pan) Ch'u bereiste, machte man (dort) den Bootskampf. Wenn es zurückwich, dann angelte man es (heran)(kou); näherte es sich, dann (suchte) man sich seiner zu bemächtigen (ch'iang). Der Name (dafür) lautet: kou-ch'iang. Wenn man später mit voranschreitender Zeit mit der Angel (kou) ein Spiel machte, kommt die Idee von diesem (kou-ch'iang-Spiel) her. Im Nirvana-Sutra heißt es: Sie wetteiferten mit den Rad-speichen (lun-ku; ku: Knochen, Gerüst, Spanten, Speichen, etc., ist dem Zeichen chüan: aufhängen, binden, graphisch ähnlich) und dem "Seil am Rade". Das ist wohl ein Schaukelspiel (in SPY S 6b, HWTS S 9b nur hier die beiden Zeichen ch'iu-ch'ien ohne Rad. 177). Das Schaukeln ist auch von der Art des shih-kou. - Vgl. Abschn. X und XI; TPYL (Bd. I) S 142.2 unter han-shih.

XXIII. A: Am 3. Tag des III. Monats gehen die [(Angehörigen der) vier Volks(-Schichten)^{a 1}] alle hinaus in das Gebiet der Inseln im Strom (chiang)^b, der Seen und Teiche [. Sie gehen hinab zu den klar dahinfließenden (Gewässern)²] und machen ein Trink(fest), wobei sie die Becher auf den gewünschten Wassern treiben lassen.

B: [Im Han-shih (Shih(-ching, Ausgabe) des Han (Ying))^c heißt es: (Die Flüsse) Chen und Wei führen gerade Hochwasser; Herren und Damen halten gerade Wasserdost (chien) in den Händen. Der Kommentar: Das besagt, daß man jetzt im III. Monat, wenn das Pfirsichblütenwasser

-
- a Szu-min: die vier Volks(-Schichten oder -Stände), deren Reihenfolge in der Aufzählung oft eine Reihenfolge in der Wertung meint. Shih: Männer von Bildung (Literati), aus denen sich die Beamten rekrutieren, shang: Kaufleute, nung: Bauern, und kung: Handwerker, im Ku-liang chuan, Herzog Ch'eng 1. Jahr: SSCCS (Bd. II) S 2417.2; Literati, Bauern, Handwerker, Kaufleute im HS (Bd. IV) S 1117f. (= Shih huo chih 1. Teil). Zum Abschn. s. Moriya I S 346 Anm. 1, S 378f.; TPYL (Bd. I) S 143.2; SSKC (Bd. II) S 203; SPCY S 0448.1. Zum Fest am 3. III. s. auch von Zach (Bd. II) S 848ff., besonders S 857f.; Eberhard LK I S 44f., LK II S 7ff. Zu einer bildlichen Darstellung dieses Festes s. Werner Speiser, Roger Goepfer, Jean Fribourg: Chinesische Kunst. Malerei, Kalligraphie, Steinabreibungen, Holzschnitte. Fribourg, Zürich 1965, S 257 und Abb. 119a,b; vgl. auch Abschn. XXIX d. Übers.
- b Chiang: Strom, Fluß, wird auch als Kurzform für Yangtzu-chiang verwendet wie ho: Fluß, Strom, für Huang-ho, den Gelben Fluß.
- c Eine der drei chin-wen-Ausgaben des Shih-ching, s. dazu Legge CC Bd. IV Prolegomena S 10 et al.; Nagasawa-Feifel S 106f. Die zitierte Stelle in der fast identischen Mao-Fassung in Legge CC Bd. IV S 148. Zur Übersetzung s. dort und in TPYL (Bd. I) S 143.2 Kommentar zu Han-shih.
- 1 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b: Literati und das Volk...
- 2 Fehlt in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b.

(t'ao-hua shui)^a herabkommt, (dies zum Anlaß nimmt,) um die hun(-Seele von Toten zurück) zu rufen (chao hun)^b, (damit) sie sich mit der p'o(-Seele) verbinde, und um das Unreine des Jahres auszutreiben. Im Chou-li^c (heißt es): Zu der Jahreszeit exorzieren¹, salben sich und baden die weiblichen wu (nü-wu). Und der Kommentar von Cheng (Hsüan)^d sagt (dazu): Das ist von der Art wie (das, was) heute am ersten szu-Tag^e des III. Monats auf dem Wasser (getan wird). Das Li-i chih des Szu-ma Piao^f führt aus: Am ersten szu-Tag des III. Monats reinigen sich^g und trinken die Beamten und das

-
- a I.e. das von den ersten Regenfällen und von der Eisschmelze gespeiste Hochwasser zur Zeit der Pfirsichblüte im Frühling. Zur folgenden Übersetzung s. TPYL (Bd. I) S 143.2 Kommentar zu Han-shih: "Das besagt, daß im III. Monat, zur Zeit, da das Pfirsichblütenwasser herabkommt, (die Flüsse) äußerst angeschwollen sind... Nach dem Brauch im Staat Cheng ruft man...auf diesem Regenwasser die hun(-Seele zurück, damit) sie sich mit der p'o(-Seele) verbinde..."
- b S. dazu Erkes über das dem Sung Yü zugeschriebene Chao hun im Ch'u-tz'u; de Groot RS Bd. I S 243ff. et al.; Doré Bd. V S 465ff.
- c Ch'un-kuan tsung-po, Nü-wu: SSCCS (Bd. I) S 816.3 mit Kommentar des Cheng, übersetzt bei de Groot RS Bd. VI S 1189 (ohne den Kommentar). Nü-wu: weibliche wu, "Schamaninnen", s. dazu auch de Groot RS Bd. VI S 1187ff.
- d Cheng Hsüan, 127-200.
- e Szu, der 6. der 12 Erdstämme, s. dazu Abschn. XIV Anm.
- f HHS (Bd. XI) S 3110 (s. auch S 3111 Kommentar) (= Li-i chih 1. Teil). Die chih sind nicht von Fan Yeh, sondern im 11. Jh. aus dem Chin-zeitlichen Hsü Han-shu des Szu-ma Piao in das Hou-Han shu Fan Yehs übernommen worden, s. Wylie S 17.
- g Hsi: eine zeremonielle Reinigung zur Abwendung von Übeln.
- 1 In PYTMC S 5a statt fu (mit Rad. 113) in der Verbindung fu-ch'u: exorzieren, als Fehlschreibung das graphisch ähnliche pa (mit Rad. 64); pa-ch'u: ausreißen, ausrupfen.

347

Volk alle auf den nach Osten fließenden Gewässern. Um die Untersuchung dieses Tages zu vervollständigen: Das Nan-yo chi (Aufzeichnungen vom Südlichen (der fünf heiligen) Berggipfel)^a sagt: Im Westen dieses Berges ist eine freie Fläche^b am gewundenen Wasser. Das Wasser läuft von einem Felsen, und Männer und Frauen gehen hinab zu der freien Fläche des Flusses¹. Das ist der Platz, wo sie am 3. Tag des III. Monats lustwandeln.²] Das Hsü Ch'i hsieh-chi: Chin Wu-ti fragte den Kaiserlichen Sekretär (shang-shu) Chih Yü und sprach: (Das, was) am 3. Tag an den gewundenen Wassern (geschieht), worauf deutet sein Sinn? (Chih Yü) antwortete: Zur Zeit [des Han Chang-ti³] wurden am Anfang eines III. Monats dem Hsü Chao aus P'ing-yüan (Shantung) drei Töchter geboren[; als man den 3. Tag erreicht hatte,⁴] starben sie alle. Das ganze Dorf hielt es für eine nicht geheure Begebenheit: Da [nahmen sie Wein mit und kamen gemeinsam an den Rand des nach Osten fließenden Gewässers, um sich zu reinigen und von Heimsuchungen zu befreien.⁵]

a I.e. Heng-shan in Hunan.

b T'an: Altar, freier und ebener Platz, Bühne.

1 Es folgt in Moriya I S 346, PYTMC S 5a der Subkommentar: Einer macht (aus ho: Fluß, das Zeichen) hsing (gehen, machen, ausführen, etc.). - Die Verbindung lin (hinabgehen, sich nähern)-hsing: im Begriffe sein zu gehen, also: sind im Begriff, zur freien Fläche zu gehen (?).

2 Fehlt hier in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b, s. Anm. unten.

3 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b: der Han-Kaiser...

4 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b: und am 3. Tag...

5 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b: führten sie ihn an das Ufer des Wassers, um sich zu waschen.

Dann bedienten sie sich des fließenden Wassers, um Weinbecher [(darauf) schwimmen zu lassen. Der Sinn von (dem Geschehen an den)^{1]} gewünschten Wassern ist hieraus entstanden. Der Kaiser sprach: [Wenn es sich so verhält, wie Ihr ausführt^{2]}, dann ist es keine freudige Angelegenheit. (Da) sagte der Kaiserliche Sekretär (shang-shu lang) Shu Hsi^a: Chih Yü ist noch unerfahren und nicht imstande, dies zu wissen. Ich bitte, von den Anfängen des (Brauchs) sprechen (zu dürfen): Als in alter Zeit der Herzog von Chou (Chou-kung) [wegen der Stadt Lo (bei Lo-yang, Honan)^b das Schildkrötenorakel befragt und (die Stadt) ummauert hatte^{3]}, bediente er sich des fließenden Wassers, um Wein (darauf) schwimmen zu lassen. Daher heißt es

-
- a Nach SPPY S 6b, SPCY S 448.1, TPKC S 425.1. Moriya I S 347, PYTMC S 5a, HSTS S 4a, HWTS S 9b haben statt Hsi das graphisch ähnliche Chih oder Che (mit Rad. 64 statt Rad. 75 im Phonetikum). Ein Shu Chih oder Che ist nicht verzeichnet; Shu Hsi war - wohl unter Chin Wu-ti - shang-shu lang, s. auch Anm. unten.
- b Zu der entscheidenden Rolle, die nach der Überlieferung Chou-kung bei der Gründung der östlichen Hauptstadt der Chou-Dynastie unter König Ch'eng zufiel, und zu Chou-kungs Festlegung der Lokalität mit Hilfe des Schildkrötenorakels (pu), s. Shu-ching, Lo-kao: Legge CC Bd. III S 434ff. und auch Legge CC Bd. III Prolegomena S 145 f.
- 1 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b: überfließen zu lassen. (Das Geschehen an den)...
- 2 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 9b: Entspricht es diesen Ausführungen...
- 3 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 6b, HWTS S 10a: wegen der Stadt Lo das Schildkrötenorakel befragt und (die Stadt) vollendet (ch'eng ohne Rad. 32) hatte... Oder: die Befragung des Schildkrötenorakels wegen der Stadt Lo vollendet hatte... TPYL (Bd. I) S 143.2, TPKC S 425.1, SSKC (Bd. II) S 203 nur: die Stadt Lo ummauert hatte... SPCY S 448.1 wie B oben.

im I-shih^a: Die Flügelbecher treiben dahin, sich mit den Wellen bewegend. Ferner, als König Chao(-hsiang) des (Staates) Ch'in am ersten szu-Tag des III. Monats an der Windung des (Gelben) Flusses (ho) ein Wein(fest) gab, war da ein goldener Mann, der von Osten^b hervorkam. Er reichte (dem König) das Zweischneidige Schwert aus der Mitte des Wassers (shui-hsien chien)^c mit beiden Händen dar¹ und sprach: Habt Ihr, befehlender Herr, Westchina (Hsi-Hsia) unter Eurer Botmäßigkeit, so wird Ch'in die Vorherrschaft über alle Fürsten (des Reiches) ausüben (pa). Dann nahm man den Ort, (an dem der goldene Mann erschienen war,) und setzte (dort) (das Opfer²) am gewundenen Wasser ein. Die zwei Han(-Dynastien) überlieferten es weiter, und beide machten zahlreiche Zusammenkünfte. Der Kaiser sprach: Vortrefflich! Er schenkte (Shu Hsi) [50³] chin Gold und degradierte Chih Yü zum Kreisamtmann

348

-
- a Eine der Oden, die - nach der Tradition - Konfuzius nicht in das Shih-ching aufgenommen hat, s. Legge CC Bd. I S 157 Anm. Shu Hsi befaßte sich u.a. mit der Wiederherstellung der verlorengegangenen Oden, s. Anm. oben.
- b Im Osten lag die Residenz der Chou-Könige und das übrige Chou-Reich, das Ch'in zufallen sollte.
- c Zu den apotropäischen Eigenschaften des chien-Schwertes, das hier dem König Chao-hsiang von Ch'in als gutes Omen dargereicht wird, s. de Groot RS Bd. VI S 991ff.
- 1 In HSTS S 4a, SPPY S 7a, HWTS S 10a statt p'eng: mit beiden Händen hochhalten, darreichen, in Empfang nehmen, das Zeichen feng (ohne Rad. 64): mit beiden Händen entgegennehmen, darbringen.
- 2 Ergänzung nach SSKC (Bd. II) S 203.
- 3 Dafür in HSTS S 4a, SPPY S 7a, HWTS S 10a: 15...

(ling) von Yang-ch'eng (Anhui).¹ Als Chou Ch'u und Wu Hui das Wu ti-chi^a kommentierten, da führten sie abermals drei Töchter des Kuo Yü an: Sie seien alle am Anfangs-szu-Tag gestorben, weshalb man zum Wasser hinabgehe, um (die Gefahr von) Heimsuchungen aufzulösen. (Der tatsächliche Ursprung des Brauchs ist) etwas, das noch ungeklärt ist. Im Lo-hsi fu (fu von der zeremoniellen Reinigung am Lo (-Fluß)) von Chang Ching-yang^b ist es dann ein Ausflug zu den Wassern des Lo. Und in der [Schrift von der zeremoniellen Reinigung

-
- a Es wurde ein Wu ti-chi in der Han- und eines in der T'ang-Zeit verfaßt. Wenn Chou Ch'u aus der Chindynastie, der Verfasser des Feng-t'u chi, es kommentierte, muß es sich um das erste handeln.
- b Ching-yang ist das Tzu von Chang Hsieh. Zu diesem fu s. TPYL (Bd. I) S 145.2.
- 1 Es folgt in HSTS S 4af., SPY S 7a, HWTS S 10af. Im Han-shih heißt es: (Die Flüsse) Chen und Wei führen gerade Hochwasser; Herren und Damen halten gerade Wasserdost (chien; HWTS S 10a hat - wie PYTC S 5a - auf dem Zeichen Rad. 118 statt Rad. 140) in den Händen. Der Kommentar: Das besagt, daß man jetzt im III. Monat, wenn das Pfirsichblütenwasser herabkommt, (dies zum Anlaß nimmt,) um die hun(-Seele von Toten zurück) zu rufen, (damit) sie sich mit der p'o(-Seele) verbinde, und das Unreine des Jahres zu exorzieren (statt i ch'u: um auszutreiben, fu-ch'u: exorzieren; HWTS S 10a hat beide Male statt des fu (mit Rad. 113): Böses entfernen, wegwaschen, reinigen, in fu-ch'u das fu (mit Rad. 145): Beinschoner, -schiene!). Im Chou-li (heißt es): Zu der Jahreszeit exorzieren, salben sich und baden (su (mit Rad. 9): gemein, weltlich, Sitte, Volk, statt yü (mit Rad. 85): baden, reinigen) die weiblichen wu. Und der Kommentar von Cheng (Hsüan) sagt (dazu): Das ist von der Art wie (das, was) heute am ersten szu-Tag des III. Monats auf dem Wasser (getan wird). Das Li-i chih des Szu-ma Piao: Am 3. Tag des III. Monats reinigen sich (hsi; in HWTS S 10af. bei diesem Zeichen beide Male Rad. 145 für 113) und trinken die Beamten und das Volk alle auf den nach Osten fließenden Gewässern. Um die Untersuchung dieses Tages zu vervollständigen: Das Nan-yo chi sagt: Im Westen dieses Berges ist eine freie Fläche (t'an) am gewundenen Wasser. Das Wasser läuft von einem Felsen, und Männer und Frauen gehen hinab zu der freien Fläche des Flusses. Das ist der Platz, wo sie am 3. Tag des III. Monats lustwandeln. - S. B oben.

und dem (dazugehörenden) Trinken (Hsi yin wen)^{1]} von Fu Chang-yü^a ist es nun ein Bankett am See eines Parks. Wenn K'ung-tzu (i.e. Konfuzius) [beim zu Ende gehenden Frühling im I(-Fluß; entspringt in Shantung) badete^{b 2]}, dann kommen Reinigung^c und Wegwaschen (von Bösem)³ am Ufer des Wassers schon aus einer weit (zurückliegenden Zeit).

a Chang-yü ist das Tzu von Fu Hsien, 239-294.

b Vgl. Lun-yü, Hsien-chin: Legge CC Bd. I S 248f.: Dort ist es nicht Konfuzius selbst, sondern Tseng Hsi (Tien), der am Ende des Frühlings den Wunsch äußert, im I zu baden; Konfuzius stimmt ihm zu. Yü, hier als "baden" übersetzt, soll dabei allerdings nur das Waschen von Händen und Kleidung an einem Gewässer im III. Monat zur Entfernung böser Einflüsse meinen, s. Legge CC Bd. I S 249 Anm.

c Hsi: eine zeremonielle Reinigung zur Abwendung von Übeln.

1 Dafür in SPCY S 448.1, s. Moriya I S 348 Anm. 12: Schrift von der Geisterquelle (shen-ch'üan wen). In HSTS S 4b, SPPY S 7a, HWTS S 10b: Vollständigen Schrift von den Geistern (Shen ch'üan-wen); fügt man dabei zum Zeichen ch'üan: vollständig, Rad. 85 hinzu, so entsteht eine alte Schreibweise für ch'üan: Quelle, womit sich dieser Titel mit dem in SPCY decken würde.

2 Dafür in HSTS S 4b, SPPY S 7a, HWTS S 10b: sprach: Beim zu Ende gehenden Frühling badet man im I(-Fluß)...

3 In HWTS S 10b die beiden Zeichen hsi: zeremonielle Reinigung (zur Abwendung von Übeln), und fu: Böses entfernen, wegwaschen, reinigen, mit Rad. 145 statt Rad. 113.

XXIV. A: An diesem Tag nimmt man den Saft vom [vielköpfigen Ruhrkraut (shu-ch'ü)^a und Honig und vermischt das mit Reismehl.¹] Man nennt es Drachenzungen-Reismehlkuchen (lung-she pan); (er dient,) um die Dämpfe der Jahreszeit (shih-ch'i)^b abzuweisen.

a Nach PTKM (Bd. III) chüan 16 S 103f. - der Kommentar zielt auch die CCSSC-Stelle - dürfte es sich um diesen Pflanzennamen und nicht um den in Moriya I S 348, PYTMC S 5a (s. Anm. unten) genannten handeln.

b Shih-ch'i: Dämpfe der Jahreszeit, eine Bezeichnung für wetterbedingte Epidemien.

1 Nach HSTS S 4b, SPPY S 7b, HWTS S 10b. Dafür in Moriya I S 348, PYTMC S 5a: shu (= Rad. 202 statt Rad. 208)-ch'ü-Gemüse (shu-ch'ü ts'ai) und macht eine Brühe. Mit Honig vermischt man Reismehl. - SSKC (Bd. II) gibt auf S 203 und S 219 unterschiedliche und von unseren Ausgaben abweichende Versionen von dieser CCSSC-Stelle, s. Moriya I S 348 Anm. 1-3.

XXV. A: Im IV. Monat gibt es Vögel, die huo-ku 穫穀^{a 1} heißen. Ihren Namen rufen sie selber aus. Die Bauern erwarten (den Ruf) dieser Vögel, dann kommen Pflug und Rechen auf den Rain^b.

B: Das Erh-ya^c gibt an: Shih-chiu 鶉鳩 (oder) chia-chü 鶉鳩². (Der Kommentator) Kuo P'u erläutert: Heute (werden diese Vögel als) pu-ku 布穀 (bezeichnet), und (im Gebiet) im Osten des (Yangtzu-) Chiang nennt man sie huo-ku. Wenn es im Cheng³-lun des Ts'ui Shih heißt: Die hsia-hu 夏虎 treiben das Pflügen und das Jäten^d an, so rufen die ch'ieh-

-
- a Der IV. Monat ist der erste Sommermonat. Zum Abschn. s. auch Moriya I S 379. Zum Vogel huo-ku mit seinen anderen Namen shih-chiu, chia-chü und pu-ku s. PTM (Bd. VI) chüan 49 S 3. Shih-chiu und pu-ku sind nach TWHTTT S 471.2f. und 277.1 der gemeine Kuckuck, Cuculus canorus. Vgl. auch Herzer S 74.
- b An: Ufer, steil, im Sinne von pan-an: Rain. D.h. wohl, die Geräte werden bereitgestellt. TPYL (Bd. I) S 108.1, (Bd. IV) S 4053.1 hat voneinander und von unserer abweichende Fassungen dieser CCSSC-Stelle - in der 2. Version: "Im Sommer, im VII. Monat..." (der Sommer pflegt mit dem VI. zu enden), s. Moriya I S 348 Anm. 1, 2.
- c Shih-niao: SSCS (Bd. II) S 2648.1 mit Kuo P'us Kommentar.
- d Ch'u: Hacke, aufhacken, jäten.
- 1 Nach HSTS S 4b, SPY S 7b, HWTS S 10bf. In Moriya I S 348f., PYTM S 5af. bei huo-ku das Zeichen huo stets mit Rad. 94 statt Rad. 115.
- 2 In Moriya I S 349, PYTM S 5b, HSTS S 4b, SPY S 7b, HWTS S 11a bei chia-chü das Zeichen chü mit Rad. 177 statt 196.
- 3 In Moriya I S 349, PYTM S 5b, HSTS S 4b, SPY S 7b, HWTS S 11a bei Cheng-lun das Zeichen cheng ohne Rad. 66. Zum Cheng-lun vgl. Herzer S 20 u. F.Kuhn: Das Dschong lun des Tsui Shi. Eine konfuzianische Rechtfertigung der Diktatur aus der Han-Zeit (2.Jh.n.Chr.), Berlin 1914.

chih 鶯 脂 ¹ a - die dunklen Vögel: huo-ku,
dann (handelt es sich um) diese hsia-hu.

a Ch'ieh-chih soll nach PTKM (Bd. VI) chüan 49 S 3 eine andere Bezeichnung für sang-hu sein; sang-hu soll nach TWHTTT S 93l.1f. Eophona personata oder Coccothraustes personatus, etc., bezeichnen.

¹ In HSTS S 4b bei ch'ieh-chih das Zeichen chih mit Rad. 64 statt Rad. 130.

XXVI. [A: Am 8. Tag des IV. Monats bereiten alle (buddhistischen) Klöster Fastenspeisungen (chai)^a, badet man den Buddha (yü fo) mit Duftwasser in den fünf Farben^b, und machen alle gemeinsam die Drachenblütenversammlung (lung-hua hui)^c 1.

[B: Das Kao-seng chuan (sagt): Am 8. Tag des IV. Monats badet man den Buddha: Mit chinesischem Wasserdost (tu-liang hsiang) bereitet man grünfarbenedes (ch'ing-se) Wasser, mit yü-chin hsiang^d bereitet man rotfarbenedes Wasser, mit

-
- a Hier steht der 8. Tag des IV. Monats im Zusammenhang mit Maitreya, dem Buddha der Zukunft, s. Anm. unten. Der 8. IV. wird sonst auch als Geburtstag des Buddha Sakyamuni gefeiert, was hier nicht erwähnt wird, vgl. Abschn. XVII. An dem Tag wird noch jetzt der Buddha gebadet, und zwar wird in rezentzer Zeit löffelweise Wasser über eine winzige Figur des Babys Sakyamuni gegossen, wonach eine Fastenspeisung stattfindet, s. Welch S 109, S 368 Abb., vgl. Eberhard LK II S 233ff. Zu Fastenspeisungen in der T'ang-Zeit s. Reischauer S 178ff. Sie sind "Festmähler für Geistliche und manchmal auch für Laien, die vor oder um die Mittagszeit abgehalten wurden, und bei denen man sich auf die in den buddhistischen Speiseregeln vorgeschriebene fleischlose Kost beschränkte. Dem Essen selbst ging immer eine religiöse Andachtsübung voran, die manchmal auch den Abschluß bildete (op. cit. S 179)." Zum Abschn. s. auch Moriya I S 349 Anm. 1, S 379f.; SSKC (Bd. II) S 225, S 226.
- b Die fünf Farben korrespondieren mit den fünf Richtungen und sind ein gutes Omen, s. Abschn. IV Anm. Zugleich haben sie in der buddhistischen Farbsymbolik andere Aspekte, z.B. grün (ch'ing): Meditation, rot: Eifer, weiß: Glaube, gelb: Gedächtnis, schwarz: Weisheit.
- c Sie soll eine Versammlung zur Predigt unter dem lung-hua shu: Drachenblütenbaum, dem bodhi-Baum Maitreyas, bezeichnen und zugleich den 8. IV. in Bezug auf den kommenden Buddha.
- d Zur Schwierigkeit, diese Pflanze zu identifizieren, s. Laufer S 312ff., S 321ff.
- 1 In SSKC (Bd. II) S 225 CCSSC-Zitat folgt der Nachsatz: um zu bezeugen, daß Maitreya (Mi-lo) herabkommt und geboren wird.

ch'iu-lung hsiang bereitet man weißfarbenes Wasser, mit fu-tzu hsiang bereitet man gelbfarbenes Wasser, und von dem Benzoe-Storaxbaum (an-hsi hsiang) bereitet man schwarzfarbenes Wasser, um es auf des Buddhas Haupt zu gießen.^{2]}

2 Fehlt in HSTS S 4b, SPPY S 7b, HWTS S 11a.

XXVII. [A: Am 15. Tag des IV. Monats begeben sich die (buddhistischen) Mönche und Nonnen in die Meditationsklöster, um (ihre Sachen dort) aufzuhängen (kua ta)^a; man bezeichnet das als "Sich zur Sommer(-meditation) sammeln (chieh hsia)" und nennt es auch "Sich zur (Einhaltung der) Disziplin sammeln (chieh chih)".

[B: In den Sommer (fällt) nun die "Periode der langen Schonung (ch'ang-yang-chih-chieh)", denn man befürchtet (jetzt)^b, bei Gängen im Freien (das Leben der) Gräser, (jungen) Bäume, Würmer und Insekten zu verletzen und (zieht sich) deshalb für 90 Tage zu Exerzitien (an chü) (zurück). Im Ch'an-yüan tsung-kuei heißt es: (Der Schutzgeist des Feuers) Chu-yung befindet sich zu Besuch (auf der Erde); (der Herrscher des Feuers) Yen-ti^c hat die Himmelsrichtungen unter seiner Kontrolle^d. Gerade das ist die Zeit, in der der König des Gesetzes (i.e. Buddha Sakyamuni) dem Fuß Einhalt gebietet; das sind die Tage, an denen die Jünger Sakyamunis das Leben bewahren. Bis zum 15. Tag des VII. Monats sollen sie (ihre Sachen) in den Meditationsklöstern hängen lassen (kua ta). Wenn die Mönche und Nonnen¹ sich alle (wieder)

a D.h. um eine Zeitlang - hier die drei Monate vom 15. IV. bis zum 15. VII. - zu bleiben.

b Es ist die Regenzeit in Indien, s. Welch S 109f.

c Dynastischer Name Shen-nungs (angebl. 2737-2697).

d Vgl. Yüeh-ling, Couvreur LK S 353, 359, 365f.: Das Feuer regiert die drei Sommermonate, in ihnen sind Yen-ti und Chu-yung wirksam.

1 Interpungierung nach PYTMC S 5b.

verstreuen, bezeichnet man das als "Die Sommer(-meditation) lockern (chieh hsia)" und nennt es auch "Die Disziplin lockern (chieh chih)". Das Ch'an-yüan tsung-kuei sagt (ferner): Der Metall-Wind^a weht; der Edelstein-Tau^b benetzt (die Dinge). Gerade das ist die Zeit, in der der Erleuchtete Herrscher (i.e. Buddha Sakyamuni) die Disziplin lockert; das sind die Tage, an denen das Jahr des Gesetzes^c den Kreis schließt. Im Tripitaka heißt es: Am 15. Tag des IV. Monats setzen sie sich unter den (Bodhi-)Baum; bis zum 15. Tag des VII. Monats haben die Mönche und Nonnen - im Grase sitzend - ein Jahr vollendet. Das Ch'an-t'an yü-lu nennt es das Jahr des Gesetzes.^{1]}

a D.h. der Herbstwind, der Westwind: Das Element Metall und die Richtung Westen entsprechen dem Herbst.

b Er gehört gleichfalls zur herbstlichen Landschaft.

c D.h. das monastische Jahr, nach dem die Jahre seit der Ordination eines Mönchs oder einer Nonne gezählt werden. Es endet mit dem Ende der Sommerexerzitien.

1 Abschn. fehlt im HSTS S 4b, SPY S 7b, HWTS S 11a.

351 XXVIII. A: Das Volk nennt den V. Monat den "bösen Monat (e-yüeh)". Vielfach hält man sich an das Verbot, die Schlafmatten auf dem Bett zu lüften, und vermeidet es, Häuser zu decken.

B: Das I-yüan berichtet (dazu): Als Yü Shih aus Hsin-yeh (Honan?) einmal im V. Monat (seine) Matte in die Sonne legte, sah er für einen Augenblick ein kleines Kind auf der Matte sterben. Es war plötzlich (wieder) verschwunden. Danach starb Shihs Sohn, und vielleicht kam es daher, (daß er die Matte gelüftet hatte). [Das Feng-su t'ung(-i) sagt: Steigt im V. Monat ihr auf's Haus, so fällt euch das Kopfhaar aus^{a. 1}] Jemand erkundigte sich (einst) bei Tung Hsün und sprach: Das Volk steigt im V. Monat nicht auf die Häuser, (weil) es sagt: Wenn im V. Monat jemand etwa das Haus besteigt, sieht er Schemen und hun(-Seelen) und geht dann zugrunde. Hsün antwortete (darauf): Daß man im Sommer nicht (so) handeln darf, ist ein Verbot, das Ch'in Shih-huang eigenmächtig erließ, (ohne sich auf frühere Autoritäten zu stützen,) und das (die Dynastien) Han und Wei nicht korrigiert haben. Nach dem Yüeh-ling ist es im mittleren Sommer(-monat) gestattet, sich an erhöhten (Plätzen) und (Orten mit) klarem (Ausblick) aufzuhalten, in die Ferne (das Land) zu überschauen,

a Nach der heutigen Aussprache:
Wu-yüeh shang wu,
Ling jen t'ou t'u.

1 Passus fehlt im HSTS S 4b, SPPY S 7b, HWTS S 11a.

auf Berge und Hügel zu steigen und sich auf Terrassen und in (hochgelegenen) Pavillons niederzulassen. Cheng Hsüan ist der Meinung, man suche Einklang mit dem yang(-Prinzip) und verweile (daher) an erhöhten (Plätzen). Wenn man jetzt behauptet, man dürfe nicht auf Häuser steigen, ist das dem richtigen Verhalten (li) gerade entgegengesetzt. (Liu) Ching-shu, (der Verfasser des I-yüan,) sagt: Weil man ein kleines Kind sterben sah, verbot man, die Matten zu lüften; wodurch unterscheidet sich (diese Auffassung) von der, (nicht auf Häuser steigen zu dürfen)? Die Monatstabus des Volkes, welche Generation hätte sie nicht? Aber man muß sie korrigieren und nur zum Rechten zurückkehren.

XXIX. A: [Den 5. Tag des V. Monats nennt man das "Fest der Reinigung in Orchideen (yü-lan-chieh)". (Angehörige der) vier Volks(-schichten) pflücken alle beim "Spiel des hundert Gräser Tretens (t'a-pai-ts'ao-chih-hsi)"¹] Artemisia (ai) und machen daraus Menschen(-figuren), die sie über Tor und Tür hängen, um Giftdämpfe abzuwenden. [Sie schneiden oder brechen Kalmus (ch'ang-p'u) in Stücke, um ihn auf (ihrem) Wein schwimmen zu lassen.

B: [Wie das Ta-Tai li(-chi) sagt: Am 5. Tag des V. Monats sammelt man Orchideen (lan) und bereitet (damit) ein Bad. Im Ch'u-tz'u heißt es: Er reinigt sich in heißem Orchideensud, badet in duftenden Blüten. Heute bezeichnet man (diesen Tag) als das "Fest der Reinigung in Orchideen" und nennt ihn auch "tuan-wu"^a. (Was

a Tuan-yüeh, der tuan-Monat, ist eine literarische Bezeichnung für den V. Monat, kommt im CCSSC aber auch als Name für den I. Monat vor (s. dort). Bei tuan-wu dürfte tuan im Sinn von aufrecht, senkrecht, exakt gebraucht sein. Das zyklische Zeichen wu bedeutet Mittag (die Doppelstunde von 11-13 Uhr, in deren Mitte 12 Uhr liegt) und korrespondiert mit dem reinen yang und dem Süden, vgl. Bodde S 110 Diagramm. Tuan-wu hieße also exakt wu, Mittag, yang oder Süden, senkrecht, senkrechte Sonne. Entsprechend wurde das Fest zumindest in Peking tuan-yang genannt, i.e. exakt yang, senkrecht, senkrechte Sonne, s. Bodde S 42. Das Fest liegt im II. Sommermonat, in den Sommersolstitium fällt, und muß eng mit diesem zusammenhängen. Sommersolstitium ist ja der Augenblick, in dem die Sonne den Höhepunkt ihrer Kraft erreicht hat, "senkrecht" steht. Daß das Fest tatsächlich mit Sommersolstitium zusammenhängt, zeigt sich auch in kleinen Dingen, z.B. darin, daß das Essen von tsung-tzu im CCSSC unter Sommersolstitium, etwa bei Bodde S 42f. unter dem 5. V. genannt ist. Das Fest wird sonst auch als Drachenbootfest bezeichnet. Vgl. Grube: Peking Volkskunde S 68f.

1 Dafür in HSTS S 5a, SPY S 8a, HWTS S 11b: Am 5. Tag des V. Monats "treten" die (Angehörigen der) vier Volks (-schichten) alle "die hundert Gräser"; auch gibt es das Spiel: "Schlacht mit den hundert Gräsern". Sie pflücken...

das) "hundert Gräser Treten" (angeht), so haben die Leute jetzt¹ das Spiel: "Schlacht mit den hundert Gräsern (tou pai-ts'ao)"^{a.2]} Tsung [Tse^{3]}^b, Tzu: Wen-tu (?), pflegte am 5. Tag des V. Monats - noch ehe der Hahn gekräht hatte - Artemisia zu pflücken. Wenn er sah, daß es (?) einem menschlichen Aufenthaltsort glich, brach er sie ab und nahm sie mit. (Für ihre) Verwendung zur Kauterisation gibt es Belege, (denn) im Shih K'uang chan heißt es: Bringt das Jahr vielerlei Krankheiten, so kommt [das Krankenkraut (ping-ts'ao)^{4]} zuerst hervor. [Das ist die Artemisia. Heute machen die Leute aus Artemisia Tigerfiguren, oder sie schneiden aus bunten Seiden kleine Tiger aus. Sie befestigen Artemisiablätter und tragen sie auf dem Kopf^{c.5]}

-
- a D.h. wohl: Sie bewerfen einander mit Blumen und/oder Kräutern, bzw. sie werfen sie einander zu.
- b Tsung Ts'e, Biogr. Nan-Ch'i shu Kap. 54, Nan-shih Kap. 75, war ein Verwandter von Tsung Lin, dem Verfasser des CCSSC, vgl. Moriya I S 51 und S 52ff.
- c D.h. vermutlich: auf der Mütze.
- 1 Nach PYTMC S 6a: chin: jetzt, usw. Moriya I S 352 hat dafür das graphisch ähnliche ling: befehlen, veranlassen.
- 2 Fehlt in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 11b.
- 3 Dafür in SPPY S 8a, HWTS S 11b: Ts'e mit Rad. 85.
- 4 Dafür in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 11b: die Artemisia...
- 5 Passus fehlt in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 11b.

XXX. A: An diesem Tag fährt man (mit Booten) um die Wette (ching-tu)^a und pflückt man allerlei Heilkräuter.

B: Am 5. Tag des V. Monats fährt man (mit Booten) um die Wette^a: Weil man gemeinhin annimmt, es sei der Tag, an dem sich Ch'ü Yüan in den Mi-lo (-Fluß; in Hunan) geworfen hat, beklagt man [ihn an einem dem Ort seines Todes (entsprechenden Platz)¹]. Sie treiben deshalb die Bootsruderer an, um ihn zu bergen. Von den Kähnen und Booten wählen sie die leichtesten und wendigsten und nennen sie "Fliegende Wildenten (fei-fu)". Die einen bezeichnen sie (auch) für sich als ["Wasserwagen (shui-ch'e)"²], die anderen als "Wasserpferde (shui-ma)". Militärische Bezirksbeamte wie [Landvolk³]- alle gehen sie zum Fluß hinunter, um (dem Schauspiel) zuzusehen. [Nun betrachten die Leute (des alten Gebietes) Yüeh (etwa Chekiang) das Boot als den wagen und das Ruder als das Pferd.⁴] Im Ts'ao E pei des Han-tan Ch'un heißt es: Der 5. Tag des V. Monats - um (diese) Zeit heißt

a Eigentlich: fährt man im Wettstreit über. Zu diesem Abschn. s. auch Needham IV/2 S 416f.

1 Dafür in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 12a: seinen Tod

2 Dafür in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 12a: die "Wassertruppen (shui-chün)"...

3 Dafür in SPPY S 8a: Literati...

4 Fehlt in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 12a.

man den edlen Herrn Wu (Tzu-hsü)^a willkommen^b.
 (Einst) wurde er überflutet, als die auf-
 peitschten Wellen (des Yangtzu) hochschlugen.
 So (also) ist es überdies Brauch im östlichen
 Wu(-Gebiet) (etwa Kiangsu), (wo) die Sache mit
 (Wu) Tzu-hsü zusammengebracht wird und nichts
 mit Ch'ü P'ing (i.e. Ch'ü Yüan) zu tun hat. Das
Yüeh ti-chuan behauptet (wiederum): (Die Sitte)
 stammt vom Yüeh-König Kou Chien, (so daß) sich
 (ihr Ursprung) nicht mehr klären läßt.¹ An
 diesem Tag hat man einen Wettkampf und pflückt
 man allerlei Heilkräuter: (Dazu) sagt das Hsia
hsiao-cheng: [An diesem Tag²] sammelt man Heil-
 kräuter, um Giftdämpfe auszutreiben.

a Sein eigentlicher Name soll Yüan und sein Mannesname
 Tzu-hsü gewesen sein.

b D.h. man begeht das Fest ihm zu Ehren.

1 Ab hier in SPPY S 8a A, nicht B.

2 Dafür in HSTS S 5a, SPPY S 8a, HWTS S 12a: In diesem
 Monat...

XXXI. A: Man bindet fünffarbige Seiden(-bänder) an den Arm, die "Waffenfernhalter (pi-ping)"^a heißen und (auch) bewirken, daß die Menschen nicht an Seuchen erkranken. Ferner gibt es (Armbänder) von der Art der t'iao-ta und [verschiedene Dinge aus zusammengesetztem (Seiden-)Gewebe¹], die man einander als Geschenk überreicht. Man fängt Haubenmainas (ch'ü-yü)^b und lehrt sie zu sprechen.

B: [Das Hsiao-ching yüan-shen-ch'i sagt:²] Wenn im mittleren Sommer(-monat)^c die Kokons (der Seidenraupen) zu entstehen beginnen, färben und kochen [die Frauen³] (die Rohseide). (Dann) herrscht allgemein Betriebsamkeit. Die Gestalt von Sonne, Mond, Sternen und Planeten, von Vögeln und Vierfüßlern wird kunstvoll mit Goldfäden⁴ ausgearbeitet, damit sie den zu ehrenden (Persönlichkeiten) dargereicht werden können. Eine Bezeichnung (dafür) ist "Langlebigkeitsfäden (ch'ang-ming lü)", eine andere "[Fäden⁵] des fortdauernden Lebens (hsü-ming [lü⁵])", (wieder) eine andere "Waffenfernhalte-seiden (pi-ping tseng)" oder "Fünffarbenseiden

a Daß diese Seiden am 5. V. auch Kriege und Soldaten abwehren sollen, ist durch Bodde S 45 und Eberhard LK II S 149 belegt.

b Sie gehören zur Familie der Stare.

c D.h. im V. Monat.

1 Dafür in HSTS S 5a, SPPY S 8b, HWTS S 12b: aus (Seiden-) Gewebe setzt man verschiedene Dinge zusammen...

2 Fehlt in HSTS S 5a, SPPY S 8b, HWTS S 12b.

3 Dafür in HSTS S 5a: die Damen...

4 Nach PYTMC S 6a, HSTS S 5a, HWTS S 12b: lü mit Rad. 120: Faden, usw., statt lou mit Rad. 167: gravieren, usw.

5 Dafür in SPPY S 8b, HWTS S 12b: lou mit Rad. 167: Gravur...

355

(wu-se szu)" oder "Zinnoberschnüre (chu-so)"¹. Der Namen scheinen sehr viele zu sein. Rot, grün (ch'ing), weiß und schwarz stehen für die vier Himmelsrichtungen, (während) gelb die Mitte einnimmt^a. [Man nennt (so zusammenge- stellte Seiden) "Nach den Himmelsrichtungen Gefälteltes (pi-fang)" und heftet sie an die Brust, womit man das Geschick der Frauen (bei der Arbeit mit) Seidenraupen²] vor Augen führt. [In einem Gedicht heißt es: Sie umwinden den Arm mit einem Paar von t'iao-ta(-Armbändern), und das stimmt (mit unserem Text) überein. Als (einmal) jemand nach dem Mittel fragte, die fünf Waffen(-gattungen)^b fernzuhalten, sprach Pao-p'u tzu: Am 5. Tag des V. Monats verfertigt man das "Rote Zauberamulett (ch'ih- ling fu)" und trägt es auf dem Herzen. Dem entspricht jetzt das "Amulett am oberen Ende der Haarnadel (ch'ai-t'ou fu)".³] In diesem Monat haben sich bei den Jungen der Hauben- mainas gerade Flaum und Federn gebildet. (Da) liebt es das Volk, zu den Nestern hochzusteigen, sie herauszunehmen und aufzuziehen[. Man muß ihnen zuerst die Zungenspitze weg- schneiden⁴], um ihnen das Sprechen beibringen zu können.

a Rot korrespondiert mit dem Süden, grün (ch'ing) mit dem Osten, weiß mit dem Westen, schwarz mit dem Norden und gelb mit dem Zentrum.

b D.h. das Militär.

1 Dazu auch im PYTMC S 6a der Subkommentar: Ein (Text) macht (daraus) "Hundert Schnüre (pai-so)".

2 Dafür in HSTS S 5a, SPY S 8b, HWTS S 12b: "Nach den Himmelsrichtungen Gefälteltes (pi-fang)" heftet man an die Brust, womit man das Geschick der Frauen beim Entwurf...

3 Fehlt in HSTS S 5a, SPY S 8b, HWTS S 12b.

4 Fehlt in HSTS S 5a, SPY S 8b, HWTS S 12b.

XXXII. A: Am Tag des Sommersonnwendfestes (hsia-chih chieh)^a ist man tsung(-tzu)^b.

B: [Das Feng-t'u chi des¹] Chou Ch'u sagt, es sei (damit) die "Gehörnte Hirse (ch'üeh-shu)"^c (gemeint). Die Leute bereiten alle aus jungem Bambus "In (Bambus-)Rohre gefüllte tsung (t'ung-tsung)"^d; Blätter des chinesischen Holunder² werden [auf den Kopf³] gesteckt und fünffarbige (Seiden) an den Arm gebunden, die man als "Langlebigkeitsfäden (ch'ang-ming lü)" bezeichnet.

-
- a Hsia-chih: Sommersolstitium ist eine der 24 chieh-ch'i, der Abschnitte im chinesischen Lunisolar-Jahr, die sich nach dem Sonnenlauf richten.
- b Tsung-tzu werden auch heute noch - besonders am 5. V. - verwendet. Sie sind jetzt dreieckige, gleichsam gehörnte "KlöBe", bestehen in der Hauptsache aus in breite Bambus- oder Schilfblätter gewickeltem klebrigem Reis oder so verpackter klebriger Hirse und werden gekocht.
- c Eine andere Bezeichnung für tsung-tzu.
- d Auch eine Art von tsung-tzu.
- 1 Fehlt in HSTS S 5b, SPPY S 8b, HWTS S 12b.
- 2 In HSTS S 5b, SPPY S 8b, HWTS S 12b: lien mit Rad. 120: üben, Rohseide kochen, usw., statt lien mit Rad. 75: chinesischer Holunder, usw. S. PTKM (Bd. IV) ch'üan 35 S 23, wo ein Wortspiel mit den beiden hier verwechselten Zeichen erwähnt ist.
- 3 Ergänzung bei Moriya I S 355.

XXXIII. A: An diesem Tag nimmt man Chrysanthemen (chü) und (verbrennt sie) zu Asche, um die Larven im Weizen (hsiao-mai) (in ihrer Metamorphose) zu hemmen.

356

B: Im Pien-hua lun des Kan Pao wird gesagt: In verdorbenem Reis (tao)^a entwickelt sich [das (Voll-) Insekt¹]; in verdorbenem Weizen (mai) entsteht der Schmetterling (chieh-tieh). Das ist eine Beleg(-stelle) dafür.

a Eigentlich: Reis, der noch auf dem Halm ist.

1 Dafür in HSTS S 5b, SPY S 8b, HWTS S 13a: die Grille (oder das Heimchen; ch'iung)

XXXIV. [A: Während des VI. Monats muß der "Regen (eines) der drei (landwirtschaftlichen) Jahreszeiten (san-shih yü)"^a fallen, den die Bauern als "Wohltätige Benetzung (kan-che)" empfinden. In Stadt und Land gratuliert man einander mit den Worten: Glückwünsche zum erquickenden Regen (ho chia-yü).¹]

a Die drei Jahreszeiten für die Landwirtschaft sind Frühling (Ackern), Sommer (Jäten) und Herbst (Ernten).

1 Fehlt in HSTS S 5b, SPY S 8b, HWTS S 13a.

XXXV. A: [An den fu-Tagen (fu-jih)^a 1] bereiten alle "Teigwaren in Suppe (t'ang-ping)", (deren) Bezeichnung ["Übelfernhalteteigwaren (pi-e ping)"²] ist.

B: Das Wei-shih ch'un-ch'iu (erzählt): Als Ho Yen^b an einem fu-Tag "Teigwaren in Suppe" aß, mußte er sich mit einem Tuch den Schweiß abwischen. (Nachher) war seine Gesichtsfarbe (immer noch) von einem leuchtenden Weiß, und da wußte man, daß er (tatsächlich) keinen Puder aufgelegt hatte. Folglich gibt es (den Brauch), an fu-Tagen "Teigwaren in Suppe" (zu essen, schon) seit der (San-kuo-) Wei(-Zeit).

-
- a Die drei fu-Perioden beginnen jeweils mit einem Tag mit dem zyklischen Zeichen keng: Ch'u-fu mit dem 3. keng-Tag nach Sommersolstitium (hsia-chih), chung-fu mit dem 4. keng-Tag und mo-fu mit dem 1. keng-Tag nach Herbstbeginn (li-ch'iu). Die Tage der drei fu bezeichnen eine Zeit größter Hitze.
- b Ho Yen soll eine so bleiche Gesichtsfarbe gehabt haben, daß Kaiser Ming-ti (reg. 227-239) der San-kuo-Wei-Dynastie den Verdacht hatte, er pudere sich.
- 1 Dafür in HSTS S 5b, SPPY S 8b, HWTS S 13a: An den fu-Tagen des VI. Monats...
- 2 Dafür in HSTS S 5b, SPPY S 8b, HWTS S 13a: "Übelfernhalter (pi-e)"...

XXXVI. A: Auf den 7. Tag des VII. Monats fällt die Nacht, in der sich Rinderhirt (ch'ien-niu)^a und Weberin (chih-nü)^b (das einzige Mal im Jahr) treffen.

B: Wenn das Hsia hsiao-cheng bei Tai Te sagt: [An diesem Tag¹] ist die Weberin nach Osten gerichtet, ist von dem Stern die Rede. Das Ch'un-ch'iu tou-yün-shu^c bemerkt: Eine Bezeichnung für den Rinderhirtengeist ist "Ordner (lüeh)", und das Hsing-ching des Herrn Shih (Shen) bemerkt: Eine Bezeichnung für den Rinderhirten ist "Himmelscher Paß(-wächter) (t'ien-kuan)". Das (Ch'un-ch'iu) Tso-chu-ch'i sagt: Der Weberingeist heißt (auch) "Angesammeltes yin (shou-yin)", und das Buch T'ien-kuan im Shih-chi sagt, sie sei die Enkelin^d des Himmelsherrschers. Das Ni T'ien-wen von Fu Hsüan berichtet: Am 7. Tag des VII. Monats treffen sich Rinderhirt und Weberin (über) den Himmelsstrom (i.e. die Milchstraße) (hinweg), und das (hat) nun (Bezug auf) die (in unserem Text erwähnte) Angelegenheit. [Nach einer alten Sage steht der Himmelsstrom in Verbindung mit dem Meer.

-
- a Identifiziert als Altair oder Atair, ♄ Aquilae, bzw. als eine chinesische Konstellation mit diesem Stern. Vgl. Needham Bd. III S 251.
- b Identifiziert als Vega, ♄ Lyrae, bzw. als eine Konstellation mit diesem Stern. S. Needham Bd. III S 251 und Tafel XXVI Abb. 102.
- c Vermutlich das heute unter dem Titel Ch'un-ch'iu yün-tou-shu bekannte Werk.
- d Eigentlich: Tochter der Tochter.
- 1 Dafür in HSTS S 5b, SPPY S 9a, HWTS S 13a: In diesem Monat...

Zu einer Zeit, die unserer nicht fern liegt, lebte ein Mann am Ufer des Meeres. Und (weil) jedes Jahr im VIII. Monat ein treibendes Floß hin- und herfuhr, ohne (je) die bestimmte Zeit zu verpassen, faßte er einen ungewöhnlichen Entschluß: Er setzte auf das Floß einen Aufbau, trug Lebensmittelvorräte in Menge zusammen, bestieg das Floß und fuhr davon. Nach mehr als zehn Monaten erreichte er einen bewohnten Ort; die Silhouette von Stadt und Vorstadt (hob sich ab), und die Häuser waren äußerst prächtig. Er sah in der Ferne im Palast eine Webersfrau und nahm (in der Nähe) einen Mann wahr, der Rinder an einen Halteplatz am Ufer führte, um sie zu tränken. Da erschrak der Mann, der die Rinder führte, und fragte: Wie seid Ihr hierher gekommen? Der Mann berichtete, was ihn dazu veranlaßt hatte, herzufahren, und erkundigte sich gleichzeitig danach, welcher Ort dies sei. (Der Rinderhirt) entgegnete: Wenn Ihr zurückgekehrt seid und nach der Hauptstadt von Shu (i.e. Ch'eng-tu in Szuch'uan) gelangt, wendet Euch an Yen Chün-p'ing^a, und Ihr werdet es erfahren. (Der Mann) konnte das Ufer überhaupt nicht betreten, daher kehrte er zum (nächsten für die Rückfahrt des Floßes bestimmten) Termin zurück. Als er später nach Shu kam, fragte er (Yen) Chün-p'ing, und Chün-p'ing antwortete: In dem und dem Jahr und dem und dem Monat drang ein Gaststern (i.e. Komet) in das Mondhaus (hsiu) des Rinderhirten ein. Und als

358

a Yen Tsun mit dem Mannesnamen: Chün-p'ing praktizierte um die Jahrtausendwende in Ch'eng-tu als Wahrsager und Astrologe.

er Jahr und Monat (des Ereignisses) berechnete, war es tatsächlich die Zeit, da dieser Mann den Himmelsstrom erreicht hatte! In Ching-chou nennt man den Rinderhirtstern "Flußpauke (ho-ku)". Er ist zuständig für Pässe und Brücken, während die Weberin zuständig für Kürbisse und Früchte ist^a. Früher sah ich in einem taoistischen Buch folgende (Erzählung): Als der Rinderhirt die Weberin zur Frau nahm, ließ er sich vom Himmelsherrscher 20 000 Geldmünzen, die (dieser) zur Hochzeit herabsandte. (Weil der Rinderhirt) sie nach langer Zeit (noch) nicht zurückgegeben hatte, wurde er vertrieben und befindet er sich (jetzt) unter (den Sternen des) Lagerplatzes (ying-shih)^{b.1]} "Flußpauke", "huang-ku" und "Rinderhirt" sind alle drei austauschbare Begriffe.

a Vgl. HC S 7b.

b Das Mondhaus (hsiu) des ying-shih enthält die dem Atair benachbarten Sterne Markab, α , und Scheat β Pegasi.

1 Fehlt in HSTS S 5b, SPY S 9a, HWTS S 13b.

XXXVII. A: An diesem Abend verknüpfen die Frauen und Mädchen in den Familien farbige (Seiden-)Fäden und fädeln sie in die siebenöhrige Nadel (ch'i-k'ung chen). Manche machen die Nadeln aus Gold, Silber (oder) dem t'ou-Metall (t'ou-shih)^a. In der Halle stellt und legt man [Tischchen und Sitzmat-ten, Wein und getrocknetes Fleisch,¹] Kürbisse und Früchte zurecht und bittet (die Weberin) um Geschicklichkeit (in der Nadelarbeit). Wenn es auf den Kürbissen das Netz der Glücks(-spinne) (hsi-tzu)^b gibt, deutet man es als ein gutes Vorzeichen.

B: Die Biographie des Shih-wang^c berichtet: In der Kindheit war der Kopf der (späteren) Kaiserin, (der geborenen) Tou (Tou-hou), kahl, und sie wurde (daher) von (ihren) Familien-angehörigen zurückgesetzt. Es war in der

359

-
- a T'ou-shih wird beschrieben als "gelbes Silber", "gold-farbene Bronze", etc.
- b Die Spinne hsi-tzu, mit dem Zeichen hsi: Freude geschrieben, kann als Rebus für dieses Zeichen bildlich dargestellt werden und ist ein gutes Omen: Sie soll häufig vorkommen, auffallend lange Beine haben und dunkelbraun sein (die Farbe kann als rot aufgefaßt werden), und ihr Netz soll in seiner Struktur an die Acht Trigramme erinnern.
- c Vermutlich ist Han Hsiao-wen-ti (reg. 179-156) gemeint, der zu den fünf Königen, die Söhne von Han Kao-tsu waren, gehörte, König von Tai war, ehe er den Kaiserthron bestieg, und eine geborene Tou zur Kaiserin erhob, die taoistische Neigungen hatte, s. Shih-chi: Hsiao-wen pen-chi (SC (Bd. II) S 413ff.); Han-shu: Wen-ti chi (HS (Bd. I) S 105ff.; Übers. Dubs HFH Bd. I S 221ff.), Kao wu-wang chuan (HS (Bd. VII) S 1987ff.) und Wai-ch'i chuan, 1. Teil (HS (Bd. XII) S 3942ff.). Moriya I S 358 Anm. 4 erwähnt, daß es an anderer Stelle dafür "Die Biographie der fünf Könige", bzw. "Die Biographie des Königs von Tai" heißt.

- 1 Fehlt in HSTS S 5b, SPY S 9a, HWTS S 13b.

Nacht des 7. Tages des VII. Monats, die anderen alle¹ betrachteten (draußen den Stern der Weberin und nur der (späteren) Kaiserin hatte man es nicht gestattet hinauszugehen: Da erleuchtete ein [Geister-²] Glanz den Raum, der das Omen war, daß sie Kaiserin werden würde. [In seinem Lied: Der Abend des Siebenten sagt (Kaiser) Hsiao-wu der (Nan-ch'ao-)Sung(-Dynastie): Gegen den Wind gewendet, flattern die farbigen (Seiden-)Fäden auseinander; gegen den Mond^a gekehrt, fädeln sie die dunklen Nadeln ein. Und das entspricht (unserem Text). Im Feng-t'u chi des Chou Ch'u heißt es: Der 7. Tag des VII. Monats: In dieser Nacht besprengt und fegt man (den) Innen(-raum) der Halle, stellt man Tischchen auf und legt man Sitzmatten aus, tut man Wein, getrocknetes Fleisch und die Früchte der Jahreszeit hin, verstreut man Duftpulver auf die Sitzmatten, um der Flußpauke³ und der Weberin ein Opfer darzubringen, (denn) man meint, das sei die Zeit, in der sich die Geister dieser beiden Sterne treffen. Diejenigen, die in der Nacht wachen, hegen alle geheime Wünsche. Und manche sagen: Wenn man sieht, daß sich in der Milchstraße weiße Dämpfe regen, oder daß sie in den fünf Farben glänzt

a Wind und Mond könnten eine Anspielung auf die Verführungskünste der Frauen sein.

1 Nach PYTMC S 7a, HSTS S 5b, SPPY S 9a, HWTS S 13b.

2 Fehlt in HSTS S 5b, SPPY S 9a, HWTS S 13b.

3 Es ist in Moriya I S 359, PYTMC S 7a der Subkommentar angefügt: (Damit ist) nun der Rinderhirt (gemeint).

und strahlt, nimmt man an, (die Wünsche) gehen in Erfüllung. Also erweist man (den beiden Sternen) Verehrung, um Glück zu erlangen. Demzufolge ist es (schon) ein alter Brauch, (am 7. Tag des VII. Monats) in der Halle um (die Erfüllung von) Wünschen zu bitten.^{1]}

1 Fehlt in HSTS S 5b, SPPY S 9a, HWTS S 14a.

360

XXXVIII. A: Am 15. Tag des VII. Monats^a stellen (buddhistische) Mönche und Nonnen (sowie) gläubige Laien alle Schüsseln (p'en) (mit Speisen) auf und opfern (kung) [allen Unsterblichen (hsien)^b 1].

B: Im Ullambanapatra-Sutra (Yü-lan-p'en ching)^c steht: Es gibt die Verdienste, (die auf) sieben Generationen (verstorbenen Vorfahren übertragbar sind), und die man ihnen gemeinsam (bei einer Feier) mit Bannern, Blumen, Gesängen, Pauken, (Opfern von) Früchten und (anderen) Speisen zukommen läßt. Hieraus entstand (der Brauch). Ferner heißt es in dem Sutra: Mu-lien^d sah, daß seine verstorbene Mutter [unter den Hungrigen Seelen (e-kuei)^e (wieder-)geboren worden war²]. Also nahm er die Almosenschale, füllte sie mit gekochtem Reis, ging hin und wollte seiner Mutter zu essen geben. Die Speise war noch nicht in (ihren) Mund gekommen, (da) verwandelte sie sich und wurde zu brennender Kohle, so daß sie nicht essen konnte. Mu-lien schrie

a An diesem Tag sollen die Exerzitien für die Mönche und Nonnen enden, s. Abschn. XXVII B.

b Moriya I S 360 Anm. 2 erwähnt, daß es an anderer Stelle dafür heißt: opfern (kung) in allen Klöstern, bzw. sorgen für (dasselbe kung) alle Klöster, was zu den Ausführungen in Abschn. B passen würde.

c Es wird auch angenommen, daß es sich nicht um eine Transkription für Ullambana:yü-lan, sondern um eine Transkription für Avalambana:yü-lan-p'en handelt, s. Bodde S 62 Anm. Es hieße hier dann: Avalambana-Sutra.

d Maudgalyayana, einer der zehn bedeutendsten Jünger Sakyamunis.

e D.h. in Pretaloka; e-kuei ist die Bezeichnung für Preta.

1 Dafür in HSTS S 5b, SPPY S 9b, HWTS S 14a: allen Buddhas.

2 Dafür in HSTS S 6a, SPPY S 9b, HWTS S 14a: sich unter den Hungrigen Seelen befand.

laut auf, kehrte in Eile zurück und berichtete es dem Buddha. Der Buddha sprach: Die Sünden deiner Mutter wiegen schwer; du hast als Einzelner keine Möglichkeit, (Erleichterung zu bringen). (Dazu) bedarf es (vielmehr) der Anstrengungen der gesamten Geistlichkeit und (aller) furchtbaren Geister der zehn Richtungen^a. Wenn der 15. Tag des VII. Monats gekommen ist, soll man zugunsten der (verstorbenen) Väter und Mütter von sieben Generationen in Leid und Not die fünf Früchte mit den hundert Aromata vorbereiten, um sie in die Schüsseln zu tun (und ihnen zu opfern), und für den Unterhalt (der Geistlichkeit von) großer Tugend in den zehn Richtungen sorgen (kung-yang shih-fang ta-te)^b. (Dann) befahl der Buddha allen Mönchen, gemeinsam als Wohltäter zu wirken, Anrufungen und Gelübde^c (für) die (verstorbenen) Väter und Mütter von sieben Generationen zu machen und sich an den Geist des Samadhi (ch'an-ting) zu halten. Danach konnten (die Hungrigen Seelen) Speisen annehmen. Zu dieser Zeit erlebte es Mu-liens Mutter, daß die ganze Bitternis der Hungrigen Seelen von ihr abfiel. Und Mu-lien sagte zum Buddha: Diejenigen unter den Buddhajüngern kommender Generationen, die

361

-
- a Die acht Richtungen des Kompasses, Zenit und Nadir.
 - b Ta-te: große Tugend ist u.a. eine Bezeichnung für Mönche. Neben den Speiseopfern direkt an die Pretas überträgt man ihnen zur Verbesserung ihres Karma die Verdienste, die aus der Unterstützung der sangha entstehen, s. Welch S 181.
 - c Bei einer buddhistischen Totenrite, die auch am 15. VII., dem Fest der Hungrigen Seelen, vollzogen wird, wird zuerst die Hilfe der Drei Kostbarkeiten angerufen und werden später die Verstorbenen veranlaßt, das Bodhisattva-Gelübde abzulegen, s. Welch S 185 und 187.

sich ehrfurchtsvoll und gehorsam (gegen ihre Eltern) verhalten, sollten gleichfalls die Ullambana-Schüssel (yü-lan p'en) darbringen und für den Unterhalt (der Geistlichkeit) sorgen (kung-yang). Der Buddha sprach: Ausgezeichnet! So kommt es, daß die Leute der nachfolgenden (Zeit) das zum Anlaß nehmen und überall Blumenschmuck bereiten. Es geht so weit, daß man Holz schnitzt und Bambus schneidet, aus Süßigkeiten, Wachs und mit der Schere geschnittener farbiger (Seide) die Form von Blüten und Blättern nachahmt. Das ist eine außerordentlich mühsame und reizvolle Kunst.

XXXIX. [A: Den Regen des VIII. Monats nennt man den
"Bohnenblütenregen (tou-hua yü)"^{a. 1}]

a Zu der Zeit pflegen Hülsenfrüchte zu blühen.

1 Fehlt in HSTS S 6a, SPPY S 9b, HWTS S 14b.

XL. A: Am 14. Tag des VIII. Monats betupfen (die Leute aus dem) Volk alle die Stirn von [kleinen¹] Kindern mit [zinnoberfarbener Tusche²], um Krankheiten einzudämmen; die Bezeichnung (dafür) ist "Himmlische Kauterisation (t'ien-chiu)". Außerdem fertigen sie aus durchwirkter farbiger (Seide) (chin-ts'ai) "Beutel der Augenklarheit (yen-ming nang)" an, die sie sich gegenseitig als Geschenk überreichen.

B: Das Shu-cheng chi sagt: Wenn man am 1. Tag des VIII. Monats "Beutel der fünf Klarheiten (wu-ming nang)" herstellt, (darin) reichlich Tau von den Spitzen der hundert Gräser sammelt und (damit) die Augen badet, bewirkt es, daß die Augen klar sind. Und im Hsü Ch'i hsieh-chi wird (folgendes) berichtet: Als früher einmal Teng Shao aus Hung-nung (Honan) an einem Morgen im VIII. Monat in die Hua-shan (-Berge) (Shensi)^a ging, um Heilkräuter zu pflücken, sah er einen Jüngling, der einen "Fünfarbigen Beutel (wu-ts'ai nang)" in der Hand hatte und Tau von den Nadeln der Zypressen (pai)^b einfüllte. (Die Tautropfen) waren alle wie Perlen

362

a Der westliche der Fünf heiligen Berge (es handelt sich gewöhnlich jeweils um den bedeutendsten Berg in einem gleichnamigen Gebirgszug), die den fünf Richtungen entsprechen. Die übrigen vier sind: im Osten der T'ai-shan (Shantung), im Süden der Heng-shan (Hunan), im Norden der Heng-shan (Hopei), in der Mitte der Sung-shan (Honan).

b Die Zypresse ist apotropäisch und mit der Kiefer (sung) Sinnbild für Beständigkeit und Langlebigkeit, weil beide Bäume immergrün sind.

1 Fehlt in HSTS S 6a, SPPY S 9b, HWTS S 14b.

2 Dafür in HSTS S 6a, SPPY S 9b, HWTS S 14b: zinnoberfarbene Wasser...

(chu)^a, die den Beutel füllten. Shao fragte (den Jüngling), wozu er dies tue, und der erwiderte: Herr Rotkiefer (Ch'ih-sung hsien-sheng)^b sammelt sie, um Augen klar zu machen. Als die Rede beendet war, verschwand er. Wenn in der jetzigen Generation die Leute an einem Morgen im VIII. Monat "Beutel der Augenklarheit (yen-ming tai)" herstellen, ist das ein Relikt aus dieser (früheren Praxis, solche Beutel anzufertigen und darin Tau zum Baden der Augen zu sammeln). Manche machen sie aus Blattgold¹.

-
- a Chu bedeutet Perle, aber auch Pupille. Die Ähnlichkeit der Tautropfen mit Perlen/Pupillen mag ein Grund für ihre Wirksamkeit gegen Augenleiden sein.
- b Es wird erzählt, daß Meister Ch'ih-sung - Rotkiefer - ein Unsterblicher sei, der zur Zeit des legendären Kaisers Shen-nung Regenspriester war und dann in den Kreis der Unsterblichen bei Hsi-wang-mu auf dem Berge K'un-lun im Westen aufgenommen wurde. Die Kiefer, ein immergrüner Baum, ist Sinnbild für Langlebigkeit.
- 1 In Moriya I S 362 und PYTMC S 7b schließt sich als Subkommentar an: und sie schenken sie sich gegenseitig. In HSTS S 6a, SPPY S 10a, HWTS S 15a ist das ein Teil von B selbst.

XLI. A: Am 9. Tag des IX. Monats machen (die Leute aus den) vier Volks(-schichten) alle ein Picknick auf dem offenen Land.

B: Tu Kung-chan, (der Kommentator des Ching-Ch'u sui-shih-chi), bemerkt (dazu): Mir ist noch nicht bekannt geworden, in welcher Dynastie es aufgekommen ist, daß man sich am 9. Tag des IX. Monats zu Festessen versammelt. Doch hat sich das von der Han- bis zur (Nan-ch'ao-)Sung (-Zeit) nicht geändert, und heute begehen auch die Leute im Norden dieses Fest. Man trägt (dabei) die (Wu-^a) chu-yü(-Pflanze) am Gürtel, ißt Klöße und trinkt Chrysanthemenblütenwein (chü-hua chiu)^b. Man sagt, er ließe die Menschen lange leben. In der jetzigen Dynastie feiern alle ein Festessen in Pavillons auf Terrassen. Ferner sagt das Hsü Ch'i hsieh-chi: Huan Ching aus Ju-nan (Honan) begleitete (gerade seinen Lehrer) Fei Ch'ang-fang^c auf einer Studienreise, als Ch'ang-fang zu ihm sprach: Am 9. Tag des IX. Monats wird es unweigerlich [in den Familien Ju(-nans) eine Kalamität und Leid¹]

363

-
- a Wegen der Ergänzung von Wu s. PTKM (Bd. V) chüan 32 S 37, Kommentar.
- b Die Chrysanthemen blühen im IX. Monat, s. Bodde S 71. Eine Methode, Chrysanthemenblütenwein zu bereiten, soll sein: Zur Zeit, wenn sich die Chrysanthemenblüten öffnen, werden die Stiele und Blätter der Pflanze gepflückt und mit Körnern der klebrigen Hirse (shu-mi) vermischt; dies wird fermentiert. Im nächsten Jahr am 9. IX. wird das Getränk gewärmt getrunken (Hsi-ching tsa-chi chüan 3).
- c Fei Ch'ang-fang war ein Magier der Hou-Han-Zeit aus Ju-nan (Honan).
- 1 Dafür in HSTS S 6b, SPPY S 10a, HWTS S 15a: in Ju-nan eine große Kalamität und (großes) Leid...

geben. Lasse rasch (deine) Familienangehörigen einen Beutel nähen, ihn mit der (Wu-)chu-yü(-Pflanze) füllen und an den Arm binden; steigt auf einen Berg und trinkt Chrysanthemenblütenwein: (Dann) kann dieses Unglück (für euch) aufgelöst werden. Ching (tat), wie ihm geheißen. Die gesamte Familie stieg auf einen Berg. Und als sie abends heimkehrten, sahen sie, daß (ihre) Hühner, Hunde, Rinder und Ziegen (yang) gleichzeitig eines gewaltsamen (Todes) gestorben waren. Als Ch'ang-fang davon hörte, sprach er: Diese konnten (euch) vertreten. Wenn die Leute in der jetzigen Generation am 9. Tag auf Anhöhen steigen und Wein trinken, die Frauen einen Beutel mit der (Wu-)chu-yü(-Pflanze) am Gürtel tragen, so begann es damit.

XLII. A: Am Neumondtag^a des X. Monats (bereitet man)
 ["Brühe aus klebriger Hirse (shu-ho)^{b,1}"]. Das
 Volk nennt (den Tag) "Jahresanfang der Ch'in
 (-Dynastie) (Ch'in sui-shou)"^c.

-
- a D.h. am 1. Tag, denn im chinesischen Lunisolarkalender beginnt der Monat seit dem Altertum mit Neumond, vgl. Dubs HFH Bd. I S 154.
- b Was mit shu-ho - hier mit "Brühe aus klebriger Hirse" übersetzt - tatsächlich gemeint ist, ist unklar, und auch der Kommentator des CCSSC wußte es nicht mehr. Ho bezeichnet eigentlich eine klare Fleischbrühe gerade ohne Zusätze. Die Textvarianten geben statt ho huo; huo soll das Gleiche wie ming: licht, klar, usw., sein.
- c In China gab es einen astronomischen und einen bürgerlichen Kalender. Das astronomische Jahr begann gewöhnlich mit dem Monat, in den das Wintersolstitium fiel, und die astronomischen Monate wurden nach den Zwölf Erdstämmen benannt. Dubs hat in seinem Aufsatz über den früheren Kalender der Han-Dynastie anhand zahlreicher Belegstellen aus den Quellen ausgeführt, daß man in der Ch'in- und noch am Anfang der Han-Dynastie eigentümlicherweise zwar der Monatszählung nach dem Kalender der legendären Hsia-Dynastie, bzw. des Feudalstaates Chin, folgte (dessen Jahr und I. Monat mit dem 3. astronomischen Monat mit der Bezeichnung yin beginnt), aber Neujahr und die damit verbundenen Zeremonien auf den X. Monat nach Hsia- und eigener Zählung (den 12. astronomischen Monat mit der Bezeichnung hai) drei Monate zurückverlegte. So endete das Jahr mit dem IX. Monat, und der I. Monat war der vierte Monat nach Neujahr. Erst nach der Kalenderreform unter Han Wu-ti 104 v.Chr. stimmte auch der Jahresbeginn wieder mit dem des sogenannten Hsia-Kalenders überein, d.h. Neujahr fiel wieder auf den I. Monat. Mit geringen Ausnahmen wurde dieser Kalender bis zur Zeit der Republik beibehalten. S. Dubs HFH Bd. I S 154ff.
- 1 Dafür in HSTS S 6b, SPPY S 10b, HWTS S 15b: shu-huo. Huo soll gleich ming: licht, klar, etc., sein.

B: Mir ist der Sinn von ["Brühe aus klebriger Hirse"¹] unklar. Heute setzen die Leute im Norden an diesem Tag "Hanf(-samen)-Suppe (ma-keng)" und "Bohnenreis (tou-fan)" vor, und man soll lediglich - weil (diese Früchte gerade) zu reifen beginnen - von der neuen (Ernte) kosten. Wenn es in der ergänzten Biographie des Ni Heng² heißt: An einem Morgen im X. Monat hielt Huang Tsu an Bord von Kriegsschiffen eine Zusammenkunft ab und ließ ["Brühe aus klebriger Hirse"³] auftragen, so ist es (derselbe Begriff wie in unserem Text). [Ferner ist das Wetter angenehm und mild wie im Frühling, deshalb nennt man (diese Zeit) "Kleiner Frühling (hsiao-ch'un)".⁴]

1 Dafür in HSTS S 6b, SPPY S 10b, HWTS S 15b: shu-huo...

2 In Moriya I S 363 ist Rad. 113 mit Rad. 57 verwechselt worden, so daß der Name dort Mi Heng lautet.

3 Dafür in HSTS S 6b, SPPY S 10b, HWTS S 15b und diesmal auch in PYTMC S 7b: shu-huo...

4 Fehlt in HSTS S 6b, SPPY S 10b, HWTS S 15b.

364 XLIII. A: Im mittleren Wintermonat sammelt man bereiftes *wu-ching*(-Würrgemüse)¹, Malven(*k'uei*)-Sorten und allerlei (anderes) Gemüse, um sie zu trocknen und salzige *mixed pickles* (*hsien-tsu*) herzustellen.

B: Diejenigen, die sich auf ihre Mischung verstehen, machen alle die Art (mit der) Goldene-Haarspange(-Heckenkirsche) (*chin-ch'ai*). Wenn jetzt die Leute im Süden salzige *mixed pickles* bereiten, verwenden sie klebrigen Reis (*no-mi*), sieden sie ihn und stampfen sie ihn zu Pulver, gleichzeitig pressen sie Sesam(*hu-ma*)-Saft aus; sie vermengen und fermentieren das. In einem engen Felsraum (*shih-chai*) lassen sie es (mit den anderen Zutaten) reifen. Wenn die *mixed pickles* süß und knackrig geworden sind, (schmeckt) auch die Soße sauer und köstlich. Der Stiel (der Goldene-Haarspange(-Heckenkirsche)) stellt die Schenkel einer goldenen Haarspange (*chin-ch'ai-ku*) dar^a und eignet sich zur Ernüchterung (nach) Wein(-Genuß).

a *Chin-ch'ai* und *chin-ch'ai-ku* kann die Bezeichnung von mindestens drei verschiedenen Pflanzen sein. Nach dem Kommentar zu PTKM (Bd. IV) *chüan* 20 S 1 ist das Aussehen des Stiels der *chin-ch'ai*-Pflanze den Schenkeln einer goldenen Haarspange (*chin-ch'ai-chih-ku*) ähnlich, weshalb die Pflanze diesen Namen bekam.

1 Dafür in SPY S 10b, HWTS S 15b: *yen-ching*..., wobei *yen* vermutlich eine Fehlschreibung für das graphisch ähnliche *wu* ist.

XLIV. [A: Am Tag der Wintersonnenwende (tung-chih) mißt man (die Länge des) Schattens, (den das) Sonnen(-Licht wirft), und bereitet man einen Brei aus Feuerroten Bohnen (ch'ih-tou), um Seuchen abzuwehren.

B: Herr Kung Kung^a hatte einen unfähigen Sohn, der an einem Wintersolstitium starb, und weil der Seuchendämon (i-kuei) die Feuerrote Bohne fürchtet, macht man am Tag der Wintersonnenwende einen Brei aus Feuerroten Bohnen, um ihn abzuwehren. Außerdem (pflegte) man innerhalb der Chin- und der (Peich'ao-)Wei(-Dynastie) im Palast mit einem roten (Seiden-)Faden (die Länge des) Schattens zu messen, (den das) Sonnen(-Licht wirft): Zum Wintersolstitium^b nimmt der Sonnenschatten zu und wuchs auf eine Faden (-Länge) an.^{1]}

a Die legendäre Gestalt, die ursprünglich u.a. ein Wasserwesen war, Kung Kung oder Kung-kung, soll nach dem Shuching (wo Kung-kung eigentlich schon einen Amtstitel darstellt) unter Yao für die Wasserregulierung des Gelben Flusses (Huang-ho) zuständig gewesen sein, eine gewaltige - zuweilen mit der Sintflut verglichene - Überschwemmung aber nicht verhindert haben, s. Legge CC Bd. III S 23f.

b In Moriya I S 364 und PYTMC S 8a - in den anderen hier herangezogenen Ausgaben fehlt der Abschnitt - heißt es: Nach Wintersolstitium... Das Zeichen hou: nach muß aber versehentlich eingefügt worden sein, weil der Schatten am Wintersolstitium die größte Länge hat und danach nicht zu-, sondern abnimmt. Es wird also durch Schattenmessung der Zeitpunkt des Solstitiums festgestellt - s. auch Needham Bd. III S 284ff.

1 Fehlt in HSTS S 6b, SPPY S 10b, HWTS S 16a.

365 XLV. A: Der 8. Tag des XII. Monats ist der Tag des la (-Festes). [In der Biographie des Ch'en Sheng im Shih-chi wird ein la-Tag erwähnt, und das bezieht sich auf dieses (Fest).^{1]} Ein Sprichwort lautet: Wenn die la-Pauke (la-ku) ertönt, erwachen die Frühlingsgräser zu (neuem) Leben. Die Dorfbewohner [binden sich] alle die eng (eingeschnürte) Sanduhrpauke (hsi-yao ku) [um^{2]}, setzen den ["Kopf des Nordbarbaren-Herzogs (hu-kung t'ou)^{3]}"^a auf und stellen Vajra (-haltende) Recken (chin-kang li-shih)^b dar, um die Seuchen zu vertreiben. [Sie reinigen sich und baden, um sich von der Sünde abzuwenden und von Hindernissen (auf ihrem Heilswege) zu befreien.^{4]}

B: Das Li-chi sagt: Damit vertreiben die Teilnehmer an der No(-Zeremonie) [die bösen Einflüsse^{5]}. Im Kommentar zu den "Aufzeichnungen für den letzten Winter(-monat) (Chitung chi)" im Lü-shih ch'un-ch'iu heißt es:

a Eine Kopfbedeckung oder eine Maske, vgl. Eberhard LK I S 188. Zum Abschn. vgl. Granet: Danses S 300ff.; Abschn. IV B der Übers.

b Vajradhara, buddhistische Schutzgeister gegen Böses.

1 Fehlt in HSTS S 6b, SPY S 10b, HWTS S 16a.

2 Im HSTS S 6b, SPY S 10b, HWTS S 16a statt hsi (oder chi): umbinden chi: schlagen, also: schlagen alle die eng (eingeschnürte) Sanduhrpauke...

3 Dafür in HSTS S 6b, SPY S 10b, HWTS S 16a: "Kopf des Nordbarbaren (hu-t'ou)"...

4 Fehlt in HSTS S 6b, SPY S 10b, HWTS S 16a.

5 Dafür in PYTMC S 8a, HSTS S 6b, SPY S 10b, HWTS S 16a: die bösen Dämonen (li-kuei)...

Jetzt [binden sich] die Leute einen Tag vor dem la(-Fest) die Pauke [um¹], um die Seuchen auszutreiben. Man nennt das exorzieren. Im Chin yang-ch'iu (wird folgendes berichtet): Als Wang P'ing-tzu^a in Ching-chou^b stationiert war, exorzierte man aus Gründen des Kampfes bei einer Belagerung durch Truppen. Das Hsüan-chung chi (erzählt): Als die drei Söhne des Herrn Chuan-hsü^c alle gestorben waren, nahmen sie Wohnung in den Palästen und Häusern der Menschen, und sie pflegten die kleinen Kinder zu erschrecken^d. (Da) ließ man in der Han-Zeit von tausend² Berittenen aus fünf (Heeres-)Lagern vom Südtor (des Palastes) aus eine ununterbrochene Kette von Fackeln bilden, um die Seuchen (-Dämonen) hinauszuleiten. Man stieß sie (dann) in die Wasser des Lo(-Flusses). Daher heißt es im Tung-ching fu: Bei der großen No(-Zeremonie) des zu Ende gehenden Jahres treibt man mit Ge-

a P'ing-tzu ist der Mannesname von Wang Ch'eng.

b Das Gebiet, für das das CCSSC verfaßt ist.

c Ein legendärer Herrscher, der nach dem Yüeh-ling die drei Wintermonate regiert, s. Couvreur Bd. I S 391, 398, 404; LSCC (Bd. II) chüan 10 S 1a, chüan 11 S 1a, chüan 12 S 1a.

d Chuan-hsüs drei Söhne wurden nach ihrem Tode zu Seuchedämonen, und vom jüngsten wird besonders gesagt, daß er sich in Palästen und Häusern aufhalte und kleine Kinder zu erschrecken pflege, s. LH (Bd. III) S 934f., (Bd. IV) S 1038; Übers. bei Forke LH Bd. I S 242, 534.

1 Im HSTS S 6b, SPY S 11a, HWTS S 16a statt hsi (oder chi): umbinden chi: schlagen, also: schlagen die Leute einen Tag vor dem la(-Fest) die Pauke...

2 Nach HSTS S 6b, SPY S 11a, SPY S 0448.2, HWTS S 16b. Moriya I S 365 und PYTMC S 8a haben dafür: zehn...

walt die Scharen von bösen (Dämonen) aus. Der Exorzist (fang-hsiang) ergreift die Streitaxt^a, die Zauberinnen (wu) und Zauberer (hsi) hantieren mit Binsen(-Besen) (lieh), und zehntausend Knaben mit "zinnoberrotem Kopf (tan-shou)" und schwarzen Gewändern, mit Bogen aus Pfirsich(-holz) (t'ao) und Pfeilen aus Jujuben(-holz) (chi) schießen ziellos (umher).^b [Der "zinnoberrote Kopf"¹ (ist eine Bezeichnung für) einen feuerroten Turban und wird beim Exorzieren getragen.²] Das Hsüan-ch'eng chi berichtet: Zur Zeit der (San-kuo-)Wu(-Dynastie) war Chiang³

a Yüeh kann ebenso eine Art Hellebarde bezeichnen.

b Der Abschnitt aus dem Tung-ching fu ist bei von Zach (Bd. I) S 32 und bei de Groot RS II (Bd. VI) S 978 übersetzt.

1 Bei Moriya I S 366, PYTMC S 8a folgt das Zeichen shuai: Führer, am Gürtel getragenes Tuch, das hier keinen Sinn zu geben scheint. SPCY S 0448.2 hat an dieser Stelle: Der "zinnoberroter-Kopf"-Turban entspricht einem feuerroten Turban. In den übrigen herangezogenen Ausgaben fehlt der Satz.

2 Fehlt in HSTS S 6b, SPPY S 11a, HWTS S 16b.

3 Moriya I S 366, PYTMC S 8a, HSTS S 6b, SPPY S 11a, SPCY S 0448.2, HWTS S 16b, also sämtliche herangezogenen Ausgaben des CCSSC, geben den Familiennamen in einer Fehlschreibung als Hung, vgl. Moriya I S 366 Anm.17, TPYL (Bd. I) S 177.1.

Chü^a Präfekt von Lu-ling chün (Kiangsi).
 Er hatte Erde in die Vorschiffe (?) [ge-
 laden¹], und als die Exorzisten (chu-ch'u
 jen) zu Chün kamen, um zu betteln^b, sagte
 Chün, auf die Vorschiffe deutend: Ich führe
 nichts mit mir; es ist bloß Erde! In einer
 Erzählung (heißt es): Einmal² setzte Sun
 Hsing-kung^c die Spielmaske (hsi-t'ou) (?)

-
- a Chiang Chü soll nach TPLY (Bd. I) S 177.1 (s. Moriya I S 366 Anm. 17), das dieselbe Stelle aus dem Hsüan-ch'eng chi - freilich offenbar in weniger korumpierter Form - zitiert, zur Zeit der Wu-Dynastie Präfekt von Lu-chiang (Anhui) gewesen sein. Da er unbestechlich war, waren seine Schiffe, als er den Posten verließ, so leicht, daß er sie mit Erde beschweren mußte. Es war gerade Jahresende, und die Exorzisten kamen, um ihn anzubetteln - wohl in der Meinung, er habe Kostbares geladen. Er aber konnte ihnen nur sehr wenig geben und erklärte ihnen den Sachverhalt, worauf sie, nachdem sie die Schiffe selbst in Augenschein genommen hatten, ihn verließen. CKJMTT S 273.4 gibt an, daß Chiang Chü während der Hou-Chou-Zeit (i.e. Pei-Chou (557-581) oder gar Hou-Chou (951-960)) gelebt habe; eine maßgebliche Biographie - etwa in einer Dynastiegeschichte - konnte nicht gefunden und Verfasser und Verfassungszeit des Hsüan-ch'eng chi, aus dem ja die Stelle stammt, konnten nicht ausgemacht werden. Aber im TPLY und in den herangezogenen Ausgaben des CCSSC wird nach dem Hsüan-ch'eng chi die Wu-Zeit genannt, und sowohl Lu-ling chün als auch Lu-chiang befinden sich auf dem Territorium der San-kuo-Wu-Dynastie (222-280).
- b Für die Sung-Zeit ist das Betteln im Zusammenhang mit den Austreibungszeremonien am Jahresende belegt, s. Eberhard LK I S 189.
- c Sun Ch'o mit dem Tzu: Hsing-kung.
- 1 HSTS S 7a: statt tsai: laden, das graphisch ähnliche tai: auf dem Kopf oder im Gesicht tragen.
- 2 In Moriya I S 366, PYTMC S 8a, HSTS S 7a, SPPY S 11a, SPCY S 0448.2, HWTS S 16b, also in sämtlichen herangezogenen Ausgaben des CCSSC, steht das dem ch'ang: einmal graphisch ähnliche ch'ang: (zu tun) pflegen.

auf und kam zusammen mit Exorzisten zum Anwesen des Huan Hsüan-wu. Hsüan-wu bemerkte (aber), daß seine Antworten^a ungewöhnlich waren, und als er weiterfragte, erwies es sich, (daß es Sun Hsing-kung war). Die Vajra (-haltenden) Recken bezeichnet die Welt als Geister der Buddhisten. Und das Ho-t'u yü-pan bemerkt (dazu): Der Himmel richtete die vier Kardinalpunkte ein, und es gibt (da) Vajra (-haltende) Recken, Streiter, die dreißig chang groß sind. Diese sind (in unserem Text) gemeint.

a In einem Text aus der T'ang-Zeit ist die Rede von Verkleideten, die am Jahresende die Häuser besuchen und dort ein festgelegtes Frage-und-Antwort-Spiel durchführen, s. Eberhard LK I S 190.

XLVI. A: An diesem Tag opfern alle dem Herdgeist (Tsao-shen) Spanferkel und Wein.

367

B: Im (Kapitel) Li-ch'i (des Li-chi) [wird gesagt^{1]}: (Das Opfer an den) Herd(-geist) ist ein Opfer alter Frauen^a: (Dabei) tun sie (Wein) in Krüge und füllen sie (Speisen) in Schüsseln.^b Es heißt, man verwende die Krüge als Trankopfergefäße, und die Schüsseln seien mit Leckerbissen vollgefüllt. Das Wu-ching i-i des Hsü Shen berichtet: Chuan-hsü hatte einen Sohn, den man Li nannte, und er ist identisch mit Chu-yung, dem Ordner des Feuers.^c [Man bringt ihm Opfer dar und hält ihn für den Herdgeist.^{2]} (Dieser) hat den Familiennamen Su (Überfluß) und den persönlichen Namen Chi-li (glückverheißend und vorteilhaft), (während) seine Ehefrau den Familiennamen Wang und den persönlichen Namen [Po³-] chia hat. [Zur Zeit des Han Hsüan-ti (73-49) kochte einst Yin

a Nach dem Yen-ching sui-shih-chi (um 1900 entstanden) galt es in Peking als ein Opfer, das gerade den Männern - wohl als Haushaltsvorständen - vorbehalten war, so daß es dort das Sprichwort gab: "Männer verneigen sich nicht vor dem Mond; Frauen opfern nicht dem Herd (-geist)", s. Bodde S 64, 98. Zum Abschn. vgl. Rousselle S 3ff.

b Text und Übersetzung der Stelle aus dem Li-chi bei Couvreur Bd. I S 554.

c Vgl. Eberhard LK I S 358f., LK II S 44f., 45, 474.

1 Fehlt in HSTS S 7a, SPPY S 11a, HWTS S 17a.

2 Dafür in HSTS S 7a, SPPY S 11b, HWTS S 17a: Chu-yung ist der Herdgeist.

3 PYTMC S 8a, SPPY S 11b, HWTS S 17a haben dafür das graphisch ähnliche T'uan-.

Tzu-fang, der äußerst pietätvoll war und (die Tugenden der) Selbstlosigkeit und Güte besaß, am la-Tag in aller Frühe (das Essen). Da erschien ihm die Gestalt des Herdgeistes. Tzu-fang erwies ihm wiederholt die Ehrerbietung, um (seinen) Segen zu empfangen. Und weil im Haus ein brauner Hund^a war, opferte er ihn (dem Herdgeist).^{1]} Man sagt (auch), es sei ein braunes Schaf gewesen.² Der Familie Yin wurde (danach) für Generationen Glück und Wohlstand zuteil: Daß das Volk [darum^{3]} wetteifert, (dem Herdgeist zu opfern,) hat darin seinen Grund.

-
- a An der entsprechenden Stelle in der Biographie des Yin Tzu-fang im HHS (Bd. IV) S 1133 heißt es: braunes Schaf; Yin Tzu-fang soll damit den Brauch erst eingeführt haben, am la-Tag dem Herdgeist ein braunes Schaf zu opfern.
- 1 Dafür in HSTS S 7a, SPPY S 11b, SPCY S 0448.2, HWTS S 17a: Yin Tzu-fang der Han(-Zeit) sah am la-Tag den Herdgeist und opferte ihm einen braunen Hund.
- 2 Interpunktion nach HSTS S 7a, HWTS S 17a.
- 3 Fehlt in HSTS S 7a, SPPY S 11b, HWTS S 17a.

XLVII. A: Vor dem Jahres(-wechsel) macht man ferner das Spiel: "Das K'ou^a Verbergen (ts'ang-k'ou)" [, das mit der Kaiserlichen Konkubine vom Kou-i^b (Kou-i fu-jen) seinen Anfang nahm.

B: [In den Han-Wu ku-shih wird erzählt: Als der Kaiser (Han Wu-ti (140-87)) im Ho-chien (-Gebiet) (etwa Hopei) eine Inspektionsreise unternahm, sah man einen grünen (ch'ing) Schein, der von der Erde bis zum Himmel reichte. Der Beobachter der Omina erklärte: Unten gibt es ein kostbares Mädchen; oben^c begehrt man es. Ich sehe ein Mädchen, das sich in einem leeren Haus befindet. (Seine) Schönheit ist außerordentlich, (seine) beiden Hände sind zur Faust geballt: (Selbst wenn) einige hundert Leute sie gewaltsam aufzumachen suchten, öffneten sie sich nicht. Als der Kaiser (seine Hände) persönlich löste, öffneten sie sich, und es bekam den Namen: Ch'üan fu-jen (Kaiserliche Konkubine mit den Fäusten). Sie war in den weiblichen Künsten erfahren und besaß in hohem Maße die Gunst

-
- a K'ou heißt eigentlich Vorsprung oder Kerbe am Ende eines Bogens, woran die Sehne befestigt wird. Doch wird bei dem Namen des Spiels immer wieder dieses Zeichen durch das Zeichen kou: (Wider-)Haken, Gürtelschließe, (an-, ver-)locken ersetzt, das im folgenden Namen der Kaiserlichen Konkubine, bzw. Dame vom Kou-i an erster Stelle steht.
- b Der Name der Mutter von Han Chao-ti (86-74), einer geborenen Chao aus Ho-chien: "Kaiserliche Konkubine vom Kou-i" soll vom Kou-i-Pavillon herrühren, der der Dame zugewiesen worden war - s. HS (Bd. XII) S 3956, das auch die Geschichte mit den Fäustern bringt, durch die angeblich der Kaiser für sie gewonnen wurde.
- c "Oben" - die einzige Bezeichnung für den Kaiser in der Erzählung - meint an dieser Stelle zugleich den Himmel der glückverheißenden Erscheinung und den Himmelssohn, den Kaiser.

(des Kaisers). Nun ist das die Kaiserliche Konkubine vom Kou-i. Im San-Ch'in chi des Herrn Hsin heißt es: Die Mutter des Han Chao-ti (86-74), die Kaiserliche Konkubine vom Kou-i, hatte es in (ihren) zur Faust geballten Händen, eine im (ganzen) Reich (berühmte) Schönheit (zu werden). Aus diesem (Geschehen, durch das der Kaiser auf sie aufmerksam wurde,) ist (das Spiel:) "Das Kou^a Verbergen (ts'ang-kou)" der Zeitgenossen entstanden.¹ Das Feng-t'u chi des Chou Ch'u berichtet: Man bringt klaren, erlesenen Wein dar, um bei den cha^b (-Zeremonien) zu beten, und übt mit größter Umsicht Ehrfurcht bei dem lichten Opfer (ming-szu). Dann gibt es (das Spiel) "Das Kou Verbergen". Das Volk sagt, es sei "Das K'ou Wandern Lassen (hsing-k'ou)"^c. (Das k'ou) ist ein Metall-

^a Hier das Zeichen kou: (Wider-)Haken, Gürtelschließe, (an-, ver-)locken, wie es im Namen der Kaiserlichen Konkubine vom Kou-i an erster Stelle erscheint. Im folgenden wechselt dieses Zeichen mit dem Zeichen k'ou: Vorsprung oder Kerbe am Ende eines Bogens - und hier anscheinend auch: Ring am Ende eines Fingers (eine Art Fingerhut?) - ab.

^b Das cha- und das la-Fest wurden schon in der Han-Zeit miteinander verwechselt: Das cha-Fest bezeichnet nach Eberhard IK I S 63f. ursprünglich ein Erntefest am Ende der landwirtschaftlichen Saison, das la-Fest ursprünglich ein Jahresendefest. Eine Verwechslung mag auch dadurch nahegelegen haben, daß das Zeichen cha für ein Zeichen la: Wachs stehen kann, das sich vom la des la-Festes nur durch den Radikal unterscheidet.

^c Es scheint sich um ein Spiel zu handeln, bei dem erraten werden muß, in wessen Hand sich das k'ou oder kou befindet.

¹ In Moriya I S 368, PYTMC S 8b folgt als Subkommentar: Für (das Zeichen) kou ((Wider-)Haken, etc.) wird auch (das Zeichen) k'ou (Vorsprung oder Kerbe am Ende eines Bogens) verwendet.

369

reif, den die Frauen herstellen (?), um ihn auf die Finger(-kuppe) zu stecken, damit er sie umhülle. Nach den Opfern des la-Tages machen betagte Männer und Frauen - jeder sich seiner Gruppe zugesellend - das Spiel: "Das Kou Verbergen": Sie trennen sich in zwei Parteien, um sich zu messen und Sieger und Verlierer (zu ermitteln). Wer eine Zählmarke erringt, ist der Sieger. Der Verlierer steht auf, verneigt und entschuldigt sich beim Sieger.^{1]} Chou Ch'u und Ch'eng-kung Sui verwenden beide (im Namen des Spiels) das Zeichen k'ou; das I-ching (Geschicklichkeitsleitfaden) und Yü² Shan verwenden jedoch das Zeichen kou: Die bei ihnen (beschriebene) Sache ist die gleiche. Das Volk sagt, dieses Spiel bewirke, daß das Leben des Menschen sich (von ihm) trenne, und Familien, in denen man (wegen eines Todesfalls) Tabus einhält, lehnen es ab und pflegen es nicht.

1 Dafür in HSTS S 7a, SPPY S 11b, HWTS S 17a: Das Peng-t'u chi des Chou Ch'u berichtet: (Da ist) erlesener Wein, um bei den cha(-Zeremonien) zu beten, und man übt mit größter Umsicht Ehrfurcht bei dem lichten Opfer. Dann gibt es (das Spiel:) "Das K'ou Verbergen". Nach dem la-Tag machen betagte Männer und Frauen - jeder sich seiner Gruppe zugesellend - (das Spiel:) "Das K'ou Verbergen": Sie trennen sich in zwei Parteien, um sich zu messen und Sieger und Verlierer (zu ermitteln). Das San-Ch'in chi des Herrn Hsin meint, es rühre von der Kaiserlichen Konkubine vom Kou-i her.

2 SPPY S 11b hat dafür das graphisch ähnliche Sou.

XLVIII. A: Wenn das Jahr zur Neige geht, bereitet man in allen Familien schmackhaftes Fleisch^a und Gemüse (hsiao su)¹ [Man nennt das: Im alten Jahr zusammentragen²], um das neue Jahr willkommen zu heißen. Man versammelt sich und trinkt in angeheiterter Stimmung. Die Speisen des alten Jahres (su-sui fan) bewahrt man bis zum 12. Tag des neuen Jahres auf; dann wirft man (die Reste) auf die Straße. Man meint, sich (damit) vom Alten zu befreien, um das Neue aufzunehmen. [(Der Grund), weshalb Meister K'ung (i.e. Konfuzius) sich freute, in Gesellschaft von Gästen zu sein, ist, daß der Ertrag eines ganzen Jahres sich in Fülle bei diesem Fest (zeigt).^b 3]

a Das Wort hsiao oder yao soll auch Fisch einschließen.

b Vgl. Couvreur Bd. I S 496, Bd. II S 190f.

1 Bei Moriya I S 369, PYTMC S 8b folgt als Subkommentar: Ein (Text) verwendet (statt su: Gemüse) ho (Kernobst). - Hsiao ho - und wohl auch hsiao su - meinen zugleich Speisen, die für ein Opfer bestimmt sind.

2 Nach dem Zitat aus CC(SS)C im YCPT (Bd. II) S 422; s. Moriya I S 369 Anm. 1-3. Dafür in Moriya I S 369, PYTMC S 8b, HSTS S 7a, SPY S 11b, HWTS S 17b: und geht zum "Platz des Alten Jahres (su-sui-chih-wei)"...

3 Fehlt in HWTS S 17b, HSTS S 7a, SPY S 11b.

XLIX. [A: In einem Schaltmonat 閏月 nimmt man nicht die hundert Angelegenheiten in Angriff.

[B: Das Chou-li sagt: Wenn der Herrscher 王 in einem eingeschalteten 閏 Monat erscheint, hält er sich (innerhalb) der Tore 門 der (Großen) Anlagen im Palast-innern ((lu-)ch'in)¹ auf. Daher schreibt man das Zeichen 閏 : Innerhalb der Tore 門 ist entsprechend der Herrscher 王. In diesem Monat nimmt man nicht die hundert Angelegenheiten in Angriff, weil es kein chung-ch'i^a gibt.²]

a Das chinesische Jahr ist in 24 (chieh-)ch'i eingeteilt, die sich am Sonnenlauf orientieren. Diese fallen in 12 chieh-ch'i und 12 chung-ch'i - s. Needham Bd. III S 404, so daß es für gewöhnlich in jedem Monat ein chieh-ch'i und ein chung-ch'i gibt. Um im Lunisolarkalender die Rücksichten auf die Mondphasen mit denen auf den für die Jahreszeiten und daher für die Landwirtschaft entscheidenden Sonnenumlauf aufeinander abzustimmen (das ch'i tung-chih: Wintersolstitium muß im 11. Monat liegen), werden alle 19 Jahre 7 Schaltmonate eingefügt. In diesen Schaltmonaten gibt es kein chung-ch'i, s. Tso-chuan, shu-Kommentar: SSCCS (Bd. II) S 1794.2; Kommentar im HHS (Bd. XI) S 3031.

1 Wegen der Ergänzung des Zeichens lu: Weg, groß, s. Chou-li, Kommentar: SSCCS (Bd. I) S 817.3; vgl. Needham Bd. III S 390 Anm. d.

2 Fehlt in HSTS S 7a, SPPY S 11b, HWTS S 17b.

Index der im Ching-Ch'u sui-shih chi zitierten Schriften

A-na ching 阿那經	Abschn. XVII
Ch'an-yüan tsung-kuei 禪苑宗規	XXVII
Ch'an-t'an yü-lu 禪談語錄	XXVII
Chang Chung-ching fang 張仲景方	VI
Chang Chi 張機	
Han	
Cheng-lun 政論	XXV
Ts'ui Shih 崔寔	
155 n.Chr.	
Chi-Tzu-t'ui wen 祭子推文	XX
zugeschr. Sun Ch'u 孫楚	
3. Jh. n.Chr.	
Ch'i-chi 齊記	XII
Fu Ch'en 伏琛 ?	
Ch'i hsieh-chi 齊諧記	XII
Tung-yang Wu-i 東陽無疑	
Liu-Sung	
Chiao-hua ming 椒華銘	V
zugeschr. Ch'eng-kung Tzu-an 成公公安	
(Ch'eng-kung Sui 成公綏)	
3. Jh. n.Chr.	
Chin-ku-yüan chi 金谷園記	XVI
Li Yung 李邕	
T'ang	
Chin yang-ch'iu 晉陽秋	XLV
Sun Sheng 孫盛	
Chin	
Ch'in-ts'ao 琴操	XX
Ts'ai Yung 蔡邕 ?	
Han?	
Chou-hou fang 肘後方	VI
Ko Hung 葛洪	
Chin	
Chou-li 周禮	XX, XXIII, XLIX
Han	

- Ch'u-tz'u 楚辭
Ch'ü Yüan 屈原, Sung Yü 宋玉 u.a.
Chou, Hinzufügungen Han Abschn. XXIX
- Ch'un-ch'iu tou-yün-shu 春秋斗運樞
= Ch'un-ch'iu yün-tou-shu 春秋運斗樞?
Sung Chün 宋均
Han/San-kuo Wei XXXVI
- Ch'un-ch'iu tao-chu-ch'i 春秋佐助期
Sung Chün 宋均
Han/San-kuo Wei XXXVI
- Erh-ya 爾雅
Chou, bearb. Ch'in oder Han XXV
- Feng-su t'ung-i 風俗通義
Ying Shao 應劭
175 n.Chr. IV, XXVIII
- Feng-t'u chi 風土記
Chou Ch'u 周處
3. Jh. n.Chr. V, XXXII, XXXVII, XLVII
- Han-shih 韓詩
Han Ying 韓嬰
2. Jh. v.Chr. XXIII
- Han-Wu ku-shih 漢武故事
Wang Chien 王儉?
5. Jh. n.Chr. XLVII
- Ho-t'u yü-pan 河圖玉版
XLV
- Hsi yin wen 禊飲文?
zugeschr. Fu Chang-yü 傅長虞
(Fu Hsien 傅咸)
3. Jh. n.Chr. XXIII
- Hsia hsiao-cheng 夏小正
Chou XXX, XXXVI
- Hsiao-ching yüan-shen-ch'i 孝經援神契
Sung Chün 宋均
Han/San-kuo Wei XXXI
- Hsing-ching 星經
Shih Shen 石申 u.a.
Vor-T'ang, wohl spätere Hinzufügungen XXXVI
- Hsü Ch'i hsieh-chi 續齊諧記
Wu Chün 吳均
Liang XII, XXIII, XL, XLI

- Hsüan-ch'eng chi 宣城記 Abschn. XLV
- Hsüan-chung chi 玄中記 XIIIa, XLV
Herr Kuo 郭氏
6. Jh. n.Chr.?
- Hsüan-huang ching 玄黃經 III
- Huang-ti shu 黃帝書 IV
- I-ching 藝經 XV, XLVII
Han-tan Shun 鄒淳
3. Jh. n.Chr.
- I-shih 逸詩 XXIII
- I-wei T'ung-kua-yen 易緯通卦驗 II
1. Jh. v.Chr.
- I-yüan 異苑 XIII, XXVIII
Liu Ching-shu 劉敬叔
ca. 460 n.Chr.
- Kao-seng chuan 高僧傳 XXVI
Hui-min 惠敏, Hui-chiao 慧皎
Liang
- Ku-chin i-shu t'u 古今藝術圖 XI
- Kua-ti t'u 括地圖 IV
- Kuan-tzu 管子 XXII
zugeschr. Kuan Chung 管仲
3. Jh. v.Chr.?
- Lao-tzu 老子 VIII
= Tao-te ching 道德經
zugeschr. Li Erh 李耳 (Lao-tzu 老子)
Chou
- Li-chi 禮記 II, XLV, XLVI
zugeschr. Tai Sheng 戴聖
um 100 n.Chr.
- Li-i chih 禮儀志 XXIII
Szu-ma Piao 司馬彪
Chin
- Lien-hua p'ien 煉化篇 V, VI
zugeschr. Ko Hung 葛洪
Chin

- Lo-hsi fu 洛榘賦
zugeschr. Chang Ching-yang 張景陽
(Chang Hsieh 張協)
Chin
Abschn. XXIII
- Lu-i chi 錄異記
Tu Kuang-t'ing 杜光庭
Shih-kuo Ch'ien-Shu
VII
- Lü-shih Ch'un-ch'iu 呂氏春秋
unter Lü Pu-wei 呂不韋
3. Jh. v.Chr.
XLV
- Nan-tu fu 南都賦
Chang Heng 張衡
Han
XXII
- Nan-yo chi 南岳記
Hsü Ling-ch'i 徐靈期
Chin
XXIII
- Nirvana-Sutra (Ni-p'an ching 涅槃經)
X, XI
- Ni T'ien-wen 擬天問
Fu Hsüan 傅玄
3. Jh. n.Chr.
XXXVI
- Pao-p'ü tzu 抱朴子
Ko Hung 葛洪
frühes 4. Jh. n.Chr.
XXXI
- Pen-ch'i ching 本起經
XVII
- Pen-hsing ching 本行經
XVII
- Pieh-lu 別錄
Liu Hsiang 劉向
1. Jh. v.Chr.
XI
- Pien-hua lun 變化論
zugeschr. Kan Pao 干寶
Chin
XXXIII
- San-Ch'in chi 三秦記
zugeschr. Herrn Hsin 辛氏
Chin
XLVII
- Shen-i ching 神異經
zugeschr. Tung-fang Shuo 東方朔
1. oder 2. Jh. n.Chr.
III

Shih-chi 史記 Abschn. I, XX, XXXVI, XLV
 Szu-ma T'an 司馬談, Szu-ma Ch'ien 司馬遷
 ca. 90 v.Chr.

Shih-i hsin-ching 食醫心鏡 V
 = Shih-i hsin-chien 食醫心鑑 ?
 Tsan Yin 蔣殷
 T'ang?

Shih K'uang chan 師曠占 XXIX

Shu-cheng chi 述任記 VIII, XL
 Kuo Yüan-sheng 郭緣生
 Chin

Szu-min yüeh-ling 四民月令 V
 Ts'ui Shih 崔寔
 2. Jh. n.Chr.

Ta-Tai Li-chi 大戴禮記 XXIX
 zugeschr. Tai Te 戴德
 um 100 n.Chr.

Tien-shih 典式 VIII
 geborene Li, Ehefrau des Chia Ch'ung 李氏 賈充妻
 Chin

Tien-shu 典術 V
 Chien-p'ing wang 建平王
 Liu-Sung

T'ien-i fang 天醫方 V

Tripitaka (Ta-tsang ching 大藏經) XXVII

Tsa wu-hsing shu 雜五行書 XIII

Ts'ao E pei 曹娥碑 XXX
 = Yao-chiang Ts'ao E pei 姚江曹娥碑 ?
 Han-tan Shun (Ch'un) 邯鄲淳
 3. Jh. n.Chr.

Tso-chuan 左傳 I, XX, XXII
 zugeschr. Tso-ch'iu Ming 左邱明
 Chou, bearb. Han

Tung-ching fu 東京賦 XLV
 Chang Heng 張衡
 107 n.Chr.

Tung-lan 洞覽	Abschn. XIII
Ullambanapatra-Sutra (Yü-lan-p'ien ching 盂蘭盆經)	XXXVIII
Wei-shih ch'un-ch'iu 魏氏 (世) 春秋 Sun Sheng 孫盛 ca. 360 n.Chr.	XXV
Wen-fo ching 文佛經	XVII
Wu-ching i-i 五經異義 Hsü Shen 許慎 um 100 n.Chr.	XLVI
Wu ti-chi 吳地記 Chang P'o 張勃? Han?	XXIII
Yeh-chung chi 鄴中記 Lu Hui 陸翽 Chin	XII, XX
Yen-fu 鶯賦 zugeschr. Fu Hsien 傅咸 3. Jh. n.Chr.	IX
Yü-chu pao-tien 玉燭寶典 Tu T'ai-ch'ing 杜臺卿 um 600 n.Chr.	XV, XX, XXII
Yüan-jih tung-chih chin-chien-i 元旦冬至進見儀 geborene Ch'en, Ehefrau des Liu Chen 陳氏, 劉臻妻 Chin	VIII
Yüeh-ling 月令 3. Jh. v.Chr.	XXVIII
Yüeh ti-chuan 越地傳	XXX

Allgemeiner Index zum Ching-Ch'u sui-shih chi

Der Index bezieht sich auf die Abschnitte. Anstelle der römischen Zahlen in der Übersetzung sind hier arabische verwendet worden.

ai 艾	29	Cheng-shih 鄭氏	19
an chü 安居	27	Ch'eng-hua tien 承華殿	8
an-hsi hsiang 安息香	26	Ch'eng-kung Sui 成公綏	47
An-jen shan 安仁山	8	Ch'eng-kung Tzu-an 成公子安	5
Cha 蜡	47	chi (Hahn, Huhn) 雞	2, 4, 8 22
chai 齋(齊)	26	chi 棘	45
ch'ai-t'ou fu 釵頭符	31	chi-tzu (Hühnereier) 雞子	5, 22
ch'an-ting 禪定	38	ch'i-k'ung-chen 乚孔劍(鍼)	37
Chandaka (Ch'e-ni) 車匿	17	ch'i tz'u 乚祠	12
Chang, Ch'eng 張成	12	chia-chü 鵠鵠	25
ch'ang-ming lü 長命縵	31, 32	chiang 薑	5
ch'ang-p'u 菖蒲	29	Chiang Chü 江矩	45
ch'ang-yang-chih-chieh 長養之節	27	Chiang-hsia 江夏	5
chao hun 招魂	23	chiao-chiu 椒酒	5
Ch'en Sheng 陳勝	45	chiao pai-chiu 椒柏酒	5
Cheng Hsieh 鄭懈	9	chiao-ya hsing 膠牙饴	5
Cheng Hsüan 鄭玄	23, 28	chieh chih 結制	27
Cheng I-fu 鄭毅夫	9	chieh chih 解制	27
cheng-la 正臘	4	chieh hsia 結夏	27

chieh hsia 解夏	27	Ch'in sui-shou 秦歲首	42
chieh-huo ts'ao 戒火草	18	ching 菁	22
chieh-tieh 蜨蝶	33	ching-tu 競渡	30
Chieh Tzu-t'ui 介子推	20	Ch'ing-hu chün 青湖君	7
ch'ieh-chih 竊脂	25	Ch'ing-hung chün 青洪君	7
chien 簡	23	ch'ing-ming 清明	20
chien-ping 煎餅	8	Ch'ing-shu 青書	9
ch'ien 茜	22	chiu(-ts'ai) 茝(韭)(菜)	5, 22
ch'ien-niu 牽牛	36	ch'iu-ch'ien 鞦韆	10, 11
chih-nü 織女	36, 37	ch'iu-lung hsiang 丘隆香	26
chih-po 擲博	15	ch'iuung-kuei 窮鬼	16
Chih Yü 執虞	23	Ch'iuung-tzu 窮子	16
ch'ih-ling fu 赤靈符	31	Chou Ch'u 周處	23, 47
Ch'ih-sung hsien-sheng 赤松先生	40	Chou Chü 周攀	20
ch'ih-tou 赤豆(豇)	6, 44	Chou-kung 周公	23
chin-ch'ai 金釵	43	chu-ch'u jen 逐除人	45
chin-ch'ai-ku 金釵股	43	chu-so 朱索	31
chin-kang li-shih 金剛力士	45	chu-yü 菜甕	41
chin-sheng 金勝	8	Chu-yung 祝融	27, 46
chin-ts'ai 錦綵	40	chü 菊	33
ch'in 寢	49	chü 苴	14
Ch'in Shih-huang(-ti) 秦始皇(帝)	28	chü-hua chiu 菊花酒	41

ch'ü-p'u 螭 鋪	15	han-shih (Kaltessen)	11, 20, 21
ch'ü-yü 鵠 (鵠) 鵠	31	Han ^寒 wü-ti 漢武帝	8
Ch'ü Yüan 屈原	30	Ho-chien 河間	47
Chuan-hsü 顓頊	16, 45, 46	ho-huan lo-sheng 合歡羅勝	9
Ch'üan fu-jen 孝夫人	47	ho-ku 河鼓	36
Chuang Chou s. auch Chuang-tzu 莊周	4	Ho Yen 何晏	35
Chuang-tzu s. auch Chuang Chou 莊子	5	hou 候	18
chüeh-shu 角黍	32	Hou-ti 後帝	13
ch'üeh-kuei wan 却鬼丸	5	hsi 覘	45
ch'un-fen 春分	18	hsi-hsin 細辛	5
chung-ch'i 中氣	49	hsi-t'ou 戲頭	45
e-kuei 餓鬼	38	hsi-tzu 喜子	37
E-yüeh 惡月	28	Hsi wang-mu 西王母	8
fang-hsiang 方相	45	hsi-yao-ku 細腰鼓	45
Fei Ch'ang-fang 費長房	41	hsia-chih 夏至	32
fei-fu 飛鬼	30	hsia-hu 夏虜	25
fu-jih 伏日	35	hsiao-ch'un 小春	42
fu-tzu 附 (附) 子	5	hsiao-mai 小麥	33
fu-tzu hsiang 附子香	26	hsiao su 肴款	48
fu-yü san 敷子 (於) 散	5	hsiao-suan 小蒜	5
Hai-hsi 海西	5	hsiao-sui 小歲	5
		hsiao-tou 小豆	6

hsien-mu 仙木	4	huo-ku 穫穀	25
hsien-tsu 鹹祖(組)	43	I 沂	23
Hsin-yeh 新野	28	i-kuei 疫鬼	44
hsing-ch'eng 行城	17	i-lang 議郎	4
hsing-jen 杏仁	20	jen-jih 人日	8
hsing k'ou 行強	47	jen-sheng 人勝	8
hsiung-huang 雄黃	5	Ju-nan 汝南	41
Hsü Chao 徐肇	23	Ju-yüan 如願	7
hsü-ming lü 續命錄	31	kan-che 甘澤	34
hsün-t'ien 薰(薰)天	8	kan-chiang 乾薑	5
hu-kung t'ou 胡公頭	45	Kanthaka (Chien-chih) 提陟	17
Hu-ma 胡麻	43	Kao-yang 高陽	16
hu-sui 胡(胡)葵	5	Ko Hung 葛洪	5
Hua-shan 華山	40	kou-ch'iang 鉤強	10
hua-sheng 華勝	8	Kou Chien 勾踐	30
Huan Ching 桓景	41	Kou-i fu-jen 鉤弋夫人	47
Huan Hsüan-wu 桓宣武	45	ku-huo 姑獲	13a
Huan Wen 桓溫	8	kua ta 掛搭	27
huang-ku 黃姑	36	kuei-niao 鬼鳥	13a
Huang Tsu 黃祖	42	k'uei 葵	43
hun 葷	5	Kung Kung 共工	44
Hung-nung 弘農	40	Kung-shu Pan 公輸般(班)	10

kung-yang shih-fang ta-te 供養十方大德	38	(lun-)chüan-so (輪)罽索	10, 11
K'ung-tzu 孔子	23, 48	lung-hua hui 龍華會	26
Kuo P'ü 郭璞	25	lung-she pan 龍舌料	24
Kuo Yü 郭虞	23	ma 麻	6
la-jih 臘日	45	ma-jen 麻仁	5
la-ku 臘鼓	45	ma-keng 麻羹	42
lan 藍	22	ma-tzu 麻子	6
lan 蘭	29	mai 麥	20, 33
lao 略	20	ming-szu 明祀	47
Li 黎	46	Mu-lien 目連	38
li-ch'un 立春	9	Ni Heng 彌衡	42
li-lao 醴略	20	No 儻	45
lieh 荊	45	no-mi 糯米	20, 43
lien-yeh 棟葉	32	Ou Ming 區(歐)明	7
Liu Ching-shu 劉敬叔	28	pai 柏	4, 5, 40
Liu Tz'u-ch'ing 劉次卿	5	pai-ma tzu 白麻子	6
Lo 洛	23	pai-so 百索	31
lu 蘆	14	pai tzu-jen 柏子仁	5
lu-ch'in 路寢	49	p'en 盆	38
Lu-ling chün 廬陵郡	45	P'eng-che 彭澤	7
lüeh 略	36	pi-fang 陂方	31

pi-e ping 辟惡餅	35	shou-yin 收陰	36
pi-ping 辟兵	31	Shu 蜀	36
pi-ping tseng 辟兵繒	31	shu 黍	20
Ping-chou 并州	20	shu-ch'ü (ts'ai) 黍(鼠)麴(菜)	24
ping-ts'ao 病草	29	shu-ho 黍臙	42
p'ing-shang tse 平上帽	13	Shu Hsi 東晉	23
P'ing-yüan 平原	13, 23	shui-ch'e 水車	30
po-she 博射	15	shui-hsin chien 水心劍	23
pu-ku 布穀	25	shui-ma 水馬	30
Sakro-devanamindra (Shih-t'i-huan-yin) 釋提桓因	17	Su Chi-li 蘇吉利	46
Sakyamuni (Shih-chia-wen) 釋迦文	17, 27	su-sui-chih-wei 宿歲之位	48
san-shih yü 三時雨	34	su-sui fan 宿歲飯	48
shan-jung 山戎	11	sun 筍	22
shan-sao 山腰	3	Sun Ch'o 孫綽	45
she-jih 社日	19	Sun Hsing-kung 孫興公	45
Shen-shu 神荼	4	sung 松	4
shih-chai 石窄	43	Sung Hsiao-wu(-ti) 宋孝武(帝)	37
shih-ch'i 時氣	24	ta-ch'iu 打毬	11
shih-chiu 鴈鴒	25	ta-mai 大麥	20
shih-kou 施鉤	10, 11	ta-mai-chou 大麥粥	20
Shou-chang 壽張	8	ta-suan 大蒜	5

ta-tou 大豆	6	tou-hua yü 豆花雨	39
t'a-pai-ts'ao-chih-hsi 蹈百草之戲	29	tou-pai-ts'ao 闢百草	29
tan-i 單衣	13	t'ou-shih 鋤石	37
tan-san 丹散	5	tsai-chou 載舟	10
tan shou 丹首	45	ts'ai-yen 綵燕(鶯)	9
t'ang-ping 湯餅	35	ts'an-shih 蠶室	12
tao 稻	33	ts'ang-kou 藏鈎(鉤)	47
t'ao 桃	4, 5, 45	ts'ang-k'ou 藏驅	47
t'ao-hua shui 桃花水	23	Tsao-shen 竈神	46
T'ao K'an 陶侃	13	ts'u-chü 蹴鞠	11
t'ao-t'ang 桃湯	5	tsung(-tzu) 糴(糴)(子)	32
T'ao-tu 桃都	4	ts'ung 蔥(蔥)	5
Teng Shao 鄧紹	40	Tu Kung-chan 杜公瞻	41
Ti-K'ü 帝嚳	13	tu-liang hsiang 都梁香	26
t'iao-ta 倭達	31	Tu-shuo 度朔	4
t'ien-chiu 天灸	40	t'u-sü chiu 屠蘇酒	5
t'ien-kuan 天關	36	tuan-wu 端午	29
t'ien-ti nü 天地女	13a	tuan-yüeh 端月	1
t'ing-liao 庭燎	3	tung-chieh 冬節	20
tou-chi 鬪雞	22	tung-chih 冬至	20, 44
tou-fan 豆飯	42	Tung Chung-shu 董仲舒	22
Tou hou 竈后	37	Tung Hsün 董勛	4, 5, 8, 28

Tung-p'ing 東平	8	yang 楊	12
t'ung-tsung 筒糴(粽)	32	Yang-ch'eng 陽城	23
Tzu-hsü 子胥	13	yeh hsing-yu nü 夜行遊女	13a
Tzu-ku 紫姑	13	Yen Chün-p'ing 嚴君平	36
tz'u-shih 刺史	20	yen-huo 烟(煙)火	4
Wang P'ing-tzu 王平子	45	yen-ming nang 眼明囊	40
Wang Po-chia 王搏頰	46	yen-ming-tai 眼明袋	40
wei-jih 未日	14	Yen-ti 炎帝	27
wei-so 葦索	4	yin-fei niao 隱飛鳥	13a
wu 巫	23, 45	Yin Tzu-fang 陰子方	46
wu-ching 無菁	43	ying-shih 營室	36
Wu-hsien 吳縣	12	yü-chin hsiang 鬱金香	26
wu-hsin p'an 五辛盤	5	yü fo 浴佛	26
wu-hsün 五薰	5	yü-heng 玉衡	5
Wu Hui 吳徽	23	yü-lan-chieh 浴蘭節	29
wu-ming nang 五明囊	40	yü-lan p'en 盂蘭盆	38
wu-se szu 五色絲	31	Yü-lü 鬱壘	4
wu-ts'ai nang 五綵囊	40	Yü Shan 庾闡	47
Wu-tu 武都	5	Yü Shih 庾亮(賈)	28
Wu Tzu-hsü 伍子胥	30	yün-t'ai 雲臺(雲臺)	5

Anhang: Die Schilderung des Neujahrstages im Ching-Ch'u
sui-shih chi

In allen vorliegenden Fassungen des Ching-Ch'u sui-shih chi nimmt der I. Monat verhältnismäßig den breitesten Raum ein.¹ Das zentrale Fest, das den ganzen Monat prägt, ist Neujahr.²

Ogleich der Frühling genau genommen mit dem sich an der scheinbaren Sonnenbahn orientierenden chieh-ch'i li-ch'un, Einsetzen des Frühlings, anfängt, gilt doch im bürgerlichen Kalender der 1. I. - ein feststehendes Datum - als der Tag des dreifachen Beginns. Mit ihm beginnt der erste Frühlingsmonat, damit der Frühling und damit seit der Kalenderreform unter Han Wu-ti von 104 v.Chr. fast ununterbrochen das bürgerliche Jahr, das einen mit dem Frühling einsetzenden Zyklus der vier Jahreszeiten umfaßt.³

Den Kalender verbindlich festzulegen und zu verkünden, war ein Prärogativ des Herrschers, der als Verwalter der kosmischen Ordnung auf der Erde dafür verantwortlich war, daß alles im rechten Rhythmus geschieht.⁴ Dabei bedeutete es für die Astronomen bei der Herstellung des Lunisolarkalenders eine Schwierigkeit, zwei unterschiedliche Bezugssysteme zu kombinieren, die in Wirklichkeit nicht in Einklang zu bringen sind: Während der synodische Monat etwa 29.53 Tage beträgt, dauert das tropische Jahr, das ja die für die Landwirtschaft ausschlaggebenden Jahreszeiten bestimmt, etwa 365.24 Tage, d.h. 19 Sonnenjahre entsprechen ungefähr 235

1 In Moriya I über 19 von 49, in HWTS fast 13 von über 33 Seiten.

2 Abschn. I - VII der Übers. Vgl. etwa Abschn. XV der Übers.

3 S. Dubs HFH Bd. I S 154, Otto Franke: Geschichte Bd. I S 315f.

4 Vgl. z.B. Loewe S 103, Otto Franke: Geschichte Bd. I S 315, Bd. III S 166 Anm., Couvreur Bd. I S 387, S 408.

Lunationen¹ und 19 Mondjahre nur 228 Lunationen. Um nach gewissen Zeitabständen wieder eine vorübergehende Übereinstimmung zu erreichen, waren daher Korrekturen nötig: Alle 19 Jahre mußten 7 Monate eingeschaltet werden, sollte einerseits der Monatsbeginn auf Neumond festgelegt, und sollten andererseits bestimmte markante Punkte im Kreislauf der Jahreszeiten auf bestimmte Monate bezogen bleiben. Bei der Regulierung des Kalenders mußte entschieden werden, wo die Schaltmonate eingesetzt werden und welcher Monat aus 29, welcher aus 30 Tagen besteht,² da auch die Erdumdrehung zu berücksichtigen war. Die im Ching-Ch'u sui-shih chi nur zum geringen Teil zitierte Stelle aus Tso-chuan, Herzog Wen 1. Jahr³, lautet:

"Hier war ein eingeschalteter III. Monat; das entspricht nicht den Regeln. Was das Regulieren der Jahreszeiten durch die früheren Herrscher angeht, so setzten sie den Anfang auf den (richtigen) Ausgangs (punkt) fest, unternahmen sie Regulierungen in der Mitte (des Jahres) und wiesen sie die überschüssige (Zeit) dem Ende zu. Sie setzten den Anfang auf den (richtigen) Ausgangs(punkt) fest, so wurde die Ordnung nicht verletzt; sie unternahmen Regulierungen in der Mitte (des Jahres), so wurde das Volk nicht irregeführt; sie wiesen die überschüssige (Zeit) dem Ende zu, so wurden die Angelegenheiten nicht gestört."⁴

1 S. Needham III S 390, 406. Man war schon in der Shang-Zeit erstaunlich nahe an die durch die moderne Astronomie errechneten Werte gekommen, s. dazu Cheng Te-k'un S 231f.

2 Vgl. Loewe S 103f.

3 Legge CC V S 227, Übers. S 229.

4 Zur Praxis der Kalenderregulierung in der Shang-Zeit, s. Cheng Te-k'un S 231f.

Man steht nach dem Ching-Ch'u sui-shih chi auch am Neujahrstag bei Hahnschrei auf, um schon bei Morgendämmerung die Lebenden zu beglückwünschen und der Verstorbenen zu gedenken, zu früher Stunde sich als Beamter zur Neujahrsaudienz an den Hof zu begeben¹ und als Privatmann Opfer darzubringen. Dabei konnte "Hahnschrei" eine konkrete, festgelegte Zeitangabe sein.² Der Hahn hat aber eine besondere Beziehung zum 1. I., der auch Tag des Huhnes oder Hahnes (das Zeichen kann beides bedeuten) genannt wird.³ Als Verkünder der Sonne, die in höchstem Maße die lichte Kraft des yang verkörpert, ist er selber ein Vertreter des yang.⁴ Am 1. I. zeigt er nicht nur die tägliche Wiederkehr der Sonne an, sondern steht er zugleich am Anfang einer Jahreszeit, in der der Einfluß des yang allmählich merkbar zunimmt und den Einfluß der dunklen Kraft des yin zurückdrängt. Er hat als Vertreter des yang apotropäische und exorzistische Eigenschaften, die sich aus dem Wechselspiel der beiden Kräfte herleiten, und vermag das, was zu yin gehört - und dazu gehören die Dämonen (kuei) - zu verdrängen.⁵

Den Maßnahmen zur Abwehr und zum Austreiben von Übeln kommt aber im Ching-Ch'u sui-shih chi am Ende und Anfang des Jahres eine besondere Bedeutung zu, denn sie werden in diesen Zeiten besonders massiv eingesetzt.⁶ Der Exorzismus zu

1 Zum Neujahrsempfang am Hof, der - wie die anderen Audienzen am Hof - in der Morgendämmerung stattzufinden pflegte, vgl. Dubs HfH Bd. I S 130 Anm. 1 et al., Bodde S 1.

2 S. Dubs HfH Bd. III S 258 Text und Anm. 36.4, Loewe S 103. Vgl. auch Eberhard LK II S 452.

3 S. Abschn. VIII der Übers.

4 de Groot RS Bd. I S 199f., 216ff.

5 Vgl. de Groot RS Bd. I S 200f., Bd. IV S 406f., Bd. V S 465, Bd. VI S 941, S 965ff. et al.

6 S. auch Abschn. XLV der Übers. Auffällig ist die Bezugnahme auf das 1a-Fest in Abschn. IV und V der Übers.

Jahresende und Neujahr kann damit erklärt werden, daß der Mensch im Einklang mit der Natur stehen und beim nahenden und beginnenden Frühling, da Licht und Wärme nach Wintersolstitium wiederkehren, sie gewissermaßen unterstützen müsse, wenn sie gegen das yin ankämpfend die Welt von seinem Einfluß befreit.¹ Das Ching-Ch'u sui-shih chi berichtet zunächst, daß man die bösen Dämonen vertreibt, und zwar vor allem die Krankheitsdämonen aus den Bergen. Das geschieht, indem man Bambus bersten läßt, d.h. den Bambus in ein Feuer steckt, wobei er unter Krachentfaltung platzt, denn die Dämonen fürchten den Lärm und auch das Feuer.² Das Feuer gehört ebenfalls dem yang an, und der Lärm ist schon an sich geeignet, Menschen wie Dämonen zu erschrecken.³

Tür und Tor bedürfen nun vornehmlich der Absicherung, weil sie als Eingang zu den menschlichen Behausungen eine besonders gefährdete Stelle sind. Da eine Darstellung magischerweise dieselbe Wirkung wie das Dargestellte hat, befestigt man über der Tür die Nachahmung eines Hahnes, die fünffarbig sein kann, und an den Seiten der Tür Abbilder der beiden Torgeister - links das des älteren Bruders Shen-shu, rechts das des jüngeren Bruders Yü-lü. Ferner tut man Pfirsichholzbretter an die Türe, die man "Holz der Unsterblichen" nennt. Die fünf Farben werden im Ching-Ch'u sui-shih chi wiederholt als Apotropaion verwendet. Sie entsprechen den fünf Richtungen und den fünf Elementen: Grün - Osten - Holz; Rot - Süden - Feuer; Gelb - Mitte - Erde; Weiß - Westen - Metall;

1 Vgl. de Groot RS Bd. VI S 942f., 954, 974f. et al.

2 Vgl. Abschn. XIV der Übers.

3 Vgl. de Groot RS Bd. VI S 941ff.

Schwarz - Norden - Wasser.¹ Damit wirken sie in ihrer Gesamtheit kraft ihrer Bedeutung als kosmisches Richtungssymbol, das für die Ordnung steht. In zentraler Position über der Tür befindet sich der Hahn als Vertreter des yang. Er steht aber außerdem - ebenfalls in dieser Eigenschaft - im Zusammenhang mit dem Mythos von Shen-shu, Yü-lü und dem Pfirsichbaum, der mit dem Tor verbunden ist und hier am Eingang erneuert wird. Zur Ergänzung der ohnehin ausführlichen Berichte im Ching-Ch'u sui-shih chi soll ein früher Beleg, nämlich der im Han-zeitlichen Lun-heng², zitiert werden, der wiederum eine in den heutigen Ausgaben fehlende Stelle³ in der mythischen Geographie Shan-hai ching anführt:

"Ferner heißt es im Shan-hai ching: Inmitten des Grünen⁴ Meeres gibt es den Tu-shuo-Berg. Oben (auf dem Berg) ist ein riesiger Pfirsichbaum: Sein gewundenes Geäst (nimmt eine Strecke von) dreitausend li (ein), und den Zwischenraum zwischen seinen Ästen im Nordosten nennt man "Dämonentor", (denn) dort gehen die zehntausend Dämonen aus und ein. Oben (auf dem Berg⁵) gibt es zwei Geisterpersonen: Die eine heißt Shen-shu, die andere heißt Yü-lü, und sie haben Macht über und kontrollieren die zehntausend Dämonen. Die bösen und Schaden bringenden Dämonen fangen sie mit Schilf-

-
- 1 Vgl. Couvreur Bd. I S 410, Granet: Chin. Denken S 284. S. auch Abschn. XXXI der Übers.
 - 2 Kap. 22, Ting-kuei p'ien = LH Heft 3 S 937f., Übers. Forke Bd. I S 243f., de Groot RS Bd. VI S 954. Vgl. dazu Lun-heng, Kap. 16, Luan-lung p'ien = LH Heft 3 S 696f., Übers. Forke Bd. II S 352f., de Groot RS Bd. VI S 953; TPYL IV S 4289.2, LH Heft 3 S 937ff. Kommentar.
 - 3 Vgl. auch de Groot RS Bd. VI S 954 Anm. 1, LH Heft 3 S 938 Kommentar.
 - 4 海 für 海, wie es auch Forke übersetzt hat, denn es heißt "Ostmeer" im Luan-lung p'ien. S. dazu auch LH Heft 3 S 937f. Kommentar, TPYL Bd. IV S 4289.2.
 - 5 Nach dem Luan-lung p'ien halten sich Shen-shu und Yü-lü oben auf dem Tu-shuo-Berg unter dem Pfirsichbaum auf.

stricken und mit ihnen (den Dämonen) füttern sie den Tiger. Daraufhin hat Huang-ti dann den Ritus geschaffen, sie (die schädlichen Dämonen) zur (rechten) Zeit zu exorzieren: Er (ließ) große Menschen(figuren) aus Pfirsich(holz) aufstellen, an Tor und Tür Shen-shu und Yü-lü mit dem Tiger malen und Schilfstricke aufhängen, um ihnen entgegenzuwirken."

Diese Stelle ist insofern zur Ergänzung wichtig, als sie den Berg, auf dem der riesige Pfirsichbaum steht, doch eindeutig in den Osten verlegt, in die Richtung des Sonnenaufgangs und des Frühlings, und den Zusammenhang zwischen Shen-shu, Yü-lü und dem Tor, bzw. der Tür erklärt: Die beiden Tor-geister, die als Geister (shen) Vertreter des yang sind¹, bewachen das Dämonentor, das im Nordosten liegt, in der Richtung des Übergangs vom Winter - der durch den Norden repräsentiert wird - in den Frühling², indem sie die passierenden Dämonen kontrollieren und die böartigen mit Schilfstricken fesseln und dem ohnehin schrecklichen Tiger, der überdies als yang-Tier aufgefaßt sein kann³, zum Fraß vorwerfen. In der angeführten Stelle fehlt gerade der Hahn. Er ist aber außerhalb des Ching-Ch'u sui-shih chi im Chin-lou tzu⁴ in dieser Verbindung belegt, in einer Schrift, die von Hsiao I, bzw. Liang Yüan-ti stammt, in dessen Diensten Tsung Lin war. Dort heißt es, auf dem Berg der Pfirsichpracht, der im Südosten liegt, sitzt auf dem riesigen Pfirsichbaum, unter dem die beiden Geister Wache halten, ein "Himmelshahn", der kräht, sobald die ersten Sonnenstrahlen

1 S. de Groot RS Bd. IV S 407 et al.

2 S. de Groot RS Bd. VI S 954.

3 Feng-su t'ung-i nach de Groot RS Bd. VI S 955, s. auch S 962ff.

4 S. de Groot RS Bd. VI S 965, eine sich nur unwesentlich unterscheidende Fassung in TPYL Bd. IV S 4288.2.

auf diesen Baum fallen; dadurch werden die Hähne unter dem Himmel angeregt, ebenfalls zu krähen. Der Pfirsichbaum, auf dem der goldene Hahn oder Himmelshahn sitzt, hat Eberhard mit dem Sonnen- und Weltenbaum identifiziert.¹ In der Han-zeitlichen² mythischen Geographie Shen-i ching³ ist die Rede von einem riesigen Pfirsichbaum im Osten, aus dessen Fruchtkernen man ein Lebenselixir - und im übrigen auch ein Mittel gegen Husten, eine Winterkrankheit, - bereiten kann. Außerdem ist u. a. der Bericht im angeblich Han-zeitlichen, vermutlich aber Chin-, bzw. Nan-pei-ch'ao-zeitlichen Han Wu-ti nei-chuan⁴ bekannt, nach dem Hsi-wang-mu, die zwar auf dem Berg K'un-lun im Westen, jedoch über einen Aufenthaltsort der Unsterblichen gebietet, bei einem Besuch bei Han Wu-ti diesem "Pfirsiche der Unsterblichen" schenkt. Vielleicht doch auch auf Grund seiner Verbindung mit der wiederkehrenden Sonne ist der Pfirsichbaum - und sind damit auch seine Früchte - geeignet, die Lebenskraft, gleichfalls yang, zu stärken und andererseits Krankheit und Tod, überhaupt alle Vertreter des yin, abzuweisen, bzw. auszutreiben.⁵ Der Pfirsich hat aber gleichzeitig, wie das Ching-Ch'u sui-shih chi erwähnt, noch einen Aspekt: Er ist die Essenz der fünf Elemente und birgt daher die ordnende Kraft eines kosmischen Symbols. Jedenfalls wird schon im Li-chi⁶, das in der heutigen Fassung

1 Eberhard LK Bd. II S 456.

2 Nach Herbert Franke: Zur Textkritik des Shen-i ching.

3 Tung-huang ching, Abschn. VI = S 1b in der Ausgabe Pai-tzu ch'üan-shu 百子全書, Teilübers. de Groot RS Bd. IV S 305f.

4 HWTNC S 1a, Übers. einer Kurzfassung in de Groot RS Bd. IV S 304f. S. Schipper S 73f.

5 Vgl. de Groot RS Bd. IV S 305.

6 T'an-kung = SSCCS I S 1302.3 mit Kommentar, Übers. de Groot RS Bd. I S 41.

seit der Han-Zeit besteht, das Pfirsichholz wegen seiner apotropäischen Eigenschaften eingesetzt.

Nun wird durch Gratulationen, durch Trinken und Essen das Fest feierlich begangen, wobei den Handlungen eine besondere Bedeutung zukommt. Nachdem das Anwesen und damit die Hausgemeinschaft gegen schädliche Einwirkungen gesichert ist, gilt die Sorge vor allem dem Schutz des Einzelnen selbst, der internen Reinigung des Körpers, der Stärkung und Verlängerung des individuellen Lebens. Man beglückwünscht einander in rechter Reihenfolge, die durch die verwandtschaftliche Stellung innerhalb der Familie festgelegt ist. Man bringt mit Fagara gewürzten Zypressenwein oder mit Fagara gewürzten Wein und Zypressenwein dar (die Zeichenfolge kann beides bedeuten). Weine stimulieren ohnehin die Lebensgeister. Fagara - in China der bodenständige Vorläufer des anregenden Pfeffers (und ohne Attribut sprachlich nicht von ihm zu unterscheiden) - wird u.a. dem Opferwein beigegeben und soll diesen für die Geister anziehender machen; es ist offenbar seit der Han-Zeit für die Libationen zu Neujahr belegt.¹ Es wird auch wegen seiner medizinischen Qualitäten geschätzt: Fagara aus Ch'in treibt Krankheiten aus, festigt Zähne und Haare, klärt die Augen. Lange Zeit eingenommen, macht es den Körper leicht, verbessert es das Aussehen, läßt es bis in ein hohes Alter durchhalten und vermehrt es die Jahre.² Auch Fagara aus Shu treibt Krankheiten aus. Wenn man es lange Zeit einnimmt, wird das Haar nicht weiß, der Körper leicht und vermehrt es die Jahre.³ Im Ching-Ch'u sui-shih chi wird die Wirkung des Fagara auch auf seine astralen Bezüge zurück-

1 S. Schafer GP S 149 und Anm. 110.

2 PTKM Bd. V, Kap. 32, S 29.

3 PTKM Bd. V, Kap. 32, S 30.

geführt. Die Zypresse zeichnet sich - wie die Kiefer, mit der sie oft zusammen genannt wird - durch ihre Lebenskraft aus, die sich bei beiden Bäumen in ihrer außerordentlichen Größe zeigt, dem hohen Alter, das sie nach den Quellen erreichen, ihrer Widerstandsfähigkeit gegen die Witterung und ihrem gleichbleibenden Grün. Sie ist daher als apotropäisches, exorzistisches und gleichzeitig die Lebenskraft stärkendes, lebensverlängerndes Mittel geeignet.¹ Nach dem Ching-Ch'u sui-shih chi ist man ferner Pfirsichsuppe und bringt man t'u-su-Wein dar. Im möglicherweise T'ang-zeitlichen Sui-hua chi-li² wird gleichfalls davon berichtet, daß man am 1. I. t'u-su (ohne das Zeichen Wein) darbringt, und der Kommentar erläutert:

"Wenn das Volk 't'u-su' sagt, dann ist das der Name einer Strohütte. Früher gab es einen Mann, der (als Eremit) in einer Strohütte lebte und jedes Jahr in der Nacht vor Neujahr den Dorfbewohnern eine einzige Droge sandte. Der legte er (folgende) Anweisung bei: 'Taucht (die Droge) in einem Beutel in den Brunnen. Wenn der 1. Tag (des I. Monats) erreicht ist, holt Wasser (aus dem Brunnen) und gibt es in einen Weinkrug. Trinkt die ganze Familie davon, dann wird sie nicht an Seuchen³ erkranken.' Heute verfügen die Leute über dieses Rezept, aber sie kennen nicht den Familien- und Personennamen dieses Mannes. Sie nennen (das Mittel) einfach 't'u-su'."

Offenbar handelt es sich hierbei um einen nachträglichen Versuch, die Bedeutung der Bezeichnung, die nicht mehr verstanden worden ist, zu erklären. Aber man erfährt,

1 Vgl. de Groot RS Bd. I S 294ff., Bd. IV S 296ff.; Eberhard LK Bd. I S 183, 184f.

2 SHCL Kap. 1 = S 13, vgl. SSKC S 53f.

3 瘟疫 statt 溫疫 .

daß t'u-su besonders mit Neujahr verbunden ist und Seuchen fernhalten soll. Man bringt "An den Zähnen haften-
de Süßigkeiten" dar, die nach dem Prinzip des Analogie-
zaubers dem Menschen ihre charakteristische Eigenschaft,
nämlich zu haften, i.e. standhaft zu sein, verleihen sol-
len. Ferner stellt man eine Schüssel mit fünf würzig rie-
chenden pflanzlichen Nahrungsmitteln nieder - unter denen
Lauchgewächse offenbar besonders wichtig sind -, durch
deren Genuß am 1. I. die Emanationen der fünf Organe frei,
die schädlichen Emanationen ausgetrieben werden und auf
diese Weise der Körper geläutert wird. Man bringt das fu-
yü-Pulver dar, zu dessen Bereitung man u.a. Zypressen-
samenkerne verwendet, und das - mit Brunnenwasser einge-
nommen, welches bei Morgendämmerung zuerst geschöpft ist -
sicher Krankheiten heilen und das Leben verlängern soll.
Man schluckt oder trägt vielmehr die "Dämonen abwehrende
Pille" - falls es sich nur um die in den Erklärungen ge-
nannte Zusammensetzung handeln kann. Ihre Pillenform mag
als kosmisches tao-Symbol gedeutet werden, andererseits
weist ihr im Ching-Ch'u sui-shih chi wiedergegebenes Re-
zept darauf hin, daß sich ihre exorzistische und apotro-
päische Wirkung zumindest weitgehend auf eine Konzentra-
tion von yang zurückführen läßt, dem die rote Farbe ent-
spricht. Sie besteht aus dem "Männlichen Gelb", das an
der yang-, d.h. an der (sonnenbeschienenen) Südseite der
Berge wächst und als das durchscheinend rote Mineral Real-
gar, auch rotes Rauschgelb oder Rubinschwefel genannt,
identifiziert worden ist¹, und aus dem pulverisierten Mi-
neral Zinnober und wird in einem roten Beutel am Arm ge-
tragen, wobei sie am 1. I. von den Männern links und von
den Frauen rechts umgebunden wird. Dann bringt jeder ein

1 S. Needham Bd. III S 638. Zu Realgar s. auch Edward
H. Schafer: Orpiment and Realgar in Chinese Technology
and Tradition. In Journal of the American Oriental
Society 75 (1955) S 73-89.

Hühnerei dar. Wenn man es am 1. I. roh zu sich nimmt, läutert es den Körper. Diese Sitte soll allerdings unter der Liang-Dynastie verboten worden sein - der erste Hinweis im Ching-Ch'u sui-shih chi auf buddhistischen Einfluß. Bedenkt man, daß dasselbe Zeichen sowohl Hahn als auch Huhn bedeuten kann, so erscheint ein Zusammenhang zwischen dem Ei und der Hahn-Symbolik naheliegend. Das Ei ist aber vor allem Symbol der Fruchtbarkeit,¹ die ja häufig mit dem Frühling in Verbindung gebracht wird, birgt in sich die konzentrierte Lebenskraft, die den Vogel entstehen lassen kann, und stellt im Kleinen das ganze Universum dar, Himmel und Erde, yang und yin.² In der Ming-zeitlichen Pharmakopöe Pen-ts'ao kang-mu findet sich ein umfangreicher Abschnitt über das Huhn, bzw. den Hahn, und der Kompilator Li Shih-chen sagt darin über das Hühnerei:

"Das Eiweiß ähnelt dem Himmel: Seine Emanationen sind rein, seine Natur ist etwas kalt. Das Eigelb ähnelt der Erde: Seine Emanationen sind getrübt, seine Natur ist warm. Tut man also beim Ei das Gelb und das Weiß zusammen und verwendet man das, dann ist seine Natur ausgleichend."³

Beim Weintrinken machen die Kleinen, die Kinder, den Anfang, was eine Umkehrung der sonst korrekten Reihenfolge ist. Es wird damit begründet, daß ihnen - wie dem neuen Jahr - die Zukunft gehört. In Wirklichkeit darf man vermutlich in diesem Fall auch mit einem apotropäisch-exorzistischen Aspekt rechnen, denn die rituelle Inversion kann Bestandteil von übelabwehrenden Handlungen sein.

Ferner kocht man nach dem Ching-Ch'u sui-shih chi "Hanf-

1 S. z.B. Eberhard LK Bd. II S 447f.

2 S. de Groot RS Bd. IV S 359ff.

3 PTKM VI, Kap. 48 S 83, Übers. de Groot RS Bd. IV S 361.

samen" (die genaue botanische Bedeutung ist nicht sicher) und große Bohnen, die mit Zucker zubereitet werden. Das zerkleinert man. Auch diese Speise ist übelabwehrend, denn sie dient offenbar dazu, Ansteckungen zu vermeiden, Epidemien aufzulösen und das Leben zu verlängern.

Einen positiven Glückszauber stellt ein weiterer Brauch im Ching-Ch'u sui-shih chi dar: das Herbeirufen der Ju-yüan (wörtlich: "Wie man es sich wünscht" oder "Wie beliebt", also eigentlich: Erfüllung der Wünsche). Dabei bindet man eine Schnur Münzen an das untere Ende eines Stockes, den man auf den Kehricht wirft. Das ist offenbar die in Süd-, bzw. Mittelchina üblich gewesene Form des Brauches, denn die nördliche Variante wird im Ching-Ch'u sui-shih chi dagegen abgesetzt. Dem Brauch wird ein Kultmythos zugrundegelegt,¹ dessen Heldin Ju-yüan die personifizierte Wunsch-erfüllung ist. Sie soll die Sklavin eines Seegeistes im Yangtzu-Gebiet gewesen sein, wurde aber - so die Erzählung - von ihm einem Kaufmann geschenkt, dem sie alle Wünsche erfüllte und vor allem zu Reichtum verhalf. Als Ju-yüan an einem Neujahrsmorgen nicht früh genug aufstand, schlug er mit einem Stock auf sie ein. Sie flüchtete in den Kehricht und verschwand darin. Dieser Mythos - nach Eberhard eine Variante der Geschichte von der Schneckenfrau² - enthält alle wesentlichen Elemente des im Neujahrsbrauchtum üblichen rituellen Herbeirufens der Ju-yüan: Beziehung zum 1. I., Schnur Münzen (Reichtum), Stock, Kehricht. Gerade diese Komponenten lassen aber erkennen, daß es sich nicht um einen reinen Glückszauber handeln kann, und der Brauch

1 Eine Schwierigkeit stellt das Zitat aus Lu-i chi in Abschn. VII der Übers. dar: Die unter diesem Titel überlieferte Schrift ist erst in der Shih-kuo-Zeit entstanden. Kann es sich nur um dieses Werk handeln, dann muß die Passage im CCSSC interpoliert sein.

2 S. Eberhard LK Bd. II S 453.

ursprünglich auch eine apotropäische und exorzistische Funktion hat: Münzen werden auch zum Vertreiben und Fernhalten von Übel verwendet,¹ und ebenso wirken Stöcke apotropäisch, bzw. das Schlagen mit ihnen wirkt exorzistisch² (im Norden wird nach dem Ching-Ch'u sui-shih chi bemerkenswerterweise auf den Kehrlichthaufen eingeschlagen). Der Kehrlich hängt wiederum mit dem Besen und dem Ausfegen des Schädlichen zusammen³: Er ist das mit dem Besen zusammengefegte Schädliche, das nunmehr ausgetrieben wird, wobei man gleichzeitig das Gute herbeiruft.

1 Vgl. de Groot RS Bd. I S 194, Bd. VI S 996f.

2 Vgl. de Groot RS Bd. VI S 935, S 977, S 997f.

3 Vgl. de Groot RS Bd. VI S 971f., S 986.

Abkürzungsverzeichnis

CCSSC	Ching-Ch'u sui-shih chi
CKJMTTT	Chung-kuo jen-ming ta tz'u-tien
CKKCTMTTT	Chung-kuo ku chin ti-ming ta tz'u-tien
CKTSTL	Chung-kuo ts'ung-shu tsung-lu
CSS	Chin shih so
CT	Ch'u-tz'u
CWHTTT	Chih-wu-hsüeh ta tz'u-tien
ESWS	Erh-shih-wu shih
ESWSJMSY	Erh-shih-wu shih jen-ming so-yin
HC	Hsing-ching
HHS	Hou-Han shu
HJAS	Harvard Journal of Asiatic Studies
HNT	Huai-nan tzu
HS	Han-shu
HSTS	Hsiao-shuo ts'ung-shu
HWTNC	Han Wu-ti nei-chuan
HWTS	Han-Wei ts'ung-shu
KCJWPMSY	Ku chin jen-wu pieh-ming so-yin
KHTT	K'ang-hsi tzu-tien
LH	Lun-heng
LSCC	Lü-shih ch'un-ch'iu
LT	Lao-tzu
LTJWSMPHTC	Li-tai jen wu shih-ming pieh-hao t'ung-chien
Moriya I	Moriya Mitsuo: Chūgoku ko sai-ji-ki no kenkyū
NSSCMYT	Nien-szu shih chuan-mu yin-te
PNP	Pai-na pen = Erh-shih-szu shih
PTKM	Pen-ts'ao kang-mu
PWC	Po-wu chih
PYTM	Pao-yen-t'ang mi-chi
SC	Shih-chi
SHC	Shan-hai ching

SHCL	Sui-hua chi-li
SKC	San-kuo chih
SKCSTMTY	Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao
SMYL	Szu-min yüeh-ling
SPCY	Szu-pu chi-yao
SPPY	Szu-pu pei-yao
SSC	Sou-shen chi
SSCCS	Shih-san-ching chu-shu
SSKC	Sui-shih kuang-chi
TKKW	T'ien-kung k'ai wu
TPKC	T'ai-p'ing kuang-chi
TPYL	T'ai-p'ing yü-lan
TWHTTT	Tung-wu-hsüeh ta tz'u-tien
WTHMPH	Wang-tu Han-mu pi-hua
YCPT	Yü-chu pao-tien

Bibliographie

Bei der Übersetzung benutzte Ausgaben des Ching-Ch'u
sui-shih chi:

Han-Wei ts'ung-shu 漢魏叢書

Tsai-chi 載籍

Pen-ya ts'ang-pan 本衙藏版

o.O. 1791

Hsiao-shuo ts'ung-shu 小說叢書

Wu-ch'ao hsiao-shuo ta-kuan 五朝小說大觀

Sao-yeh shan-fang 掃葉山房

Shanghai 1926

Moriya Mitsuo 守屋美都雄

kenkyū 中國古歲時記の研究

Tokyo 1963. S 320-369

: Chūgoku ko saiji-ki no

Pao-yen-t'ang mi-chi 寶顏堂秘笈

Kuang-chi 廣集

Wen-ming shu-chū 文明書局

o.O. 1922

Szu-pu chi-yao 四部集要

Shuo-fu 說郛

Hsin-hsing shu-chū 新興書局

Taipei 1963. S 447.2-448.2

Szu-pu pei-yao 四部備要

Shih-pu 史部

Chung-hua shu-chū 中華書局

Taipei 1966

Chih-wu-hsüeh ta tz'u-tien 植物學大辭典
Shang-wu yin-shu kuan 商務印書館
Shanghai 1933

Chin shih so 金石索
von Feng Yün-p'eng 馮雲鵬, Feng Yün-yüan 馮雲鵠
12 Hefte
Wan-yu wen-k'u 萬有文庫
Shang-wu yin-shu kuan
Shanghai 1929

Ch'u-tz'u 楚辭
von Ch'ü Yüan 屈原, Sung Yü 宋玉 u.a.
Ausg. Wang I 王逸
Kuang-chih shu-chü 廣智書局
Hong Kong o.J.

Chung-kuo jen-ming ta tz'u-tien 中國人名大辭典
T'ai-hsing shu-chü 泰興書局
Hong Kong 1931

Chung-kuo ku chin ti-ming ta tz'u-tien 中國古今地名大辭典
Shang-wu yin-shu kuan
o.O. 1933

Chung-kuo ts'ung-shu tsung-lu 中國叢書綜錄
3 Bände
Chung-hua shu-chü 中華書局
Peking 1961-1962

Erh-shih-szu shih 二十四史
Pai-na pen 百衲本
41 Bände
T'ai-wan Shang-wu yin-shu kuan
Taipei 1967

Erh-shih-wu shih 二十五史
9 Bände
T'ai-wan K'ai-ming shu-tien 臺灣開明書店
3. Aufl. Taipei 1969

Erh-shih-wu shih jen-ming so-yin 二十五史人名索引
Chung-hua shu-chü
3. Aufl. Peking 1964

Han-shu 漢書
von Pan Ku 班固
12 Bände
Chung-hua shu-chü
2. Aufl. Peking 1964

- Han Wu-ti nei-chuan 漢武帝內傳
 zugeschr. Pan Ku 班固
 Tseng-ting Han-Wei ts'ung-shu 增訂漢魏叢書
 Ausg. Huang Yüan-shou 黃元壽
 Shanghai 1895
- Hou-Han shu 後漢書
 von Fan Yeh 范曄, Szu-ma Piao 司馬彪
 12 Bände
 Chung-hua shu-chü
 Peking 1965
- Hsing-ching 星經
 von Shih Shen 石申, Kan Te 甘德 u.a.
 Tseng-ting Han-Wei ts'ung-shu
 Ausg. Huang Yüan-shou
 Shanghai 1895
- Huai-nan tzu 淮南子
 (Huai-nan tzu chu 淮南子注
 komp. unter Liu An 劉安
 Komm. von Kao Yu 高誘
 Shih-chieh shu-chü 世界書局
 Taipei 1965
- K'ang-hsi tzu-tien 康熙字典
 Chung-hua shu-chü
 o.O. 1958
- Ku chin jen-wu pieh-ming so-yin 古今人物別名索引
 I-wen yin-shu kuan 藝文印書館
 Taipei 1965
- Lao-tzu 老子
 Komm. von Wang Pi 王弼
 Szu-pu chi-yao 四部集要
 Hsin-hsing shu-chü 新興書局
 Taipei 1965
- Li-tai jen-wu shih-ming pieh-hao t'ung-chien
 歷代人物室名別號通檢
 T'ai-p'ing shu-chü 太平書局
 Hong Kong 1964
- Lü-shih Ch'un-ch'iu 呂氏春秋
 (Lü-shih Ch'un-ch'iu chi-shih 呂氏春秋集釋
 komp. unter Lü Pu-wei 呂不韋
 4 Bände
 Ausg. Hsü Wei-yü 許維通, Chiang Wei-ch'iao 蔣維喬
 Shih-chieh shu-chü
 Taipei 1958

- Lun-heng 論衡
 (Lun-heng chiao-shih 論衡校釋)
 von Wang Ch'ung 王充
 4 Bände
 Ausg. Huang Hui 黃暉
 Shang-wu yin-shu kuan
 Taipei 1964
- Nien-szu shih chuan-mu yin-te 廿四史傳目引得
 T'ai-p'ing shu-chü
 Hong Kong 1964
- Pen-ts'ao kang-mu 本草綱目
 von Li Shih-chen 李時珍
 6 Bände
 Shang-wu yin-shu kuan
 Hong Kong 1965
- Po-wu chih 博物志
 von Chang Hua 張華
 Tseng-ting Han-Wei ts'ung-shu
 Ausg. Huang Yüan-shou
 Shanghai 1895
- San-kuo chih 三國志
 von Ch'en Shou 陳壽
 5 Bände
 Chung-hua shu-chü
 4. Aufl. Peking 1964
- Shan-hai ching 山海經
 4 Hefte
 Ausg. Kuo P'u 郭璞
 Sao-yeh shan-fang 埽葉山房
 Vorw. Wu-hsien 吳縣 1884
- Shih-chi 史記
 von Szu-ma Ch'ien 司馬遷
 10 Bände
 Chung-hua shu-chü
 4. Aufl. Peking 1964
- Shih-san-ching chu-shu 十三經注疏
 2 Bände
 Shih-chieh shu-chü
 Shanghai 1935
- Sou-shen chi 搜神記
 von Kan Pao 干寶
 Tseng-ting Han-Wei ts'ung-shu
 Ausg. Huang Yüan-shou
 Shanghai 1895

Sui-hua chi-li 歲華紀麗
 zugeschr. Han E 韓鄂
 Ts'ung-shu chi-ch'eng 叢書集成
 Shang-wu yin-shu kuan
 o.O. 1937

Sui-shih kuang-chi 歲時廣記
 von Ch'en Yüan-ching 陳元靚
 3 Hefte
 Ts'ung-shu chi-ch'eng
 Shang-wu yin-shu kuan
 Shanghai 1939

Szu-k'u ch'üan-shu tsung-mu t'i-yao 四庫全書總目提要
 40 Hefte
 Shang-wu yin-shu kuan
 o.O. 1939

Szu-min yüeh-ling 四民月令
 (Szu-min yüeh-ling chiaochu 四民月令校注
 von Ts'ui Shih 崔寔
 Ausg. Shih Sheng-han 石聲漢
 Chung-hua shu-chü
 Peking 1965)

T'ai-p'ing kuang-chi 太平廣記
 Hsin-hsing shu-chü
 Taipei 1968

T'ai-p'ing yü-lan 太平御覽
 4 Bände
 Chung-hua shu-chü
 Peking 1960

T'ien-kung k'ai-wu 天工開物
 von Sung Ying-hsing 宋應星
 Shang-wu yin-shu kuan
 Shanghai 1954

Tung-wu-hsüeh ta tz'u-tien 動物學大辭典
 Shang-wu yin-shu kuan
 Shanghai 1933

Wang-tu Han-mu pi-hua 望都漢墓壁畫
 Hrsg. Pei-ching li-shih po-wu kuan 北京歷史博物館
 Ho-pei shang wen-wu kuan-li wei-yüan hui 河北省文物管理委员会
 Chung-kuo ku tien i-shu ch'u-pan she 中國古典藝術出版社
 Peking 1955

Yü-chu pao-tien 玉燭寶典
 von Tu T'ai-ch'ing 杜臺卿
 2 Hefte
 Ts'ung-shu chi-ch'eng
 Shang-wu yin-shu kuan
 o.O. 1939

- Bodde, Derk, transl.: Annual Customs and Festivals in Peking as recorded in the Yen-ching Sui-shih-chi by Tun Li-ch'en. 2.Aufl. Hong Kong 1965
- Bauer, Wolfgang: China. Verwirklichungen einer Utopie. Sonderdruck aus der Propyläen-Weltgeschichte. S 131-196
- Bredon, Juliet und Mitrophanow, Igor: Das Mondjahr. Chinesische Sitten, Bräuche und Feste. Aus dem Englischen übers. von Richard Hoffmann. Wien 1953
- Brunnert, H.S. und Hagelstrom, V.V.: Present Day Political Organization of China. Rev. by N.Th.Kolessoff. Transl. by A.Beltchenko, E.E.Moran. Repr. Taipei o.J.
- Burkhardt, Valentine Rodolphe: Chinese Creeds and Customs. 3 Bde. Hong Kong
 Bd. I 3rd impr.1953
 Bd. II 2nd impr.1955
 Bd.III 2nd ed. 1959
- Carus, Paul: Chinese Life and Customs. Chicago 1907
- Cheng Te-k'un: Archaeology in China. Bd. II: Shang China. Cambridge 1960
- Couvreur, Séraphin: Li Ki. Mémoires sur les Bienséances et les Cérémonies. 2 Bde. Repr. Paris 1950
- de Crespigny, Rafe: Official Titles of the Former Han Dynasty as translated and transcribed by H.H.Dubs. Centre of Oriental Studies. Oriental Monograph Series No. 2. Canberra 1967
- Doré, Henry (Henri), S.J.: Researches into Chinese Superstitions. Vols. I-VIII in 3 Bänden. Transl. by M.Kennelly, S.J. Republ. Taipei 1966.
 Vols. IX und X in 1 Band. Transl. by D.J.Finn, S.J. Republ. Taipei 1967.
 Vol. XIII. Transl. by L.F.McGreal, S.J. Republ. Taipei 1967
- Dubs, Homer H., transl.: The History of the Former Han Dynasty by Pan Ku. 3 Bde.
 Bd. I Baltimore 1938
 Bd. II Repr. 1954
 Bd.III Baltimore 1955
- Eberhard, Wolfram: Chinese Festivals. London, New York 1958
- Eberhard, Wolfram: A History of China. 2.Aufl. London 1952
- Eberhard, Wolfram: Kultur und Siedlung der Randvölker Chinas. T'oung Pao, supplément au vol. XXXVI. Leiden 1942

- Eberhard, Wolfram: Lokalkulturen im alten China. 2 Bde.
 Teil I: Die Lokalkulturen des Nordens und Westens.
 T'oung Pao, supplément au vol. XXXVII. Leiden 1942.
 Teil II: Die Lokalkulturen des Südens und Ostens.
 Monumenta Serica, Monograph III. Peking 1942
- Eder, Matthias: Spielgeräte und Spiele im chinesischen
 Neujahrsbrauchtum mit Aufzeigung magischer Bedeutun-
 gen. In Folklore Studies Vol. VI,1 (1947). Publ. by
 the Museum of Oriental Ethnology, The Catholic
 University of Peking
- Erkes, Eduard: Das 'Zurückrufen der Seele' (Chao-hun)
 des Sung Yüh. Text, Übersetzung und Erläuterungen.
 Diss. Leipzig 1914
- Finsterbusch, Käte: Verzeichnis und Motivindex der Han-
 Darstellungen. Band I (Text). Wiesbaden 1966
- Forke, Alfred, transl.: Lun-hêng.
 Part I: Philosophical Essays of Wang Ch'ung. 2.Aufl.
 Repr. New York 1962.
 Part II: Miscellaneous Essays of Wang Ch'ung. 2.Aufl.
 Repr. New York 1962
- Franke, Herbert: Sinologie. Band 19 Wissenschaftliche
 Forschungsberichte, Geisteswissenschaftliche Reihe.
 Bern 1953
- Franke, Herbert: Zur Textkritik des Shen-i ching. In
 Oriens Extremus Jg. 8, Heft 2 (1961) S 131-135
- Franke, Herbert und Trauzettel, Rolf: Das Chinesische
 Kaiserreich. Fischer Weltgeschichte Band 19.
 Frankfurt a.M. 1968
- Franke, Otto: Geschichte des chinesischen Reiches. Eine
 Darstellung seiner Entstehung, seines Wesens und sei-
 ner Entwicklung bis zur neuesten Zeit. Bde. I-III.
 Repr. Taipei 1967.
- Franke, Otto: Studien zur Geschichte des konfuzianischen
 Dogmas und der chinesischen Staatsreligion: Das Problem
 des Tsch'un-ts'iu und Tung Tschung-schu's Tsch'un-ts'iu
 fan lu. Hamburgische Universität, Abhandlungen aus dem
 Gebiet der Auslandskunde, Reihe B, Band 1. Hamburg 1920
- Frankel, Hans H.: China bis 960. Sonderdruck aus der
 Propyläen-Weltgeschichte. S 191-263
- Fung Yu-lan: A History of Chinese Philosophy. Transl. by
 Derk Bodde.
 Vol. I: The Period of the Philosophers (from the
 Beginnings to circa 100 B.C.). 2.Aufl. Princeton 1959.
 Vol. II: The Period of Classical Learning (from the
 second Century B.C. to the twentieth Century A.D.).
 2.Aufl. Princeton 1960

- Giles, Herbert A.: A Chinese Biographical Dictionary.
Repr. Taipei 1964
- Goodrich, L. Carrington: A Short History of the Chinese People. 3.Aufl. London 1962
- Goodrich, L. Carrington und Feng Chia-sheng: The Early Development of Firearms in China. In *Isis* 36/37 (1945-1947), S 114-123
- Granet, Marcel: Das chinesische Denken. Übertr., hrsg. und eingel. von Manfred Porkert. München 1963
- Granet, Marcel: Danses et Légendes de la Chine Ancienne. 2 Bde. Paris 1959
- de Groot, J.J.M.: Les fêtes annuellement célébrées à Emoui (Amoy). Traduite du Hollandais par C.G.Chavannes. 2 Bde., 11. und 12.Band der *Annales du Musée Guimet*. Paris 1886
- de Groot, J.J.M.: The Religious System of China. Its Ancient Forms, Evolution, History and Present Aspect. Manners, Custom and Social Institutions connected therewith. Books I and II in 6 vols. Repr. Taipei 1964
- Grube, Wilhelm: Religion und Kultus der Chinesen. Leipzig 1910
- Grube, Wilhelm: Zur Pekingener Volkskunde. Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum für Völkerkunde VII. Band, 1.-4. Heft. Berlin 1901
- Haloun, Gustav: Die Rekonstruktion der chinesischen Urgeschichte durch die Chinesen. In *Japanisch-deutsche Zeitschrift für Wissenschaft und Technik* 3.Jg. Heft 7 (Juli 1925) S 243-270
- Herzer, Christine: Das Szu-min yüeh-ling 四民月令 des Ts'ui Shih 崔寔. Ein Bauern-Kalender aus der Späteren Han-Zeit. Diss. Berlin, Hamburg 1963
- Hightower, James Robert: Topics in Chinese Literature. Outlines and Bibliographies. Harvard-Yenching Institute Studies, vol. III. 3.Aufl. Cambridge, Mass. 1965
- Hummel, Arthur W., ed.: Eminent Chinese of the Ch'ing Period (1644-1912). Repr. Taipei 1964
- Karlgren, Bernhard: Grammata Serica. Script and Phonetics in Chinese and Sino-Japanese. The Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities Stockholm, No. 12, 1940. Repr. Taipei 1966
- Karlgren, Bernhard: Legends and Cults in Ancient China. In The Museum of Far Eastern Antiquities (Östasiatiska Samlingarna) Stockholm, Bulletin No. 18 (1946) S 199-365

- Laufer, Berthold: Sino-Iranica. Chinese Contributions to the History of Civilization in Ancient Iran. Repr. Taipei 1967
- Legge, James: The Chinese Classics. 5 Bde. Reissue Hong Kong 1960
- Loewe, Michael: Everyday Life in Early Imperial China during the Han Period 202 BC-AD 220. London, New York 1968
- Mayers, William Frederick: The Chinese Government. A Manual of Chinese Titles, categorically arranged and explained, with an appendix. 3.Aufl. rev. by G.M.H.Playfair. Repr. Taipei 1966
- Mayers, William Frederick: The Chinese Reader's Manual. Repr. Taipei 1964
- Moriya Mitsuo 宇屋美都雄 : Chūgoku ko saiji-ki no kenkyū 中國古歳時記の研究
Shiryō hokugen o chushin to shite 資料復元を中心として
Tokyo 1963
- Moule, A.C. und Yetts, W.Perceval: The Rulers of China 221 B.C.-A.D. 1949. Chronological Tables with an Introductory Section on the Earlier Rulers c. 2100-249 B.C. London 1957
- Nagasawa Kikuya / Feifel, P.Eugen, S.V.D.: Geschichte der chinesischen Literatur. 2.Aufl. Darmstadt 1959
- Needham, Joseph und Wang Ling: Science and Civilisation in China. Bde. I-IV/2. Cambridge 1961-65
- Ou-I-Tai (Wu I-tai): Chinese Mythology. In Larousse Encyclopedia of Mythology. 5.Aufl. London 1964, S 393-411
- Playfair, G.M.H.: The Cities and Towns of China. A Geographical Dictionary. 2.Aufl. Repr. Taipei 1967
- Reischauer, Edwin O., transl.: Ennin's Diary. The Record of a Pilgrimage to China in Search of the Law. New York 1955
- Reischauer, Edwin O.: Die Reisen des Mönchs Ennin. Neun Jahre im China des neunten Jahrhunderts. Stuttgart 1963
- des Rotours, Robert: Le Traité des Examens. Traduit de la Nouvelle Histoire des T'ang, chap. 44, 45. Paris 1932
- des Rotours, Robert: Traité des Foncionnaires et Traité de l'Armée, Traduits de la Nouvelle Histoire des T'ang, chap. 46-50. 2 Bde. Leiden 1948
- Rousselle, Erwin: Chinesische Neujahrsbräuche. In Sinica XII.Jg. (1937) S 1-17

- Rudolph, Richard C.: Bull Grappling in Early Chinese Reliefs. In *Archaeology*, Vol. 13, No.4 (Winter 1960), S 241-245
- Saso, Michael R., S.J.: Taiwan Feasts and Customs. A handbook of the principal feasts and customs of the lunar calendar on Taiwan. 2.Aufl. Hsinchu (Taiwan) 1966
- de Saussure, Léopold: Les Origines de l'Astronomie Chinoise. Paris o.J.
- Schafer, Edward H.: The Golden Peaches of Samarkand. A Study of T'ang Exotics. Berkeley and Los Angeles 1963
- Schafer, Edward H.: The Vermilion Bird. T'ang Images of the South. Berkeley and Los Angeles 1967
- Schipper, Kristofer Marinus: L'Empereur Wou des Han dans la Légende Taoiste. Han Wou-ti nei-tchouan. Publications de l'Ecole Française d'Extrême-Orient Vol. LVIII. Paris 1965
- Schlegel, Gustave: Uranographie Chinoise. 2 Bde. Repr. Taipei 1967
- Soothill, William Edward und Hodous, Lewis: A Dictionary of Chinese Buddhist Terms. Repr. Taipei 1962
- Steele, John, transl.: The I-li or Book of Etiquette and Ceremonial. 2 vols. in 1. Republ. Taipei 1966
- von Strauß, Victor, Übers.: Lao-Tse. Tao Tê King. Hrsg. von W.Y.Tonn. Zürich 1959
- Sullivan, Michael: The Birth of Landscape Painting in China. London 1962
- Sun, E-tu Zen und Sun, Shiou-Chuan, transl.: T'ien-kung k'ai-wu. Chinese Technology in the Seventeenth Century. By Sung Ying-Hsing. University Park, Penn. and London 1966
- Waley, Arthur: Ballads and Stories from Tun-huang. An Anthology. London 1960
- Waley, Arthur: Die Neun Gesänge. Eine Studie über Schamanismus im alten China. Aus dem Englischen übertr. von Franziska Meister. Hamburg 1957
- Waley, Arthur: The Way and its Power. A Study of the Tao Tê Ching and its Place in Chinese Thought. 5.Aufl. London 1965
- Welch, Holmes: The Practice of Chinese Buddhism 1900-1950. Harvard East Asian Studies 26. Cambridge, Mass. 1967
- Werner, E.T.C.: A Dictionary of Chinese Mythology. Reissue New York 1961

- Wilhelm, Richard, Übers.: Li Gi. Das Buch der Sitte des älteren und jüngeren Dai. Aufzeichnungen über Kultur und Religion des alten China. Diederichs Taschenausgaben 16. Düsseldorf-Köln o.J.
- Williams, C.A.S.: Encyclopedia of Chinese Symbolism and Art Motives. New York 1960
- With, Karl: Chinesische Kleinbildnerei in Steatit. Oldenburg i.O. 1926
- Wright, Arthur F. und Twitchett, Denis, ed.: Confucian Personalities. Stanford, Calif. 1969
- Wylie, A.: Notes on Chinese Literature. Repr. Taipei 1964
- von Zach, Erwin, Übers.: Die chinesische Anthologie. Übersetzungen aus dem Wen hsüan. 2 Bde. Harvard-Yenching Institute Studies XVIII. Cambridge, Mass. 1958

Lebenslauf

Am 15. Oktober 1934 wurde ich, Helga Constantine Walburga Turban, in Tsingtao, China, geboren. Ich blieb in China bis Anfang 1949 und kam dann über die Schweiz und Österreich nach Deutschland. Im Jahre 1954 legte ich an der Ursulinenschule, Realgymnasium für Mädchen, Königstein im Taunus, das Abitur ab. Vom Sommersemester 1954 bis zum Sommersemester 1961 studierte ich an der Universität Heidelberg am Dolmetscher-Institut mit dem Hauptfach Englisch und an der Philosophischen Fakultät mit den Fächern Germanistik und Anglistik. Danach war ich in Heidelberg berufstätig.

Das Studium der Sinologie begann ich im Sommersemester 1964. Ich studierte an der Universität Heidelberg bis einschließlich Sommersemester 1966 und an der Universität München vom Wintersemester 1966/1967 bis einschließlich Wintersemester 1969/70. Im Hauptfach Sinologie hörte ich bei den Herren Professoren Dr. Wolfgang Bauer und Dr. Dr. Herbert Franke, in den Nebenfächern Mongolistik bei Herrn Professor Dr. Dr. Herbert Franke und Ethnologie bei Herrn Professor Dr. Ladislaus Vajda.

